

Felseinsiedeleien als Pilgerorte

Allgemeine Vorbemerkung

Auf der Grundlage schriftlicher Quellen wurde im Kapitel zuvor die eremitische Praxis der syrischen Einsiedler und ihr Kontakt zu den Pilgern vorgestellt. Es folgt nun die Untersuchung der archäologischen Quellen. Hauptfragen sind: welche Felsbehauungen können als Orte eremitischer Praxis identifiziert werden und welche Spuren haben Besucher und Pilger dort hinterlassen?

Gestaltung der eremitischen Felsenanlage

Die meisten Eremiten lehnten alle Formen freistehender Gebäude ab. Ihnen genügte zunächst eine natürliche oder künstlich in den Fels gemeißelte Felseinsiedelei als Unterkunft³⁴⁴. Die Unterbringungsbedingungen unterscheiden sich vor allem dadurch, ob ein Eremit allein oder in einer eremitischen Gemeinschaft lebte. Aus diesem Grund soll hier ein kurzer Überblick über die Charakteristika der syrischen Felseneremitagen und über das technische Vorgehen zur Aushöhlung eines Felsenraums gegeben werden.

Technische Aspekte einer einsiedlerischen Felsenanlage

Die Gestaltung einer Felseinsiedelei hatte gänzlich andere Anforderungen zu erfüllen als die eines freistehenden Gebäudes. Anders als bei der Errichtung eines Gebäudes dürfte in vielen Fällen keine Rücksicht auf die Statik eines Felsenraums genommen worden sein und auch nicht auf dessen mögliche Erweiterung³⁴⁵. Diese waren durch die natürlichen Gegebenheiten von vornherein festgelegt. Ein weiterer Unterschied

besteht darin, dass es bei einer Beschädigung keine Möglichkeit gab, einen Arbeitsschritt rückgängig zu machen³⁴⁶.

Das Aushöhlen eines Raumes aus dem vorhandenen Gestein erfolgt, indem man Steinmaterial entfernt³⁴⁷. Im Grunde genommen befreit der Baumeister, der ein Mönch sein konnte³⁴⁸, zuerst eine Öffnung vom vorhandenen Material, um davon ausgehend den Raum bzw. die Räume aushöhlen zu können. Um die horizontale Ausrichtung einer Raumdecke sowie eines Raumbodens gewährleisten zu können, wird eine Setzwaage benutzt. Ganz zum Schluss erfolgen Glätt- und Feinarbeiten³⁴⁹. In Sonderfällen, wenn die Eremitage aus einem oder mehreren Stockwerken besteht, wird sie von oben nach unten gemeißelt³⁵⁰. Auf diese Weise entsteht zunächst das Obergeschoss. Zur Aushöhlung mehrstöckiger Eremitagen gibt es zwei Möglichkeiten: Die erste Möglichkeit besteht darin, dass die Ausarbeitung der Obergeschossebene zunächst weitestgehend fertiggestellt wurde³⁵¹. Erst danach kann der Baumeister mit den Arbeiten am darunter liegenden Geschoss beginnen. Diese Methode wurde in vielen antiken Felsenanlagen bevorzugt angewendet³⁵². Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass das Aushöhlen aller Stockwerke gleichzeitig geschah. Die Geschwindigkeit der Arbeiten hing stark von der Beschaffenheit des Gesteins ab, in das die Eremitage gehauen werden sollte³⁵³.

Die Aushöhlungstechnik hat sich im Gebiet des östlichen Mittelmeeres über eine längere Zeit hinweg nicht verändert. Die archäologischen Befunde in Kappadokien und Petra belegen, dass sich die Aushöhlungstradition eines Felsenraums in byzantinischer Zeit von älteren Methoden nicht unterscheidet³⁵⁴. Allerdings sind die Aushöhlungswerkzeuge, insbesondere die Spitzhacke, unterschiedlich. Denn anhand der Werkzeugspuren im Tuff der Wände und Decken einer Felsenanlage lässt sich erkennen, welcher Epoche sie angehören. So wurde beispielsweise eine aus Metall bestehende

344 Grossmann/Dey, Mönchtum 1064.

345 Weißbrod, Gräber 10.

346 Rodley, Cave monasteries 224.

347 Asutay-Effenberger, Templonanlagen 7; Weißbrod, Gräber 10.

348 Die Herstellung einer Felseinsiedelei durch den Eremiten selbst lässt sich durch archäologische Zeugnisse belegen. Eine kappadokische Wandmalerei zeigt einen Mönch, der seine Felsenzelle meißelt, vgl. Thierry, Cappadoce 17. Darüber hinaus wird auch in historischen Schriftquellen darauf hingewiesen, dass ein Asket seinen Rückzugsort selbst baute, vgl. Theodoret von Cyrhus, Mönchsgeschichte 3, 49-50.

349 Bessac, Travail de la pierre 57.

350 Um einen Eingang zu öffnen, muss man ein Baugerüst benutzen. Die Verwendung eines festen Baugerüsts vom Boden bis zur gewünschten Ebene ist nicht möglich gewesen und auch nicht nachgewiesen. Dagegen ist ein bewegliches und aus Seilen bestehendes Baugerüst durch Löcher in den Wänden des Felsgesteins, die neben und oberhalb der Durchgänge immer noch sichtbar sind, belegt. Vgl. Bessac, Travail de la pierre 54.

351 Bessac, Construction en pierre 575.

352 Bessac, Travail de la pierre 122.

353 Bessac, Travail de la pierre 132-135.

354 Giovannini, Landschaft 70; Bessac, Construction en pierre 575.

Spitzhacke aus byzantinischer Zeit im Grab Nr. 396 (sog. unvollendetes Grab) in Petra (Jordanien) entdeckt. Dieser Gerätetypus ist bei den heutigen Bewohnern der Ruinen unbekannt. Er unterscheidet sich auch von Spitzhacken in der Antike. Da Spuren dieser Hacke häufig zusammen mit byzantinischen Graffiti an mehreren Orten Petras vorkommen und da die Spuren an den Felswänden zur Spitze der Hacke aus Grab 396 passen, konnten die Forscher nachweisen, dass die Hacke auf die spätantik-frühbyzantinische Zeit zurückgeht³⁵⁵.

Gestaltung einer Felseneremitage und Hauptbestandteile eines eremitischen (Felsen-)Komplexes

Die Entwicklung des syrischen Eremitentums in den Felsenklöstern lässt sich sowohl anhand einiger archäologischer Nachweise als auch anhand von Schriftquellen des 5. und 6. Jahrhunderts nachvollziehen.

Da Untersuchungen das Thema allerdings nur teilweise oder oberflächlich behandeln, lassen sich einige Fragen der vorliegenden Arbeit nicht vollständig klären.

Entwicklung der eremitischen Felsarchitektur

Eine asketische Felsbehauung kann aus einem oder mehreren Räumen, wie Wohn-, Arbeits- und Gebetsräumen bestehen, in denen der Mönch seinem täglichen Leben nachkam. Unabhängig von Form und Größe der Einsiedlerhöhle oder davon, ob es sich um eine natürliche oder künstliche Felshöhle handelte, war sie in der Regel schmucklos und zeichnete sich durch große Bescheidenheit aus.

1. Bei der ursprünglichsten und einfachsten asketischen Unterbringung handelt es sich um eine natürliche Felshöhle, die meist sehr weit von menschlichen Siedlungen entfernt liegt, wie etwa auf einem Berg oder in der Einöde. Sie ist für einen alleinlebenden Anachoreten geeignet und häufig nur mit dem Nötigsten zum Leben ausgestattet. In den überwiegenden Fällen besitzen die von Asketen bewohnten Höhlen nur einen Eingang und in einigen Fällen ein Fenster in der gleichen Felswand. Dadurch bekam der dort lebende Asket Licht und Nahrung. Diese Merkmale werden nicht nur durch archäologische Befunde, sondern auch durch schriftliche Quellen bestätigt.

»Es gab ein Fenster in der Tür, durch das er sein Brot erhielt und sich mit den Besuchern unterhielt und sie tröstete.«³⁵⁶

In den meisten Fällen waren die Felseinsiedeleien kaum eingerichtet. Die Einsiedelei von 'Ain ez-Zarqa in der Region von Apamea besteht aus zwei spartanisch eingerichteten Felsräumen. Der eine besitzt eine Grundfläche von ca. 4 m × 2 m und ist etwa 2,5 m hoch, die Grundfläche des anderen beträgt ca. 2,5 m × 1,5 m. Beide Kammern sind durch eine Türöffnung miteinander verbunden³⁵⁷.

Ein anderes Beispiel ist die natürliche Felsbehauung der Eremitage von Harbanuš. Diese ist nur mit einem steinernen Bett ausgestattet³⁵⁸.

2. Die Aufnahme von Schülern durch die Eremiten erforderte eine Erweiterung der Felshöhlen um mehrere Räume. Als Folge entstand allmählich eine neue koinobitische Felsunterkunft, in der der Gründer und seine Schüler zusammenlebten. Es handelte sich dabei meist um eine sehr kleine Eremitensiedlung, in der sich selten eine isolierte Zelle finden lässt. Als Beispiele hierfür sind die kleinen Felsenklöster von Šaṭ el-'Alie in der Region von Apamea³⁵⁹ sowie Šaṭ el-Rafie und die Eremitage von Tuğar Şağira in der Euphrat-Region anzuführen³⁶⁰. Gleiches gilt auch für ein anfänglich noch kleines Kloster, in dem Mönche ihren spirituellen Übungen gemeinsam nachkamen. Es wurde mit Wohnräumen, Gräbern, gelegentlich einem Gebetsraum und manchmal einer separaten Mönchsklausel versehen. In diesem Fall ist festzustellen, dass die separate Mönchsklausel ein Teil der koinobitischen Gemeinschaft war. Die Eremitage des Wadi el-Ruhban im Hermongebirge besitzt lediglich drei in den Fels gehauene Wohnräume, wohingegen sich mehrere Gräber in anderen Felsformationen an beiden Seiten des Tals befinden (Taf. 44a-b; Abb. 6-7)³⁶¹.

3. In der weiteren Entwicklung des eremitischen Gemeinschaftslebens steht noch eine andere asketische Lebensform, nämlich das Leben in einer sogenannten Laura. Hier zog sich nicht nur ein Anachoret in einen eigenen Raum zurück, sondern mehrere Anachoreten lebten, unter der Woche jeder für sich, separat in eigenen abgeschiedenen Räumen. Sie versammelten sich nur einmal wöchentlich, in der Regel am Samstagabend, und verbrachten die Zeit bis zum Sonntagnachmittag zusammen in der Klosterkirche und im Versammlungsraum, um zu beten und ihre asketischen und spirituellen Erfahrungen auszutauschen. Unabhängig davon, ob es sich um ein errichtetes Gebäude oder ein Felsenkloster handelte, wurde diese eremitische Tradition häufig in spätantik-frühbyzantinischer Zeit praktiziert. Es sind zahlreiche archäologische Zeugnisse hierfür bekannt und sie beschrän-

355 Bessac, Travail de la pierre 41 Fig. 20-21a.

356 Callinicos, Hypatios 13,1; eigene Übersetzung. Der griechische Text bei Bartelink lautet:

»θυρίδος δὲ μικρὰς οὐσῆς ἐν τῇ θύρᾳ δι' αὐτῆς τὸν ἄρτον παρὰ μίαν ἐλάμβανεν καὶ δι' αὐτῆς συντυγχάνων ὠφέλει τοὺς παρόντας.«

357 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JW 36; Peña, Colonias 430.

358 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 108-109.

359 Peña, Colonias 430-431.

360 Egea Vivanco, Eufратense 280-285.

361 Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon 250-253; Abou Sekeh, Eremiten der Höhlenklöster 97-99.

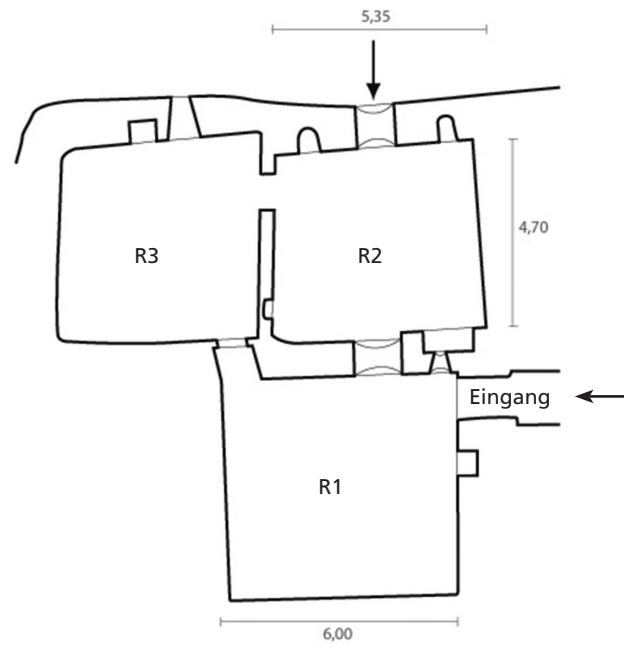


Abb. 6 Wadi el-Ruhban, Wohnräume, Grundriss. – (Nach Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon Pl. 1).

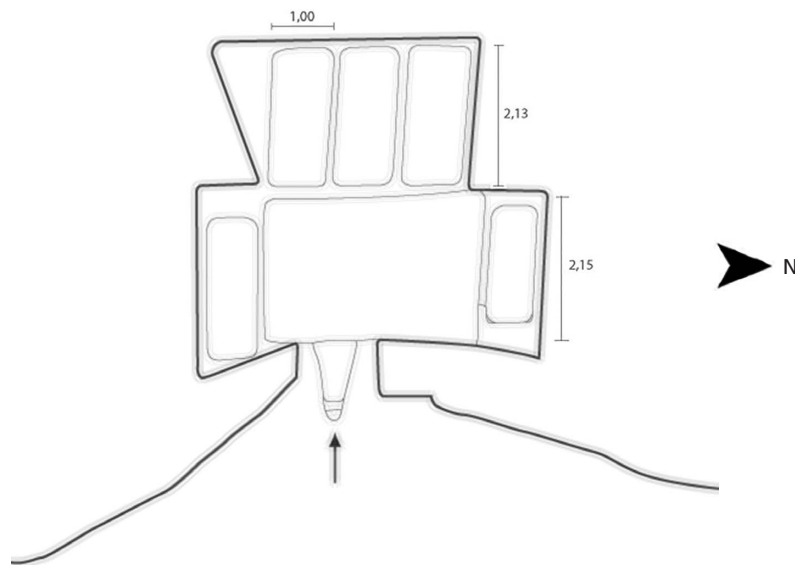


Abb. 7 Wadi el-Ruhban, Grabraum, Grundriss. – (Nach Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon Pl. 2).

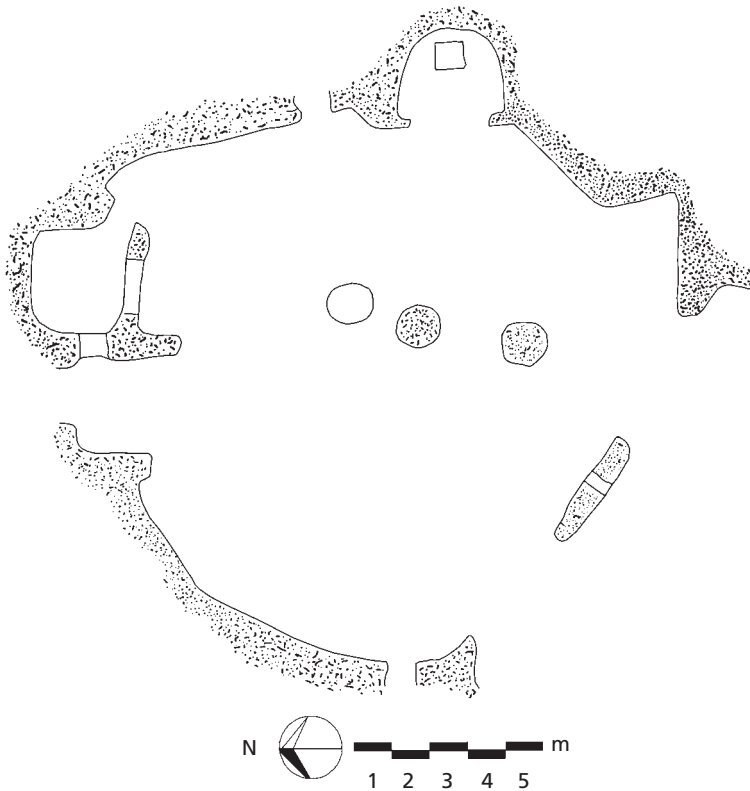


Abb. 8 Tūr 'Abdin, Kloster Mar Stephanos, Klosterkirche, Grundriss. – (Nach Wießner, Christliche Kultbauten 1, Fig. 32).

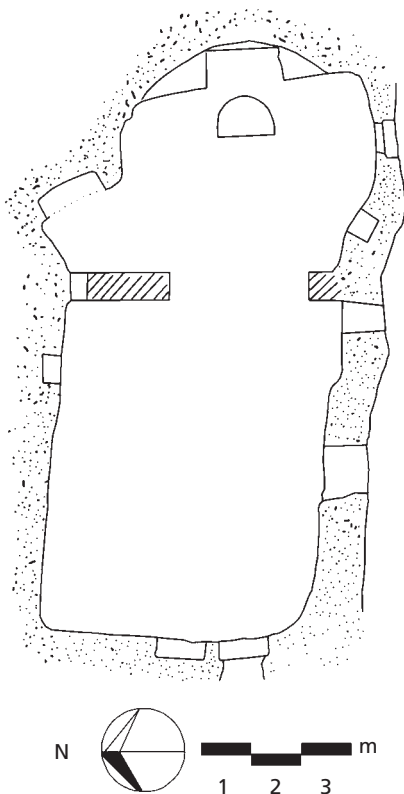


Abb. 9 Deir al-Za'frān – Marienkloster, Klosterkirche, Grundriss. – (Nach Wießner, Christliche Kultbauten 1, Fig. 39).

ken sich nicht nur auf die syrischen Provinzen, sondern finden sich auch in anderen Regionen des byzantinischen Reichs. Als Beispiele für gebaute Lauren wären hier zu nennen: Ed-Deir (5.-6. Jh.) und Deir Nawa (6. Jh.) im Ḥauran-Gebiet Südsyriens und auch Deir el-Feradis in Zentralsyrien (Anfang 7. Jh.)³⁶². In Bezug auf die syrischen Felsenklöster sind in der Forschung bisher nur wenige klösterliche Lauren bekannt. Darunter sind Deir el-Šerubim nahe Šeidnaya (6.-Anfang 7. Jh.) und Deir Mar Musa nordwestlich von Damaskus zu nennen³⁶³. Sie enthielten jeweils mehrere nebeneinander gereihte oder isolierte Höhlenräume, die die Zurückgezogenheit ermöglichten³⁶⁴. Weiterhin sind zu nennen die Laura des al-Mu'allaqah-Klosters im Wadi Jebâra in Jordanien (4.-5. Jh.)³⁶⁵ und die Laura des Sabas-Klosters im Heiligen Land (5. Jh.)³⁶⁶.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die spätantik-frühbyzantinischen Felseinsiedeleien Syriens in drei Formen anzutreffen sind. Die schriftlichen Quellen des 4. und 5. Jahrhunderts, vor allem die Mönchsgeschichte des Theodoret von Cyrrhus, berichten über die beiden erstgenannten Formen, während die Textquellen des 6. Jahrhunderts, z. B. der Leimon des Johannes Moschos, über die Eremiten der Lauren

362 Butler, *Early churches* 84. 110; Griesheimer, *Kellia* 177-198.

363 Westphalen, *Deir Mar Musa* 99-126.

364 Castellana/Di Bennardo/Fernández, *Mar Touma* 51-65; Abou Sekeh, *Eremiten der Höhlenklöster* 101-102.

365 Villeneuve, *Al-Mu'allaqah* 115-121.

366 Patrich, *Saint John* 315-337.

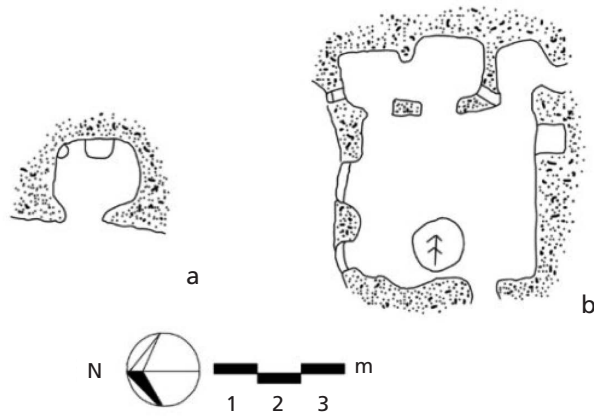


Abb. 10 Tūr 'Abdīn, Ḥabis I. **a** Gebetsraum. – **b** Eremitenklaue, Grundriss. – (Nach Wießner, *Christliche Kultbauten* 3, Fig. 20).

berichten³⁶⁷. Die archäologischen Hinterlassenschaften der syrischen Lauren gehen meist auf das 6. Jahrhundert und den Beginn des 7. Jahrhunderts zurück, während die frühesten Lauren des Heiligen Landes bereits im 4.-5. Jahrhundert entstanden. Daraus lässt sich möglicherweise schließen, dass die beiden frühen Formen Vorgänger der dritten Form (der Lauren) waren. Im 6. und 7. Jahrhundert existierten dann alle genannten Formen zeitgleich nebeneinander.

Die einzelnen Räume und Bestandteile der eremitischen Felsenanlagen

Die eremitische Felsenkirche

Ursprünglich fand das Gebet eines Einsiedlers in der Höhle statt, in der er auch lebte³⁶⁸. Etliche Felseinsiedeleien, wie die Höhleneremitage von el-Wardiat³⁶⁹, die Ermitage von Rif el-'Alie und die Ermitage von 'Ain ez-Zarqa³⁷⁰, verfügen über eine in den Fels gemeißelte Wandnische. Diese befindet sich in den meisten Fällen in der Ostwand und war der Ort, an dem wahrscheinlich der dort lebende Einsiedler seine Gebete verrichtete³⁷¹.

Während in einigen asketischen Siedlungen anfangs kein spezieller Platz für das Gebet vorhanden war, wurden andere Siedlungen später mit einem kleinen Gebetsraum oder mit einem Altar ausgestattet (**Abb. 8-10**)³⁷². Einige weitere Höhleneremitagen besaßen eine Felsenkirche für die asketische Gemeinschaft und einen Raum, der für Versammlungen der Eremiten diente³⁷³.

367 Johannes Moschos, *Leimon* 1.

368 Theodoret von Cyrrhus, *Mönchsgeschichte* 2, 38; 20, 130.

369 Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JW* 34.

370 Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JW* 35-37.

371 Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JW* 34.

372 Johannes Moschos, *Leimon* 1, 10.

373 Johannes Moschos, *Leimon* 1, 1.

374 Wießner, *Christliche Kultbauten* 3, 91 Fig. 20a.



Abb. 11 Tūr 'Abdīn, Ḥabis II, Eremitenklaue, Grundriss. – (Nach Wießner, *Christliche Kultbauten* 3, Fig. 21).

Im Gebetsraum des Ḥabis II, einer Felsenermitage in Tūr 'Abdīn, wurde eine Art Altar (ca. 0,73 m × 0,42 m) aus dem Felsen vor einer in der Ostwand befindlichen Wandnische gemeißelt (**Abb. 11**)³⁷⁴.

Die eremitische Felsenkapelle des Gerasimus-Klosters im Heiligen Land, bestehend aus vier Felseinsiedeleien, besaß eine kleine Bogennische in der Ostwand³⁷⁵. Mit ähnlichen Wandnischen sind die Gebetsräume der ägyptischen Eremitagen von Esna ausgestattet³⁷⁶.

Kleine Felsenkirchen befinden sich auch in anderen asketischen Felsensiedlungen. Hierbei unterscheidet man zwischen mehreren Formen, die vom jeweiligen asketischen Komplex abhängen. Beispiele hierfür sind die einschiffige Felsenkirche der Einsiedelei von Mağaret el-Ḥamra in der Region von Apamea³⁷⁷, die Mar Stephanos-Klosterkirche (**Abb. 8**)³⁷⁸, die Kirche des Marienklosters im Tūr 'Abdīn (**Abb. 9**)³⁷⁹ und die eremitische Felsenkirche von Bdama³⁸⁰. Einen ähnlichen Grundriss wie die eremitischen Felsenkirchen Syriens haben beispielsweise die Felsenkirche der Ermitage des Johannes von Abbot in SüdJordanien und die Felsenkirche des Ed-Deir in der Wüste von Judäa³⁸¹.

375 Hirschfeld, *Judean Desert Monasteries* 147 Fig. 75.

376 Sauneron/Jacquet, *Les ermitages* 1 Fig. 25.

377 Peña, *Colonias* 432-433.

378 Wießner, *Christliche Kultbauten* 1, 132 Fig. 32 Abb. 74-75.

379 Wießner, *Christliche Kultbauten* 1, 163 Fig. 39 Abb. 100-101.

380 Castellana, *Luoghi* 164.

381 Hirschfeld/Schmutz, *Historisch-geographische Entwicklung*, Abb. 11; MacDonal, *Hermitage of John the Abbot* Fig. 2.

Die Felsenkirche hat ein eigenes Charakteristikum. Um die eremitischen Felsenkirchen zu verstehen, müssen zwei Ebenen behandelt werden, die eng miteinander verbunden sind: die liturgische Funktion und die architektonische Gestaltung. Anschließend sollen sie den freistehenden gebauten syrischen Klosterkirchen gegenübergestellt werden.

Liturgische Ausstattung und ihre Funktion

In den eremitischen Felsenkirchen ist verhältnismäßig wenig Material aus archäologischen und literarischen Quellen greifbar. Dieses Problem betrifft allerdings ebenfalls die spätantik-frühbyzantinischen freistehenden gebauten Kirchen Syriens.

Die Apostolischen Konstitutionen setzten voraus, dass der syrische Kirchenbau nach Osten gerichtet sein und Pastophorien besitzen muss, die die Apsis flankieren³⁸².

»Und als erstes, ein längliches Haus, orientiert nach Osten. Beide Seiten hatten die Pastophorien nach Osten. Und es sah wie ein Schiff aus.«³⁸³

G. Descoedres widmet der Frage ein Kapitel in seinem Buch »Die Pastophorien im syro-byzantinischen Osten. Eine Untersuchung zu architektur- und liturgiegeschichtlichen Problemen«³⁸⁴. Gemäß dieser Studie sind die Apsisnebenräume seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts im syrischen Kirchenbau, vor allem in Nordsyrien, belegt. Da sie keine nach Osten gerichteten Räume sind, nimmt Descoedres an, dass die Eucharistiefeyer nicht in den Pastophorien vorgenommen wurde. Das einzige Architekturelement in der Kirche, das sich nach Osten orientiert, ist der Altarraum. Darüber hinaus geben die literarischen Überlieferungen Hinweise auf den Prothesis-Ritus. Das Gebet des Ritus bedingt ebenfalls, laut der syrischen Didaskalia, eine zeremonielle Ausrichtung gegen Osten:

»Nach Osten müsst ihr nämlich beten, wie ihr (ja) wisst, dass geschrieben steht: Gebet Gott die Ehre, der im höchsten Himmel einherfährt nach Osten zu.«³⁸⁵

Weiterhin sollen die Diakone, Theodor von Mopsuestia zufolge, der die Vorbereitung der Eucharistie in der Kirche erklärte – die geweihten Gefäße aus einem geschlossenen Raum hereinbringen und auf den Altar legen³⁸⁶. Dieser Raum soll sich innerhalb der Kirche und nahe der Apsis befunden haben und darin sollten die liturgischen Geräte aufbewahrt

werden. Dementsprechend erfüllten die Nebenräume der Apsis diese Voraussetzung. Das διακονικὸν (*Diakonikon*) ist, wie die archäologischen Überreste vermuten lassen, der einzige Nebenraum an der Apsis, der eine Verbindung, eine Türöffnung, zum Altarraum besitzt, während das μαρτύριον (*Martyrion*) nicht vom Altarraum aus zugänglich ist, sondern nur vom Seitenschiff der Kirche. Es wurde mit einem bedeutenden Triumphbogen versehen, der sich zu einem Neben-schiff der Kirche öffnete. Außerdem ist das Diakonikon der geeignete Platz zur Aufbewahrung der liturgischen Gefäße, und zwar in seinen Schranknischen.

Nach Descoedres spielte sich die Vorbereitung der Eucharistiefeyer daher zwischen dem Altar und dem Diakonikon ab³⁸⁷.

Im Hinblick auf die liturgische Ausstattung der eremitischen Felsenkirchen stellt sich das Problem etwas anders dar. Es betrifft vor allem die Gestaltung der Pastophorien und des Altars.

Bei den eremitischen Felsenkirchen sind zwei voneinander abhängige Auffälligkeiten erkennbar. Erstens sind in fast allen eremitischen Felsenkirchen die Pastophorien keine separaten Räume³⁸⁸. Zweitens sind fast immer eine oder mehrere Wandnischen vorhanden, je nachdem, ob es sich um einen kleineren oder einen bedeutenderen klösterlichen Felsenkomplex handelt. Es überwiegen rechteckig geformte Wandnischen, deren Seitenwände ein oder mehrere Vorsprünge aufweisen, in die Holzbretter als Regalböden eingelegt worden sind. J. Lassus beobachtete, dass diese Nischen in den antiochenischen Kirchen des 5.-6. Jahrhunderts hauptsächlich in einem der Nebenräume vorkamen und dass diese Nischenformen überwiegend in symmetrischer Messung mit einer Breite von 0,50m, einer Höhe von 1,20m und einer Tiefe von 0,5-1,0m ausgebildet sind. Anhand einer gut erhaltenen Inschrift im Fußbodenmosaik der Kirche von Brad ist dieser Apsisnebenraum, der eine ähnliche Nische aufweist, als Diakonikon bezeichnet worden³⁸⁹. Bezüglich ihrer Funktion stellte Lassus fest, dass diese Nischenform als Schrankregal zu interpretieren ist. Sie ist besonders gut für die Aufbewahrung geweihter Gegenstände, wie Weihrauchgefäße und andere liturgische Gefäße geeignet³⁹⁰. Seiner Ansicht nach eignet sich ihre Tiefe auch zum Aufbewahren der Priestergewänder³⁹¹.

Die Anordnung der Apsisnebenräume hing prinzipiell von der jeweiligen syrischen Kirchentradition ab: Entweder folgte sie der antiochenischen Kirchenarchitektur oder jener in der

382 Ein Martyrion ist einer der beiden die Apsis flankierenden Nebenräume im syrischen Kirchenbausystem. Im antiochenischen Bausystem der Kirche ist das auf der Südseite der Apsis befindliche Martyrion durch einen Bogen zum Seitenschiff der Basilika hin geöffnet, während das Diakonikon mit einer zur Apsis geöffneten kleinen Tür ausgestattet ist und sich auf der Nordseite der Apsis befindet. Gegensätzlich dazu sind die beiden Nebenräume in der Kirche von Apamea angeordnet. Vgl. Khoury/Riba, *Essai de synthèse* 67; Metzger, *Les Constitutions* 2, 57, 3.

383 Die Apostolischen Konstitutionen basierten auf der im 4. Jh. verfassten sogenannten Apostolischen Didaskalia sowie auf der antiochenischen und der oströmischen Kirchentradition. Sie waren vor allem in den nördlichen Gebieten Syriens bekannt. Vgl. Metzger, *Les Constitutions* 2, 57, 3; eigene Übersetzung. Der griechische Text bei Metzger lautet:

»Καὶ πρῶτον μὲν ὁ οἶκος ἐπιμήκης, κατὰ ἀνατολὰς τετραμμένος, ἐξ ἐκατέρων τῶν μερῶν ἔχων τὰ παστοφόρια πρὸς ἀνατολήν, ὅστις ἔοικεν νηϊ.«

384 Descoedres, *Pastophorien* 69-75.

385 Didaskalia 12.

386 Descoedres, *Pastophorien* 72.

387 Descoedres, *Pastophorien* 73-74.

388 Metzger, *Les Constitutions* 2, 57, 3; Descoedres, *Pastophorien* 12.

389 Lassus, *Sanctuaires* 195-196.

390 Descoedres, *Pastophorien* 13.

391 Lassus, *Sanctuaires* 195; Johannes Rufus, *Plerophorien* 18.

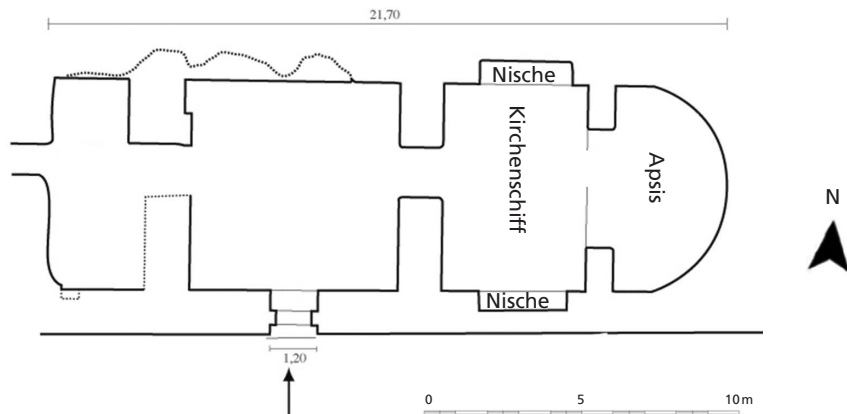


Abb. 12 Magaret el-Ruhban, Felsenkirche, Grundriss. – (Nach Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon Pl. 3).

Region von Apamea³⁹². In den Felsenkirchen findet sich, wie oben bereits erwähnt, keines der beiden Pastophorien als separate Raumeinheit, sondern zugehörige Nischen übernahmen die Funktion der Pastophorien. Abhängig von der Region ist in den Felsenkirchen die Anordnung der pastophorischen Wandnischen jedoch nicht einheitlich. Es lassen sich weitere Beispiele finden, in denen die Schranknischen weder nach der Kirchenbautradition von Apamea noch derjenigen von Antiochia angeordnet sind. Die Form der Nischen ist in der Ermitage Magaret el-Ruhban in der Süd- und in der Nordwand des Gebetsraums identisch (Taf. 42b; Abb. 12)³⁹³. Ebenfalls zwei gleichartige Bogennischen finden sich an jeder Seite der Apsis in der Klosterkirche der Mar Ya'qūb im Tūr 'Abdin³⁹⁴.

In Bezug auf den Altar sind einige in den Fels gehauene Gemeinde- und Klosterkirchen des Tūr 'Abdin mit einem Felsenaltar und Nischen anstelle von Nebenräumen eingerichtet³⁹⁵. In der Tūr 'Abdin-Region erschienen diese ungleich. So sind in der Felsenkirche A in Bāḥwark von der liturgischen Ausstattung des Altarraums nur zwei Bogennischen an der Nord- und an der Südseite der Apsis erhalten. Sie befinden sich im Fels jeweils ca. 0,70m von der Nordwestecke bzw. von der Südwestecke der Apsis entfernt³⁹⁶.

Die pastophorischen Nischen tauchen ohne Altar in anderen Felsenkirchen der Klöster und der Gemeinde im Tūr 'Abdin auf. Die Existenz der Nischen mit und ohne Altar verstärkt die Vermutung, dass die Eucharistie in beiden klösterlichen Felsenkirchen des Tūr 'Abdin gefeiert wurde. Somit scheint die Existenz von separaten Nebenräumen oder stattdessen von Nischen keinen wesentlichen Unterschied gemacht zu haben. Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass im Fall einer Existenz von Nischen die liturgische Feier auf einem beweglichen Tisch, der eventuell aus vergänglichen Materialien, z. B. Holz, war, vollzogen wurde.

Nur aufgrund dieser Interpretation der liturgischen Ausstattung in der syrischen Kirche und der Besonderheit der Kirchengestaltung in den Felseinsiedeleien ist möglicherweise die liturgische Feier in der spätantik-frühbyzantinischen Zeit nachzuvollziehen.

Architektonische Gestaltung der eremitischen Felsenkirchen

Im Vergleich zu den Kirchbauten anderer Pilgerzentren wie z. B. in Qal'at Sim'an³⁹⁷ oder in den reichen klösterlichen Komplexen von Deir Turmanin und Deir Deḥes in Nordsyrien³⁹⁸, scheinen die eremitischen Felsenkirchen im Hinblick auf ihre Ausgestaltung wenig beeindruckend zu sein. Die meisten Beispiele sind, unabhängig davon ob es sich um eine Felsenkirche oder um einen Felsegebetsraum handelte, einschiffig und nicht dekoriert. Sie waren größtenteils mit einer Wandnische oder einer halbkreisförmigen Apsis an der östlichen Wand versehen. Diese Merkmale bestätigen, dass die eremitischen Felsenkirchen Syriens auch der apostolischen Verfassung hinsichtlich ihrer Orientierung nach Osten entsprechen sollten, genau wie die Kirchen anderer Klöster und Gemeinden Syriens³⁹⁹.

Wirtschaftliche und praktische Gründe dürften eine plausible Erklärung für das Fehlen der Pastophorien als separate Räume sein. Denn die Felsarchitektur hängt in erste Linie vom Felsmassiv ab und erforderte aus diesem Grund wahrscheinlich eine Reduzierung der Architektur, bei der einzelne Elemente durch andere, minimalistische Formen, ersetzt wurden. In diesem Fall hat man auf die Wände der Nebenräume, die die Pastophorien üblicherweise vom Altarraum trennen, verzichtet und behielt nur die Wandnischen des Raums bei, die man brauchte. Somit übernahmen diese Nischen die pastophoriale Funktion.

392 Khoury/Riba, Essai de synthèse 67.

393 Abou Sekeh, Ermitage de l'Hermon 256.

394 Wießner, Christliche Kultbauten 1, Abb. 95.

395 Wießner, Christliche Kultbauten 1, 132 Fig. 32; 163 Fig. 39.

396 Wießner, Christliche Kultbauten 3, 77 Fig. 16.

397 Biscop/Sodini, Travaux récents 335-372.

398 Tchalenko, Villages 1, 128; Biscop, Dēhēs 3-20.

399 Metzger, Les Constitutions 2, 57, 3.

Zu der Frage, warum diese formale Gestaltung als einschiffige Kirche in klösterlichen Felsenanlagen favorisiert wurde, gibt es verschiedene Hypothesen und Erklärungen. P. Grossmann zufolge ermöglichte diese Bauweise den Bewohnern eines eremitischen Klosters, sich im gleichen Raum einander gegenüber zu sitzen und zusammen beten zu können, ohne durch strukturelle Elemente, beispielsweise Kolonnaden oder Arkaden wie in einer dreischiffigen Basilika, voneinander getrennt zu werden⁴⁰⁰. Diese Erklärung entspricht dem bereits von Tchalenko formulierten ursprünglichen Architekturkonzept einer einschiffigen Klosterkirche in spätantik-frühbyzantinischer Zeit als Versammlungsraum für Mönche einer gemeinschaftlichen Felseneremitage⁴⁰¹.

Darüber hinaus kann noch eine andere Möglichkeit in Betracht gezogen werden. Da Bescheidenheit im Allgemeinen und ganz besonders im syrischen Eremitentum als wesentliche Säule des Mönchtums gilt, wirkt sich diese auch auf die Lebensweise der Eremiten aus. Das Ideal eines einfachen genügsamen Eremitenlebens zeigt sich daher sowohl in der Einschränkung ihrer persönlichen Entfaltung und ihrer Lebensverhältnisse als auch in der Gestaltung ihrer einfachen Wohn- und Gebetsräume.

Gegenüberstellung eremitischer Felsenkirchen mit syrischen Klosterkirchen

Um die architektonischen Unterschiede oder Gemeinsamkeiten der eremitischen Felsenkirchen zu den übrigen Klosterkirchen Syriens zu erkennen und hervorzuheben, soll an dieser Stelle eine kurze Übersicht über den klösterlichen Kirchenbau Syriens gegeben werden (**Abb. 13-15**).

Charakteristisch für die antiochenischen Klosterkirchen ist eine dreischiffige Gemeindebasilika, die für Laien durch Türen in der Ost- und Südwand zugänglich ist. Im 5. und am Anfang des 6. Jahrhunderts sind diese Kirchen breit und monumental und in der Regel handelt es sich bei ihnen nur um eines von mehreren Klostergebäuden, während im Laufe des 6. Jahrhunderts immer mehr einschiffige Kirchen entstehen und diese kleiner und schmaler als vorher sind. Diese »Revolution« in der antiochenischen Architektur der Klosterkirchen, wie Tchalenko sie bezeichnete, dokumentieren beispielhaft die drei Klöster des Deir Sim'ān: Im Nordwest-Kloster ist eine monumentale Basilika aufzufinden, die etwa in die Zeit um 500 n. Chr. datiert ist. Das Südwest-Kloster besitzt eine einschiffige Kirche mit gleicher Größe aus der Mitte des 6. Jahrhunderts. Hingegen wurde im Südost-Kloster (spätes 6. Jh.) eine kleine einschiffige Kirche, ähnlich einer kleinen Kapelle, eingerichtet⁴⁰². In den klösterlichen Kirchen der Region Antio-

chia kommen die Pastophorien als Räume vor und folgen damit dem architektonischen Kirchenbausystem dieser Region.

Bedeutende ein- oder dreischiffige Basiliken finden sich auch in südsyrischen Klöstern. Bei beiden Kirchenbautypen, also den ein- und dreischiffigen Kirchen Südsyriens, gibt es ebenfalls einen Altarraum mit zwei Pastophorien, z. B. in der Kirche des Deir el-Naṣrani und des Ed-Deir (5.-6. Jh.)⁴⁰³.

Anders gestaltet sind die Klosterkirchen der Region Apamea, bei denen es sich nicht um freistehende Bauten, sondern um einen Raum im Erdgeschoss des Klostergebäudes handelt. Sie sind meistens mit einem Vorraum und einer Portikus versehen. Das Licht kann nur durch ein kleines Fenster in der Ostwand einfallen. Das Kirchenschiff ist meistens ein rechteckiger transversaler Raum mit Nord-Süd-Ausrichtung, während der im Osten anschließende Altarraum viereckig ist und über die Ostwand des Gebäudes vorsteht. Nur eine Wand trennt den Kirchenraum vom Altarraum. Eine Verbindung zwischen ihnen ist durch eine fensterartige Öffnung möglich⁴⁰⁴. Typische Beispiele für die Klöster der Region Apamea sind die Kirchen des Qaser el-Banat-Klosters⁴⁰⁵, des Klosters Ṣubat-Klosters und des Šinšeraḥ-Klosters (**Taf. 48. 51**)⁴⁰⁶.

Obwohl der klösterliche Kirchenbau der Region Ṭūr 'Abdin im Allgemeinen transversale einschiffige Kirchen aufweist, sind zwei Grundrisse zu unterscheiden: Bei dem einen besitzen die Kirchen einen Altarraum mit einer Apsis im Osten, der durch einen breiten Zentraleingang im Westen zugänglich ist. Bei einigen Klosterkirchen findet sich ein Narthex im Westen. Bei dem zweiten Grundriss handelt es sich um monumentale Kirchen, die eine Apsis mit zwei Apsisnebenräumen, den Pastophorien, aufweisen. Als Beispiele sind die Kirchen der Klöster Deir el-Ṣalīb⁴⁰⁷, Deir el-Muḥr⁴⁰⁸ und Mar Gabriel anzuführen⁴⁰⁹. Ein architektonisch ähnlicher Kirchenbau ist die Kirche des Abraham von Kaškar in der Nisibis-Region. Hier befindet sich eine schmale einschiffige Kirche innerhalb des Klosters, die nur über einen Eingang in der Südwand verfügt⁴¹⁰.

Auf der Basis der vorherigen Ausführungen kann zwischen zwei klösterlichen Kirchentypen in Syrien in der spätantik-frühbyzantinischen Zeit unterschieden werden: den dreischiffigen Basiliken und den transversalen einschiffigen Kirchenbauten. Beim ersten Bautyp sind der Altarraum und die Pastophorien angelegt, während in manchen Kirchen der zweiten Baugattung die Nebenräume der Apsis, vor allem in der Region Apamea, fehlen. Genau diesem klösterlichen Kirchenbau der Region Apamea stehen die eremitischen Felsenkirchen Syriens im Hinblick auf das einschiffige transversale Kirchenschiff und auf das Fehlen der Apsisnebenräume nahe. Der einzige Unterschied zwischen den Klosterkirchen der Region Apamea und den Felsenkirchen besteht darin, dass

400 Grossmann/Dey, Mönchtum 1075.

401 Tchalenko, Villages 1, 17.

402 Tchalenko, Villages 1, 162.

403 Butler, Early churches 84. 91 Fig. 91; 94.

404 De Vogüé, Syrie centrale 93-94; Butler, PAES, B 2, 138-142; Fourdrin, Églises à nef 248 Fig. 1.

405 Butler, PAES, B 2, 141 Fig. 164, Sect. B. Plate 13.

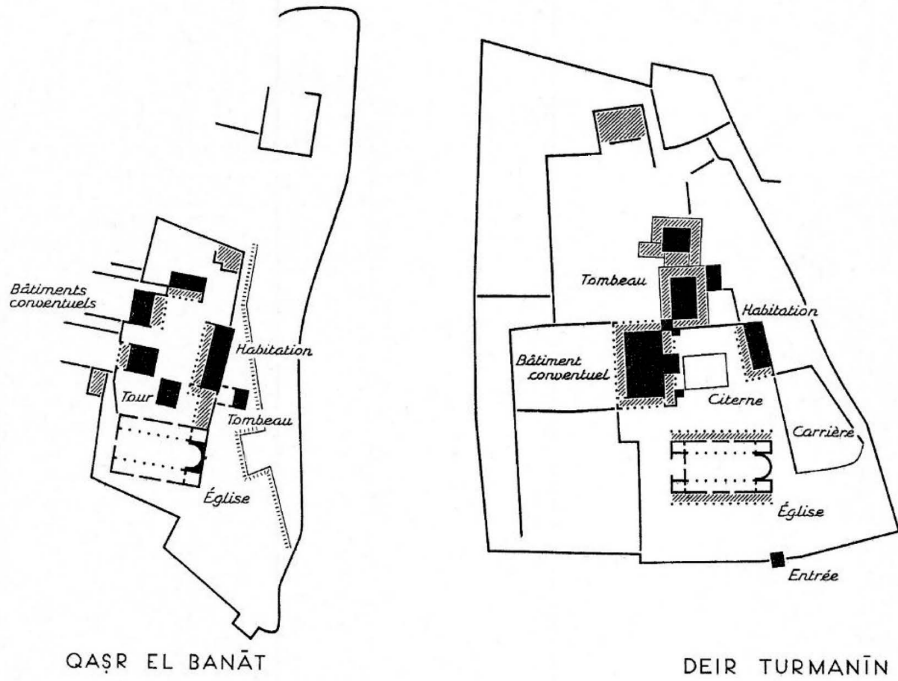
406 Fourdrin, Églises à nef 321 Fig. 1.

407 Wießner, Christliche Kultbauten 1, 46 Fig. 9.

408 Wießner, Christliche Kultbauten 1, 112 Fig. 25.

409 Bell, Churches and Monasteries 32 Fig. 19.

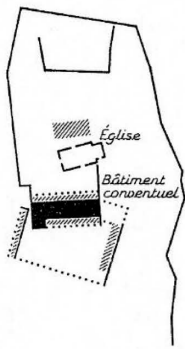
410 Mango, Deux églises 58-67.



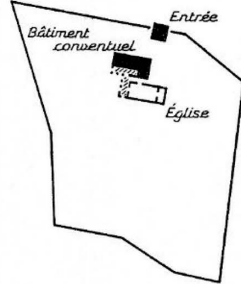
QAṢR EL BANĀT

DEIR TURMANĪN

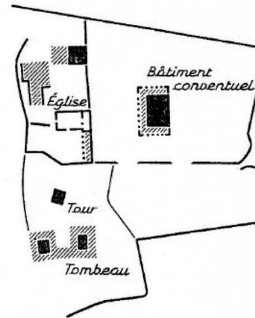
0 10 50 100 m



SITT ER RŪM



BURĞ ḤIDAR



BRĀD

Abb. 13 Aus Mauerwerk errichtete Klöster in Nordsyrien. – (Nach Tchalenko, Villages 2, Pl. XLIX).

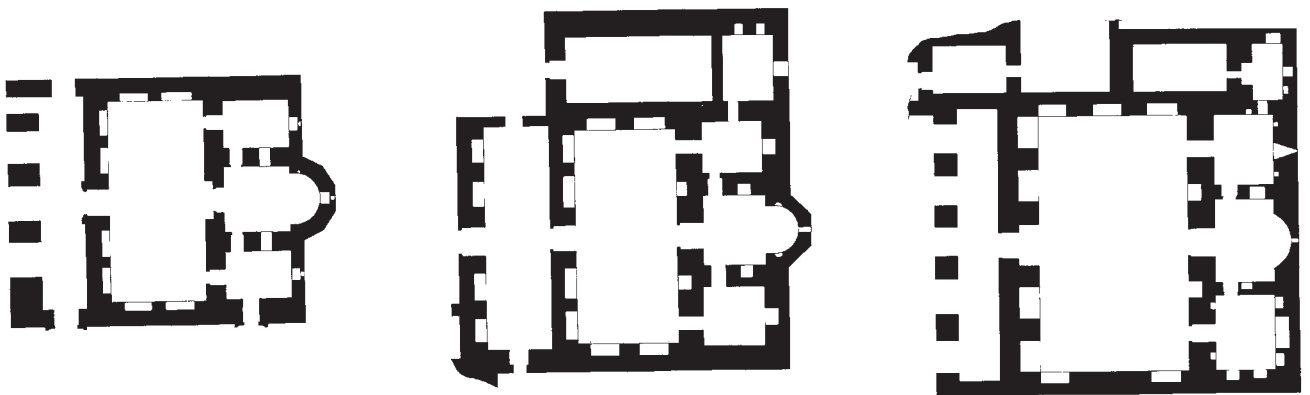


Abb. 14 Klosterkirchen im Berggebiet Tūr 'Abdin. – (Nach Bell, Churches and Monasteries Fig. 6, 19; Mango, Deux églises Fig. 3).

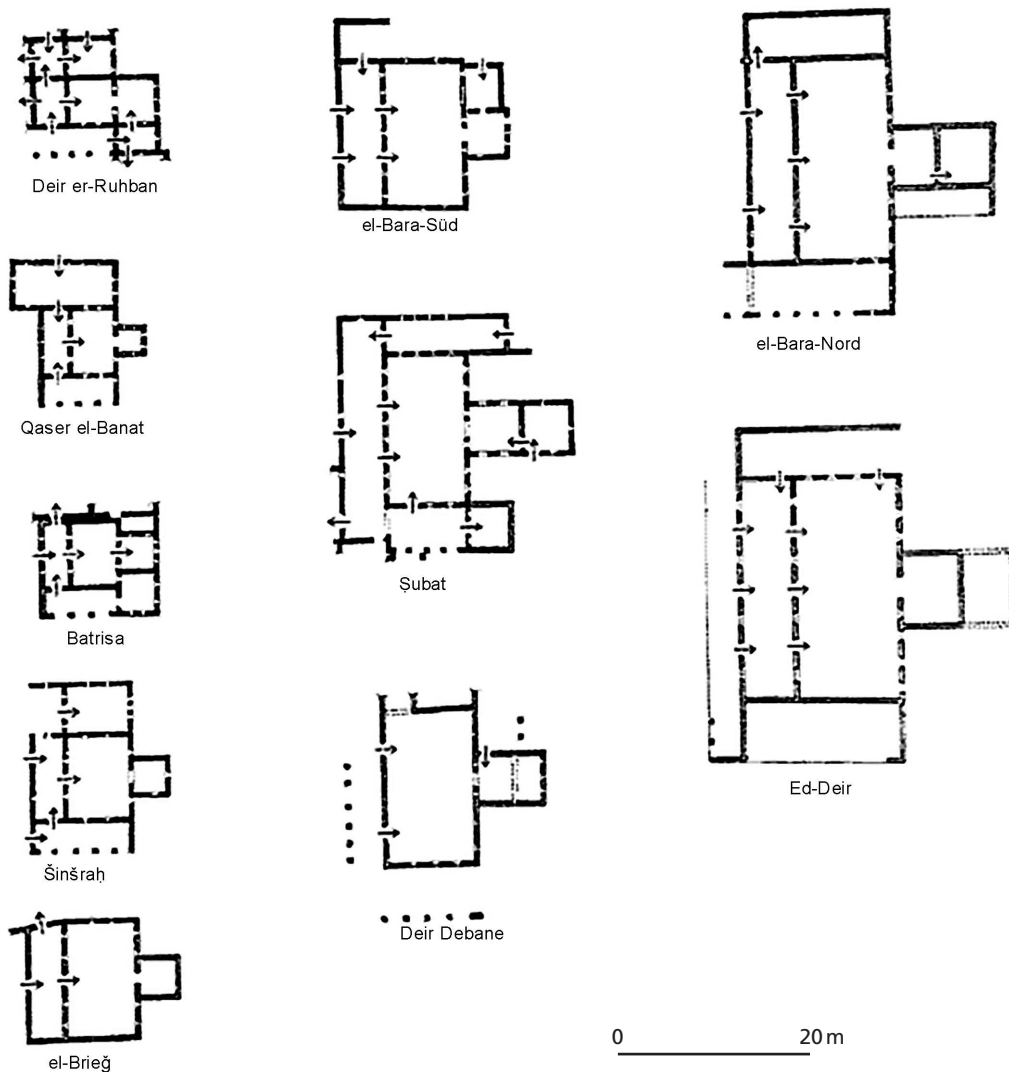


Abb. 15 Klosterkirchen der Apamea-Region. – (Nach Fourdrin, Couvents paléochrétiens Fig. 5).

es in den Felsenkirchen keine Abtrennung, wie z. B. einen Altarraum, zwischen dem Schiff und der Apsis gibt.

Daraus lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen. Zunächst ist der Gebetsbereich in den syrischen Felseinsiedeleien in der spätantik-frühbyzantinischen Zeit auf Basis der oben erfolgten Beschreibungen und Vergleiche in drei typologische Ordnungen zu gruppieren: Der erste Typus in den Höhleneremitagen besitzt einen Gebetsplatz, z. B. eine Wandnische an der Ostseite. Der zweite Typus umfasst die ursprünglichen Gebetsräume, eine Kapelle oder sogar eine Art Apsis in der Ostwand der Felseneremitage. In die letzte Gruppe (der dritte Typus) sind die Felsenkirchen in den klösterlichen Felsenkomplexen einzuordnen. Zudem ist eine gemein-

same Bevorzugung für transversale einschiffige Felsenkirchen bei einigen Felseneremitagen erkennbar. Sie verfügten über eine Apsis, aber nicht über Pastophorien, die durch Nischen als liturgische Ausstattung in etlichen Klosterkirchen ersetzt wurden. Weiterhin lässt sich keine Abtrennung der Apsis vom Kirchenschiff in den mönchischen Felsenkirchen feststellen. Etliche klösterliche Felsenkirchen des Tur 'Abdin sind ferner mit einem steinernen Altar versehen, während die anderen eremitischen Felsenkirchen einen hölzernen Altartisch besessen haben dürften. Abschließend ist erwähnenswert, dass die klösterlichen Felsenkirchen keine Architekturmerkmale besitzen, mit denen sich die jeweilige Konfession nachweisen ließe⁴¹¹.

411 Khoury/Riba, communautés ecclésiales 123-124.

Unterkünfte der Mönche

Die Unterkünfte der Mönche werden in zwei Arten von Räumen unterschieden, nämlich in Einzelkammern und in Gemeinschaftsräume.

Mittelpunkt des asketischen Lebens war eine Einzelzelle, in der es dem Eremiten möglich war, sich von der Außenwelt so gut wie möglich zu distanzieren und in der er seinem Wunsch, mit Gott eins zu sein, nachkommen konnte. Die Felseinsiedelei von Mağaret el-Wardiat in der Region von Apamea besteht nur aus einer einzigen Felshöhle, die durch eine Türöffnung und ein daneben liegendes kleines Fenster besitzt, wie es bei den meisten Eremitagen Syriens der Fall ist⁴¹². Zurückgezogenheit lässt sich nicht nur über geographische Entfernungen, also sehr weit weg von menschlichen Siedelungen, in der Einöde oder auf einem Berg finden, sondern auch an Orten, an denen Mitmenschen lebten. Innere Distanz kann der Eremit auch in der stillen Einkehr in der Zelle eines koinobitischen Klosters erfahren, ein Ort, an dem Mönche ihren spirituellen Kampf gemeinsam ausübten. So konnte ein Anachoret oder Einsiedler seine eigene künstliche Wüste in diesem kleinen Abgeschiedenheitsort erschaffen und sein geistliches Ziel, ein engelgleiches Leben auf der Erde zu führen, erreichen⁴¹³.

Verschiedene Arten von Rückzugszellen lassen sich in den klösterlichen Felsenereimitagen Syriens finden. Sie kamen an verschiedenen Stellen der eremitischen Felsenanlagen vor. Dennoch ist feststellbar, dass die meisten an einem relativ isolierten Platz gegründet worden sind. Nur gelegentlich sind im gleichen Felsgestein mehrere Behausungen eingerichtet worden. Man findet dann in derselben Felsformation ganz oben eine oder mehrere sich nebeneinander befindende Mönchszellen. In anderen Fällen lagen sie weit entfernt vom Kern des Klosters oder auf der anderen Seite des Tals. In Rif el-'Alie waren die Zellen der Anachoreten auf der anderen Seite des Tals platziert, und zwar auf unterschiedlichen Ebenen, während sie sich im Šerubin-Kloster an der Kirche aneinander reihten⁴¹⁴.

Gemeinschaftsräume der Mönche können in eremitischen Felsenklöstern Syriens sehr unterschiedlich aussehen, so besitzen einige von ihnen große Säle, die denjenigen in den koinobitischen syrischen Klosterkomplexen ähneln⁴¹⁵. Ob diese als Schlaf- (Dormitorien), Arbeits-, Wohnkammer oder als Küche oder auch Refektorium genutzt worden sind, kann mangels identifizierbarer Architekturmerkmale nicht näher definiert werden. Es handelt sich in den meisten Fällen um einen einfach gestalteten, rechteckigen Raum, wie er beispielsweise in Deir Turmanin, in Briëğ, in Qašer el-Banat, in Wadi el-Ruhban (**Abb. 6**) und auch in Mağaret ez-Zağ zu sehen ist⁴¹⁶.

Eremitische Felsenanlagen als Pilgerziele

Etwa 42 Felseinsiedeleien in Syrien sind in der Forschungsliteratur bekannt (**Abb. 1**). Einige von Asketen bewohnte Felsenklöster wurden von I. Peña und P. Castellana als kleine Pilgerorte vorgestellt. In der vorliegenden Arbeit werden die betreffenden Anlagen allerdings anders interpretiert. Ein Beispiel dafür ist die Anlage von Bdama⁴¹⁷, die von P. Castellana in den »Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie 1991« als einer von vier kleinen Pilgerorten vorgestellt wurde, ohne jedoch einen Beleg für diese Interpretation anzugeben. Weder die Beschreibungen noch die Abbildungen können helfen, diese Fragen zu beantworten. Darüber hinaus ist es generell schwierig, allein auf der Grundlage von Beschreibungen eine Felsenanlage als Aufenthaltsort eines Eremiten einzuschätzen, ohne einen Gesamtplan der Anlage zur Verfügung zu haben. Dies gilt auch für die meisten syrischen Felsenorte der Eremiten.

Im Folgenden werden elf Felseinsiedeleien Syriens, die der oben bereits gegebenen Definition eines Pilgerortes⁴¹⁸ entsprechen und die als Aufenthaltsorte von Asketen als besondere Besucherziele angesehen werden, mit entsprechenden Argumenten vorgestellt. Sie werden in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet⁴¹⁹.

412 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JW 34; Peña, Colonias 346.

413 Frank, Klausur 1240-1241; Renoir, Clôture 2025.

414 Peña, Colonias 432-433; Abou Sekeh, Eremiten der Höhlenklöster 102 Abb. 12.

415 Tchalenko, Villages 1, 19; Lassus, Sanctuaires 276; Strube, Toten Städte 21-23.

416 Lassus beobachtete, dass die nordsyrischen Klöster regelmäßig einen oder mehrere große viereckige Räume besaßen. Diese identifizierte er aufgrund einer Inschrift im Kloster des Symeon Stylites d. Ä. als Herbergen. Da in einigen Klöstern keine eindeutig bestimmbareren Unterkunftsbauten für die Mönche erkennbar waren, dafür aber ähnliche Räume wie in der klösterlichen Herberge des Deir Sim'an, ging er davon aus, dass in diesen Klöstern die Unterbringung der Mönche zugleich auch als Gastunterkunft verwendet wurde. Dagegen vertrat Tchalenko die Ansicht, dass sich diese Räume nicht als Unterkünfte, sondern vor allem als Arbeitsorte eignen. Vgl. De Vogüé, Syrie centrale 138; Butler, Early churches 13; Butler, PAES, B 2, 235; Lassus, Sanctuaires 276; Tchalenko, Villages 1, 158-161. 164-165; Lassus, Sanctuaires 276; Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon 250-253.

417 Bdama ist ein modernes Dorf in der westlichen Umgebung von Ġisr aš-Šuğur in Nordwestsyrien, 20 km westlich des Flusses Orontes. Honigmann identifizierte den Ort als eines von drei Dörfern in Nordsyrien, die denselben Namen haben, mit Bet Dama, das von Michael dem Syrer erwähnt worden war. Neben diesem Dorf erstrecken sich Ruinen aus römisch-byzantinischer Zeit. Es handelt sich um die Überreste von 34 Gräbern und unlesbaren griechischen Inschriften. Im 500 m südlich gelegenen Friedhof befinden sich die Überreste eines Felsenklosters, bestehend aus einer Felsenkirche, einem unter der Säulenkolonnade gelegenen Sarkophag und ein Erdgrab. Nördlich der Kirche befinden sich unterschiedliche Formen von Wasserbecken und eine Presse. Von der Felsenkirche sind nur die halbkreisförmige Apsis und ein Arkosolium in der Südseite der Apsis erhalten geblieben. Vgl. Michael der Syrer, Weltchronik 2, 312; Honigmann, Nordsyrien Nr. 103. 170; Dussaud, Topographie, Carte IX; Castellana, Luoghi 164.

418 Siehe oben S. 20 Kap. »Klärung der Terminologie in Bezug auf das Pilgern«.

419 Bei den Beschreibungen werden undefinierte Zonen und Areale als Bezirk und Felsenräume mit dem Buchstaben R gekennzeichnet und in fortlaufender Zahlenfolge durchnummeriert.

Deir Beit Bassus-Kloster des Wadi Ḥabis

Östlich der Stadt Ḥarem befindet sich ein aus drei Abschnitten bestehendes Tal. Eines davon heißt Wadi el-Hami, das zweite Wadi Barak und das dritte ist Wadi Ḥabis. Dieser Abschnitt breitet sich bis zur Zitadelle von Ḥarem aus. Die Felseinsiedelei des Deir Beit Bassus-Klosters wurde von I. Castellana erforscht, ein Gesamtplan der Anlage wurde jedoch nicht vorgelegt⁴²⁰.

Die archäologischen Befunde

Wadi Ḥabis weist mehrere in zwei Felsmassive gehauene Räume auf. I. Peña besuchte den Ort und konnte nur eines der beiden Felsmassive besichtigen und beschreiben⁴²¹. In diesem sind vier Höhlenräume in der Felswand auf drei Ebenen über eine Länge von 27 m angeordnet und miteinander durch Türen oder Fenster verbunden⁴²².

R1

R1 ist der zentrale Felsenraum mit einer Breite von 6,00 m und einer Länge von 5,60 m, der mehrere ungeordnete Wandnischen besaß. Neben einer dieser Nischen wurde ein Kreuz in die Felswand eingeritzt. Von diesem Raum führt eine 1,65 m hohe und 1,00 m breite Tür in die westliche Kammer, R3. Über dieser Tür befindet sich in 2,50 m Höhe eine nicht lesbare syrische Inschrift, die aus neun Zeilen besteht. R1 ist außerdem auch mit der östlichen Höhle, R2, durch eine 1,90 m hohe und 1,00 m breite Tür verbunden. Links der Inschrift über der Türöffnung zu R3 führt eine neunstufige Treppe an der westlichen Seite nach oben in einen vierten Felsenraum. An der Türöffnung, die in diese letzte Felskammer führt, ist eine zerstörte armenische Inschrift angebracht⁴²³.

R2

R2 liegt östlich des zentralen Felsenraums. Er ist 1,65 m breit und 2,25 m lang und über eine vierstufige Felsentreppe zugänglich. In der Nordwand befinden sich drei Aussparungen für die Holzbalken einer Zwischendecke.

R3

R3 (4,25 m breit und 3,00 m tief) liegt westlich des zentralen Felsenraums R1. Ein Fenster von 0,70 m Breite befindet sich in der Wand zwischen den beiden Räumen⁴²⁴. Zwischen den

Felsenräumen R1 und R3 liegt außerdem ein Felsengrab mit einer Länge von 2,05 m und einer Breite von 0,82 m⁴²⁵.

Eine Zisterne liegt 4,82 m südlich von R3. An der gegenüberliegenden Felswand ist eine gerahmte syrische Inschrift eingemeißelt. Darunter sind eine Rosette, einige nicht lesbare syrische Buchstaben und ein eingeritztes Kreuz zu sehen⁴²⁶.

Ein weiteres Felsengrab befindet sich 12 m von der Zisterne entfernt in einem 6 m breiten Grabraum. Dieser umfasst zwei Gräber mit den Ausmaßen von jeweils 2,05 m × 0,85 m. In der Nordwest-Ecke des Raums wurde ein Kreuz eingeritzt.

Zudem findet sich eine Presse 30 m östlich von der Grabkammer entfernt⁴²⁷.

Identifizierung des Klosters

Ein im Britischen Museum in London aufbewahrter Brief (Nr. DCCVII) wurde von einem gewissen Jakob an die Mönche des Beit Bassus-Kloster bei Ḥarem adressiert. Er befasst sich mit 13 theologischen Fragen, die sich auf eine Hymne beziehen, die von einem Diakon namens Simʿān während der Zeit des Axena von Mabbuḡ verfasst wurde⁴²⁸. Sicher kann man nicht beweisen, welcher Jakob in dieser Handschrift gemeint ist, denn es gab mehrere bekannte Personen namens Jakob in der syrischen Kirche des 5. und 6. Jahrhunderts, von denen Jakob von Baradai⁴²⁹ und Jakob von Sarug die berühmtesten waren⁴³⁰. Dagegen ist der Name Axena von Mabbuḡ zweifellos auf Philoxenos von Mumbuḡ († 523) zu beziehen. Er hatte das Bischofamt von Mabbuḡ inne und wurde als wichtigster Theologe der syrischen miaphysitischen Kirche im 6. Jahrhundert bezeichnet und galt vornehmlich als Gegner des chaledonischen Konzils⁴³¹.

Da es bei Ḥarem außer dem eremitischen Felsenkloster von Wadi Ḥabis, was Tal eines Gefangenen (= eines Reklusen)⁴³² bedeutet, keine anderen klösterlichen Anlagen gibt, lässt sich das in der Handschrift genannte Kloster auf das Beit Bassus-Kloster beziehen und das genannte Ḥarem mit dem heutigen Ḥarem gleichsetzen. Der Hinweis auf den in der Handschrift genannten Jakob, der wohl ebenso wie Axena von Mabbuḡ, mit dessen Hymne er sich beschäftigt, im 6. Jahrhundert tätig war, wäre dann als *terminus ante quem* für die Datierung des Beit Bassus-Klosters spätestens im 6. Jahrhundert anzusehen.

Obwohl das Beit Bassus-Kloster im Wadi Ḥabis über die wesentlichen Gemeinschaftsräume, Gräber und eine Presse verfügte, besitzt es weder Mönchszellen noch einen Gebetsraum oder eine Kapelle. Somit erweist sich die Anlage als ein frühes, kleines Kloster, in dem nur ein asketisches Gemeinschaftsleben praktiziert wurde und das wirtschaftlich

420 Castellana, Luoghi 162-163.

421 Castellana, Luoghi 162-163.

422 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 208-209.

423 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 208-209.

424 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 209.

425 Castellana, Luoghi 163.

426 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 209.

427 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 210.

428 Es handelt sich um eine Sammlung von Briefen des Jakob von Edessa. Vgl. Wright, Catalogue, Nr. DCCVII 707. 602.

429 Johannes von Ephesus, Viten der östlichen Heiligen 19, 154-155; Honigmann, Évêque et Évêchés 168-177.

430 Agnātius Ephram, Histoire of syriac 319-325.

431 Agnātius Ephram, Histoire of syriac 326-233.

432 Siehe oben S. 17 Kap. »Begriffe der eremitischen Praxis«.

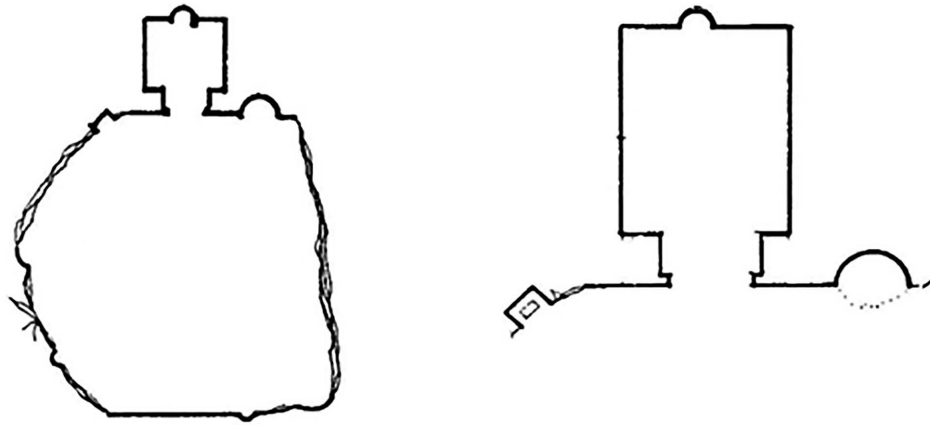


Abb. 16 Bint es-Sultan, Bezirk I. Felsenkirche. – (Nach Castellana, Luoghi Fig. 5a-b).

selbstständig war. Das Beit Bassus-Kloster von Wadi Ḥabis ähnelt dem Kloster von Wadi el-Ruhban im Hermongebirge⁴³³.

Das Deir Beit Bassus-Kloster als ein kleines Pilgerziel

Beim Beit Bassus-Kloster lässt sich nachweisen, dass es von Pilgern gut besucht wurde und bedeutendes Ansehen errang. Die Anwesenheit von Pilgern wird an mehreren Stellen durch Inschriften und Graffiti bestätigt. Zwei davon befinden sich an der Pforte des R1. Eine weitere findet sich neben der Zisterne und wird von einigen syrischen Buchstaben und einem Kreuz ergänzt. Aufgrund ihrer starken Zerstörung sind sie leider unlesbar, so dass Identität, Motivationen oder Wünsche ihrer Verfasser nicht erschließbar sind. Erwähnenswert ist jedoch, dass einer von ihnen eine syrischsprachige Person, der andere eine armenisch sprechende Person war. Zudem wurde in einer Grabwand auch ein Kreuz eingeritzt. Die Kreuzgraffiti an der Zisterne und an der Grabwand sind typisch für einzelne Pilgergraffiti, die sich meistens an verborgener Stelle, wie in einem Versorgungsraum oder in einem Grab, befinden. Auf ähnliche Weise hat ein Klosterbesucher im Deir Zaḡal ein Kreuz an der Wand des zweiten Stalls eingeritzt⁴³⁴.

Bint es-Sultan

Die Felseinsiedelei Bint es-Sultan – der Name bedeutet Tochter des Sultans oder des Herrschers – liegt am linken Rand des Flusses Orontes, nördlich von Ġisr aš-Šuḡur im Nordwesten Syriens. Der Ort ist über einen Ziegenpfad am Fluss zu erreichen⁴³⁵. Die Eremitage wurde von I. Peña und P. Castel-

lana untersucht und in den »Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie 1991« als einer der kleinen Pilgerorte präsentiert⁴³⁶.

Die archäologischen Befunde

Die Felseinsiedelei umfasst im aktuellen Zustand drei Bezirke: Zwei liegen am Flussufer und sind benachbart, während sich der dritte gegenüber, auf der anderen Uferseite befindet. Ein Gesamtplan des Ortes ist in dem Artikel nicht veröffentlicht, nur ein wenig detaillierter Plan des ersten Bezirks ist vorhanden.

Bezirk I

Er besteht aus Felsenräumen, die auf zwei Stockwerken liegen. Im Erdgeschoss befindet sich eine kleine Felsenkirche mit einem Vorraum. Die einschiffige Kirche ist mit einer halbkreisförmigen Apsis in der östlichen Felswand versehen. An ihren Wänden sind noch Überreste von Kalkmörtel zu erkennen. Durch gemeißelte Schrankplatten mit einer Höhe von 1,10 m ist die Apsis vom Kirchenschiff getrennt. Darüber sind Einarbeitungen für Vorhangstangen erhalten. Diese waren in spätantik-frühbyzantinischen Kirchen Syriens verbreitet und wurden im Verlauf des Gottesdienstes benutzt⁴³⁷. An dieser Stelle soll betont werden, dass Bint es-Sultan mit dem rechteckigen Kirchenschiff und der Abtrennung zwischen dem Altarraum und dem Kirchenschiff eine Besonderheit darstellt, die keine Parallelen zu anderen syrischen Felsenklosterkirchen hat. Ähnlichkeit zur eremitischen Felsenkirche von Bint es-Sultan weist die Felsenkirche des Klosters Ed-Deir (1. Hälfte 6.-Mitte 7. Jh.) in der Judäa-Wüste auf⁴³⁸. Aufgrund der Abtrennung in der Kirche wird ersichtlich, dass die Felsenkirche

Abb. 16

433 Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon 250-253.

434 Siehe oben S. 46 Kap. »Gestaltung einer Felseinermitage und Hauptbestandteile eines eremitischen (Felsen-)Komplexes«.

435 Castellana, Luoghi 164-165; Peña, Colonias 427.

436 Castellana, Luoghi 164.

437 Sodini, Archéologie des églises 229-266.

438 Hirschfeld, at Khirbet Ed-Deir 37-46 Fig. 65.

von Bint es-Sultan von anderen eremitischen Felsenklosterkirchen Syriens abweicht und sich vielmehr den einschiffigen Gemeindekirchen vor allem in Banaqfur (6. Jh.)⁴³⁹ und Baqerħa (6. Jh.) annähert⁴⁴⁰.

Die Nordwand des Altarraums bekam eine zweigeteilte Wandnische: Ein oberer halbkreisförmiger Teil mit einer Breite von 0,47m wurde mit einem nahezu gleich gestalteten Reliquiar versehen, während der untere halbkreisförmige Teil mit einem Abflussloch für Flüssigkeit ausgestattet ist. Jede Seite dieses Wandnischen-Reliquiars enthielt eine Lampennische. Ähnliche Beispiele sind in Kfeir (4.-5. Jh.) und in Bettir (5.-6. Jh.) anzutreffen⁴⁴¹. An der Südseite der Apsis ist ein Felsenbecken mit einem Durchmesser von 0,60m und einer Tiefe von 0,50m eingebaut.

Für die Beleuchtung der Kirche war gut gesorgt, indem ihre Felswände mit mehreren Lampennischen ausgerüstet wurden: an der nördlichen und östlichen Wand, an der Vorderseite der Tür und am Eingang. Die östliche Wand weist neben einer der Lampennischen ein Graffito in Form einer Hand auf. Vielleicht wurde es von einem Besucher hinterlassen⁴⁴². Die Kirche von Bint es-Sultan weist Parallelen zu anderen Kirchen Syriens und auch zu klösterlichen Kirchen Palästinas auf, die auf das 6. Jahrhundert zurückgehen. Eine Datierung der Kirche von Bint es-Sultan in das 6. Jahrhundert soll daher auch in der vorliegenden Arbeit vorgeschlagen werden.

Über dem Vorraum der Kirche befindet sich ein Felsenraum, der nur erreichbar war, indem man über in die Wände eingehauene versetzte Löcher hinaufkletterte. Eine Treppe gab es nicht. Eine Holz- oder Seilleiter war scheinbar ebenfalls nicht möglich gewesen, wie Peña vermutete. Der Raum besaß ein Fenster und ein kleines Felsenbecken, das über einen Kanal mit einem Wasserspeicher verbunden war⁴⁴³. In der Felsendecke befinden sich vier kreuzförmige gemeißelte Wandhaken, die wahrscheinlich zum Aufhängen von Körben oder Lampen gedient haben. Dieser Raum passt sich den Erfordernissen einer Einsiedlerklausen an, wie sie auch in der gleichartigen Klausen von Mağaret ez-Zağ anzutreffen ist⁴⁴⁴.

Der Hof vor der Felsenkirche weist auf der Nordseite ein in den Felsen gehauenes Arkosolium mit einer Länge von 1,80m und einer Breite von 0,62m auf. Aufgrund der eingeritzten Kreuze am Felsengrab ging Peña davon aus, dass hier der verehrte Klostergründer oder der verehrte Eremit beigesetzt war. Ein Parallelbeispiel zum Arkosolium im Klosterhof findet sich in der Burğ el-Mu'alaq (6. Jh.) in Nordsyrien⁴⁴⁵. Auf der Südseite des Klosterhofes von Bint es-Sultan war ein Felsenbecken angelegt, das vermutlich eine geweihte Flüssigkeit, z. B. Öl, enthielt.

Bezirk II

Er liegt östlich der Kirche und ist über eine elfstufige Felsentreppe zu erreichen. Der Bereich umfasst sechs auf verschiedenen Niveaus angelegte Felshöhlen, die miteinander verbunden sind. Hier stößt man auf das gleiche Verbindungssystem wie bereits zwischen der Kirche und dem Vorraum: von einer Ebene zur anderen gelangte man nur durch in die Felswand eingehauene Aussparungen und mithilfe von Händen und Füßen. Als bewusste Maßnahme ermöglichten die Treppen und diese Verbindungsmethode wahrscheinlich den Rückzug der dort lebenden Einsiedler in die Einsamkeit und Einkehr.

Eine der wichtigsten Höhlen ist in einer Höhe von 10m über dem Boden platziert. Sie weist eine Treppe und zwei Felsenräume auf. Einer davon misst 12,0m × 6,0m und 3,0m in der Höhe und besitzt ein zur Talseite gerichtetes Fenster. Der sich dort aufhaltende Einsiedler bekam Wasser über einen Kanal bis zu einem Wasserbecken, das sich neben der Wand befindet⁴⁴⁶.

Bezirk III

Am gegenüberliegenden Ufer des Orontes, ca. 200m von den Bezirken I und II entfernt, befinden sich 15 Felshöhlen, von denen eine noch in gutem Zustand ist und zwei durch eine Treppe miteinander verbundene Stockwerke umfasst. Vermutlich war sie zur saisonalen Nutzung oder als dauerhafter Rückzugsraum gedacht. Die Eremiten in diesem Bezirk des Felsenklosters von Bint es-Sultan konnten sich auf diese Weise von den anderen Klostermönchen und Einsiedlern des Bezirks II isolieren⁴⁴⁷.

Zusammenfassend deutet die Gestaltung der Felsenanlage in Bint es-Sultan mit ihrer Vielzahl von einzelnen Felseinsiedelein in den Bezirken II und III darauf hin, dass es sich hier um eine eremitische Laura handelt.

Bint es-Sultan als Pilgerziel

Die klösterliche Felseneremitage von Bint es-Sultan gilt als ein kleiner Pilgerort, der mit unterschiedlichen kultischen Verehrungsobjekten ausgestattet war. Vor allem stand ein Wandnischen-Reliquiar in seiner Kirche zur Verfügung. Ferner befand sich im Klosterhof ein Arkosolium. Sowohl beim Arkosolium als auch beim Reliquiar sind Pilgerbesuche durch die von ihnen hinterlassenen Spuren, wie Graffiti, z. B. die Abbildung einer Hand auf einer der Lampennischen in der Kirche und die Kreuze am Grab, belegt. Daraus ergibt sich, dass Pilger des Klosters die sakralen Bereiche der Anlage, also den Bezirk I, besuchten.

439 Butler, *Early churches* 76-77.

440 Lassus, *Sanctuaires* 45 Fig. 19.

441 Comte, *Les reliquaires* 323. 331 Fig. 297. 308; Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JA* 244 Fig. 39.

442 Kötting, *Peregrinatio* 399; Fernández, *Símbolos* 219.

443 Castellana, *Luoghi* 164.

444 Peña, *Lieux de pèlerinage* 162.

445 Peña, *Colonias* 428-429; Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JW* 57.

446 Castellana, *Luoghi* 164.

447 Peña, *Colonias* 430.

Deir Zaġal⁴⁴⁸

Nordwestlich von Palmyra erstreckt sich ein wichtiger Bezirk der palmyrischen Wüste, und zwar von 'Ain el-Beida bis nach Palmyra, zwischen dem Wadi el-Ġaḥar und dem Wadi el-Abiaḍ. Dort befindet sich eine isolierte Bergkette, der sogenannte Ġabel el-Abiaḍ, mit einer Höhe bis zu 1313 m. Aufgrund seiner Lage gegenüber der sogenannten Homs-Lücke stellt diese Gegend mit den Bergen Bil'as und Mer'a einen erhöhten Punkt des von den heute dort lebenden Nomaden »Šombol« genannten Areal dar. Diese Region ist ein an Feuchtigkeit reiches Gebiet der syrischen Wüste.

Die nordwestliche palmyrenische Region, insbesondere der Šombol, war aufgrund der strategisch günstigen Lage und ihres Reichtums an Pflanzen und Bäumen, hauptsächlich Terebinthen, ein wichtiger Aufenthaltsort der Beduinen im Frühling und Sommer, während sie sich im Herbst und Winter in Richtung des Ġabel el-Ġaḥar bewegten⁴⁴⁹.

Nicht nur in moderner Zeit spielte das Gebiet eine wichtige Rolle⁴⁵⁰, sondern auch in spätantiker Zeit, wie die geographischen Schriftquellen zeigen⁴⁵¹. Zur nordwestlichen palmyrischen Wüste gehört eine wichtige Station an der aus römischer Zeit stammenden Straße. Die Bedeutung dieser Handelsroute durch Ḥalkis und Apamea besteht darin, dass sie Palmyra am Zentral-Limes der Steppe mit der damaligen syrischen Hauptstadt Antiochia verband⁴⁵². Auf der Peutingerischen Tafel sind folgende Stationen an der Straße von Apamea nach Palmyra (d. h. von West nach Ost) verzeichnet: Apamea, Theleda, Occaraba, Centū Putea und Palmyra (**Abb. 17a**)⁴⁵³. Da die beiden Stationen Occaraba und Theleda in der Forschung des 20. Jahrhunderts bekannt sind, bleibt nur Centū Putea noch zu identifizieren. In der Forschung wurde betont, dass sie irgendwo an der Bergkette des Ġabel el-Abiaḍ gewesen sein soll und es wurden unterschiedliche Orte für ihre Lokalisierung vorgeschlagen (**Abb. 17b**)⁴⁵⁴. R. Mouterde und A. Poidebard beschrieben die Reise von Apamea nach Palmyra wie folgt⁴⁵⁵:

Apamea bis Tell 'Ade 81 km. Dann Tell 'Ade bis Occarabe⁴⁵⁶ ('Agerabat) im Ġabel Bil'as bzw. Ḥerbet 35 km (ca. 75 km von Palmyra entfernt). Von hier ging ein von

D. Schlumberger entdeckter Kamelweg Richtung Südosten bis zum Ġabel Šeffe und dann zu Ḥerbet Ramaḍane im Ġabel Ġaḥar. Dementsprechend sollen die Reisenden Bir Ġazal auf der linken Seite liegen gelassen haben, um nach Bir Ġaḥar zu gehen⁴⁵⁷. Wäre man nun mit Schlumbergers Vorschlag einverstanden, müsste man zwei Fragen stellen. Zum einen: Warum sollten die Reisenden zum Ġabel Ġaḥar gehen, wenn es einen direkten Weg von Bir Ġazal durch den Ġabel el-Abiaḍ bis nach Palmyra gab? Zum anderen: Warum sollten die Reisenden nach Ḥerbet Ramaḍane gehen, wo es keine wichtige Wasserquelle gab⁴⁵⁸?

An der westlichen Seite des Ġabel el-Abiaḍ liegt der sogenannte Ġabel Šeffe (**Taf. 4a**), an dessen Fuß, ca. 30 km von Palmyra entfernt, sich ein aus römischer Zeit stammender »Bir Ġazal, also Brunnen Ġazal« befindet. Er bildet mit dem Brunnen von Oušel die wichtigste Wasserressource der nordwestlichen palmyrischen Wüste⁴⁵⁹. Ein modernes Beduindorf wurde um den Brunnen herum errichtet (**Taf. 4b**). Aus dem Bedarf der Reisenden an Wasser in der Wüste setzten Honigmann und Dussaud den Ort Centū Putea mit Bir Ġazal gleich⁴⁶⁰. Hier kann ergänzt werden, dass die Lage des Bir Ġazal in der Tat einen Mittelpunkt zwischen Palmyra und der nächsten Station Occaraba bildet. Ferner ist es der einzige Ort, der über eine bedeutende Wasserversorgung für die durch die Wüste Reisenden verfügt (**Taf. 5a-b**). Bir Ġazal war nach einem achtstündigen Kamelritt von Palmyra aus erreichbar. Hier konnten sich die Reisenden auf der Route Palmyra–Apamea erholen und mit Wasser versorgen⁴⁶¹. Die archäologischen Überreste im Bir Ġazal, wie z. B. die Mauern großer Gebäude, bestätigen diese Hypothese. Zu den Oberflächenfunden zählen weiterhin zwei Münzen. Die eine gehört der Zeit Konstantins II. (337-340) an, die andere ist eine islamische Münze, wahrscheinlich aus der Umayyadenzeit. Außerdem wurden Fragmente aus Glas und Keramik gefunden. Sie gehen in den überwiegenden Fällen auf die Antike, Spätantike und frühbyzantinische sowie islamische Zeit zurück⁴⁶². Es besteht kein Zweifel, dass Bir Ġazal von der Antike bis zur frühislamischen Epoche eine gewisse Bedeutung gehabt haben muss, auch wenn nur wenige sichtbare Spuren einer größeren Siedlung vorhanden sind.

448 Der Ruinort von Ġazal nordwestlich von Palmyra wurde als das Kloster Deir Zaġal identifiziert. Die Identifizierung der monastischen Anlage Deir Zaġal folgt im Kap. »Ġazal: ein eremitischer Felskomplex in der palmyrischen Wüste«, S. 83.

449 Schlumberger, Palmyrène 2-4.

450 Jorgen Christian Meyer diskutiert in seinem Buch »Palmyrena« das landwirtschaftliche Potenzial des Hinterlandes und seine Rolle in der Nahrungsmittelversorgung der Stadt und die Interaktion mit den Nomadennetzwerken in der syrischen Wüste in der römischen Zeit. Vgl. Meyer, Palmyrena.

451 Peutingerische Tafel, Segment X; Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie 571.

452 Mouterde und Poidebard erforschten diese Straße und stellten fest, dass zwei Routen von Antiochia bis nach Palmyra führten. Die eine ging durch Ḥalkis-Seriane. Die andere führte durch die Einöde von Ḥalkis-Apamea. An dieser Straße standen zwei große Stationen: 86 km von Antiochia bis Ḥalkis und auch von Ḥalkis bis Apamea 86 km. Vgl. Mouterde/Poidebard, Limes 37.

453 Peutingerische Tafel, Segment X; Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie 571; Mouterde/Poidebard, Limes 37-49; Moritz, Topographie 7-8.

454 Musil, Palmyrena 233. 244; Schlumberger, Palmyrène 2-3. 35-36. 129; Schlumberger, Bornes 553.

455 Mouterde/Poidebard, Limes 41.

456 Occarabe wurde von Musil mit dem heutigen Ḥerbet el-Šane, südöstlich von Salameh im Ġabel Bil'as identifiziert. Vgl. Poix de Rotrou/Seyrig, Khirbet el-Šané 12; Musil, Palmyrena 4; Mouterde/Poidebard, Limes 49.

457 Mouterde/Poidebard, Limes 48-53.

458 Mouterde/Poidebard, Limes 54.

459 Schlumberger, Palmyrène 4.

460 Honigmann, Nordsyrien Nr. 131. 175; Dussaud, Topographie 256. 270; Dussaud, Palmyrène 53.

461 Die Hypothese wurde bei der Tagung »Life in Life For Palmyra Conference Dedicated to the Memory of Khaled al As'ad (1934-2015) Warsaw 21-22 April 2016« vorgetragen. Vgl. Abou Sekeh, Deir Zaġal-Ġazal.

462 Meyer, Palmyrena 133-136.

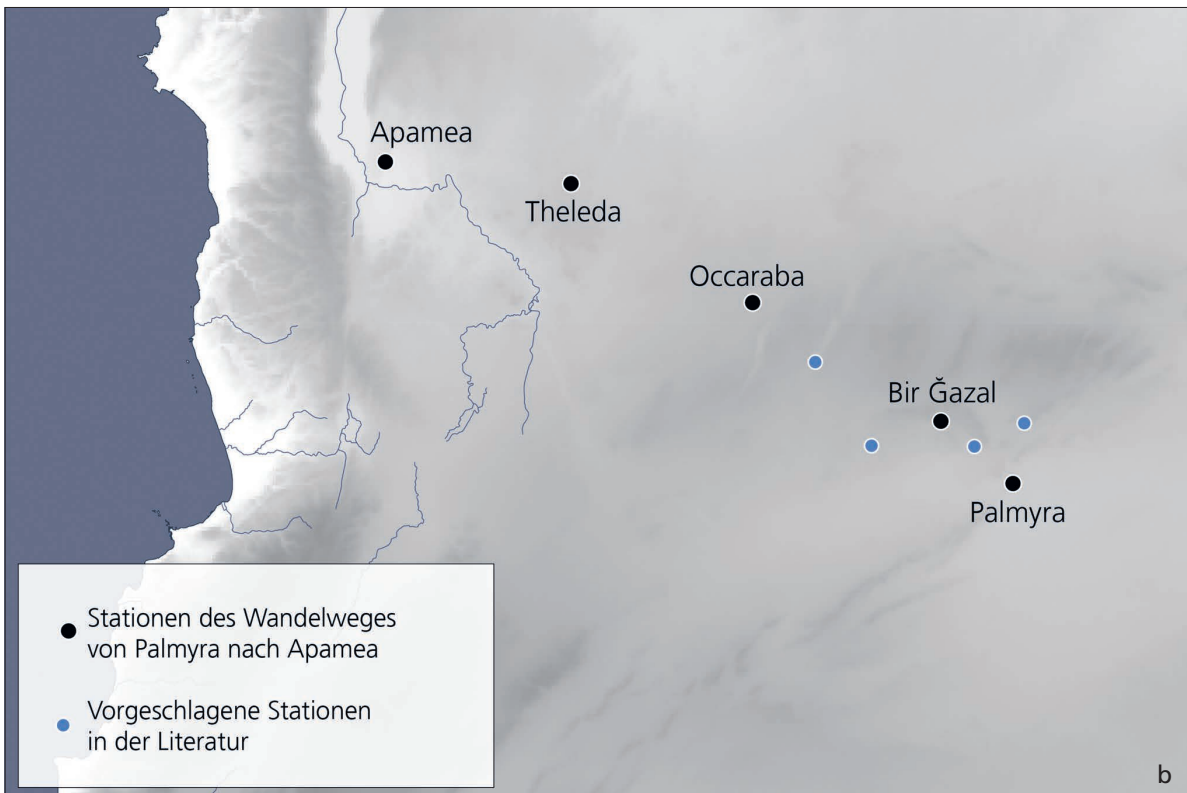
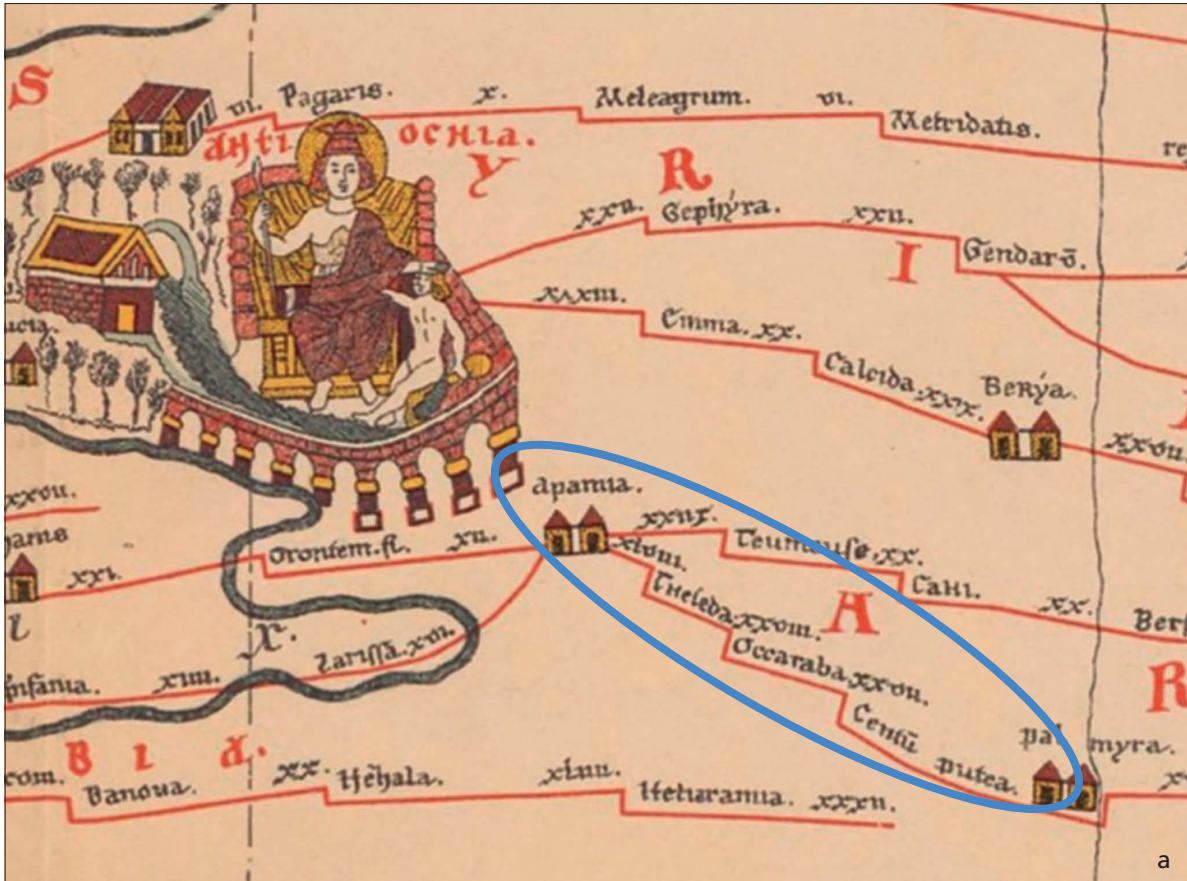


Abb. 17 a Stationen an der Straße von Apamea nach Palmyra auf der Peutingerschen Tafel, Segment X. – b Lokalisierung der Stationen an der Straße. – (a Peutingersche Tafel; b Entwurf F. Abou Sekeh, Grafik M. Ober, LEIZA).

Entdeckungsgeschichte und archäologische Befunde

Nordwestlich des Brunnens von Ġazal befindet sich der gleichnamige Ruinenort, der 2007 durch die syrische Antikendirektion von Palmyra entdeckt wurde (Taf. 6a). 2008 fand dort eine erste Dokumentation durch eine syrisch-japanische Joint-Mission in Palmyra mittels einer photogrammetrischen Aufnahme statt. Außer dieser bildlichen Dokumentation war die Anlage bis zum Jahr 2011 nicht Gegenstand einer archäologischen Untersuchung, und es bestand zu diesem Ort eine Forschungslücke. Aus diesem Grund wurden ab 2011 gezielte systematische Untersuchungen durchgeführt, in denen die komplexen Funktionen dieser Felsenanlage erforscht werden sollten. Zudem galt es, den Ort zu identifizieren und seine Bedeutung für das nordwestliche palmyrenische Hinterland zu klären.

In der vorliegenden Arbeit erfolgt erstmals die wissenschaftliche Aufarbeitung und Auswertung der Feldforschungen, die vom 9. bis 30.7.2011 durchgeführt wurden⁴⁶³. Ziel der Untersuchung war es, so viele archäologische Daten wie möglich zu sammeln. Aufgrund des Ausbruchs des syrischen Bürgerkrieges in diesem Jahr konnte allerdings nur ein Teil des gut erhaltenen Felsenkomplexes fotografiert werden. Es konnte aber von sämtlichen Räumen der Grundriss vollständig vermessen werden. Allerdings war es nicht möglich, alle Grundrisse der freistehenden Ruinen außerhalb des Felsenkomplexes aufzunehmen⁴⁶⁴. Im Folgenden werden die neuen Forschungsergebnisse präsentiert⁴⁶⁵.

Das Ruinengelände erstreckt sich über eine Länge von 200m auf einem Hügel des Ġabel Šeffe und umfasst Felsenräume und Bauten, die sich auf fünf Abschnitte verteilen (Abb. 18): einen lokalen römischen Tempel, mehrere Höhlenräume, ein freistehend errichtetes Gebäude, eine Wasserquelle und ein Felsmassiv. Zwei Bereiche (das Felsmassiv und die Höhlenräume) befinden sich in der gleichen Felswand, während die übrigen Bauten, deren Erhaltungszustand sehr schlecht ist, an mehreren Stellen davor platziert sind (Taf. 6b-8a; Abb. 18).

An der Westseite des Höhenrückens sind noch große Mengen von auf den Boden herabgefallenen Blocksteinen und Bauelementen zu sehen (Taf. 7a-b). Zu nennen sind: eine Säule und ein Steinblock, dessen Vorderseite als Giebel ausgearbeitet ist (Taf. 6b). Unter diesem Versturz ist die Ecke des Felsbodens zu sehen, in der die Überreste von zwei Stufen zu erkennen sind. Eine Interpretation dieser Befunde kann

momentan lediglich auf Basis von Beobachtungen erfolgen, da bislang keine systematischen Untersuchungen stattfinden konnten. Die beobachtete Säule und das Architekturelement mit dem Giebel könnten auf einen Tempelbau hinweisen, der an dieser Stelle errichtet war und eingestürzt ist⁴⁶⁶. Möglicherweise lässt sich der Felsboden mit den beiden Stufen einer Cella zuweisen. Schlumberger konnte aufgrund seiner Forschungen im nordwestlichen Bezirk von Palmyra drei auf die römische Zeit zurückgehende lokale Tempelgrundrisse unterscheiden⁴⁶⁷. Aufgrund der fehlenden Grabungen und systematischen Untersuchungen kann im vorliegenden Fall allerdings keine überzeugende Antwort auf die Frage nach dem konkreten Aussehen dieses Tempels gegeben werden.

An der östlichen Seite des Ortes liegt ein gut erhaltenes, gemauertes, rechteckiges Wasserbassin, das mit einer heute trockenen Wasserquelle verbunden ist. Sein Mauerwerk ist aus behauenen Steinen errichtet (Taf. 10a-b)⁴⁶⁸.

In der Mitte vor dem Felsmassiv, zwischen dem als Tempel interpretierten Bau und dem Bassin, liegt zentral ein freistehend errichtetes Gebäude. Überreste einiger Wände sind bis zu einer Höhe von 1 m noch unter dem Steinversturz erhalten geblieben. Die photogrammetrischen Aufnahmen zeigen, dass der Bau aus drei Räumen bestanden haben dürfte. Der größte Raum befindet sich in der Mitte. Er wird von jeweils einem angrenzenden Raum links und rechts flankiert. Die meisten der Keramikfragmente, die im Jahr 2011 von der Oberfläche des Gebäudes aufgesammelt werden konnten, lassen sich in die spätantik-frühbyzantinische Zeit datieren (Taf. 12a)⁴⁶⁹. Im Versturz fand sich außerdem ein Steinblock, in dessen Vorderseite ein einfaches Kreuz innerhalb eines Kreises eingearbeitet ist (Taf. 7c).

Der Grundriss dieses Bauwerks ist identisch mit den Grundrissen der ländlichen Häuser in Nord- und Südsyrien⁴⁷⁰. Dort findet man zudem Herbergen, die einen gleichartigen Grundriss aufweisen und deren Existenz sowohl in Dörfern als auch in Klöstern, wie z. B. in Ġerade, Deir Sim'ān oder Kafer Nabū (6. Jh.), belegt ist⁴⁷¹. Als vergleichbares Beispiel ist auch das Gastgebäude des Wadi Martaḥun (6. Jh.) anzuführen⁴⁷². Die Vermutung liegt daher nahe, dass es sich bei dem Bau möglicherweise um ein Wohngebäude handelte. Die genannten Argumente für die Interpretation des Gebäudes in Ġazal als Wohngebäude dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie allein auf photogrammetrischen Aufnahmen beruhen. Eine gesicherte Funktion des Gebäudes kann nur durch eine Ausgrabung geklärt werden.

463 Im Rahmen der syrisch-archäologischen Mission in Palmyra unter der Leitung von Michel el-Magdissi und Walid el Asaad vom 9.-30.7.2011 konnte die Ruine von Ġazal mithilfe von zwei Kollegen, 'Abd el-Basid Kenaoui und Rudaina Ḥarfouch, dokumentiert werden.

464 Aufgrund der Tatsache, dass durch die Messungen nur der Grundriss, in einigen Fällen jedoch nicht die Wandansichten maßstäblich aufgenommen werden konnten, wurden zur besseren Anschaulichkeit für die vorliegende Arbeit Skizzen einiger Wände nach Vorlagen von Fotos umgezeichnet. Sie sind daher nicht masshaltig.

465 Die Untersuchung von Ġazal ist im Rahmen des dreijährigen Projekts »Für Seelenheil und Lebensglück. Das byzantinische Pilgerwesen und seine Wurzeln« verankert, das im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz unter der

Leitung von Ina Eichner und Despoina Ariantzi von 2013 bis 2016 stattfand und von der Leibniz-Gemeinschaft finanziert wurde.

466 Eine sichere Identifizierung als Tempel kann zur Zeit nicht erfolgen, da dieses Gebiet aufgrund des Krieges nicht zugänglich ist.

467 Schlumberger, Palmyrène 93-108.

468 Bessac, Travail de la pierre 231 Fig. 35.

469 Eine erste Sichtung und Datierung in spätantik-frühbyzantinische Zeit konnte vor Ort durch die Verfasserin vorgenommen werden.

470 Villeneuve, L'Économie rurale 99; Tate, Les campagnes 32-39; Geyer/Charpentier, Évolution démographique 87-104.

471 Tchalenko, Villages 1, 21-25 Pl. 18; Tate, Les campagnes 78-81.

472 Peña, Santuarios 398.

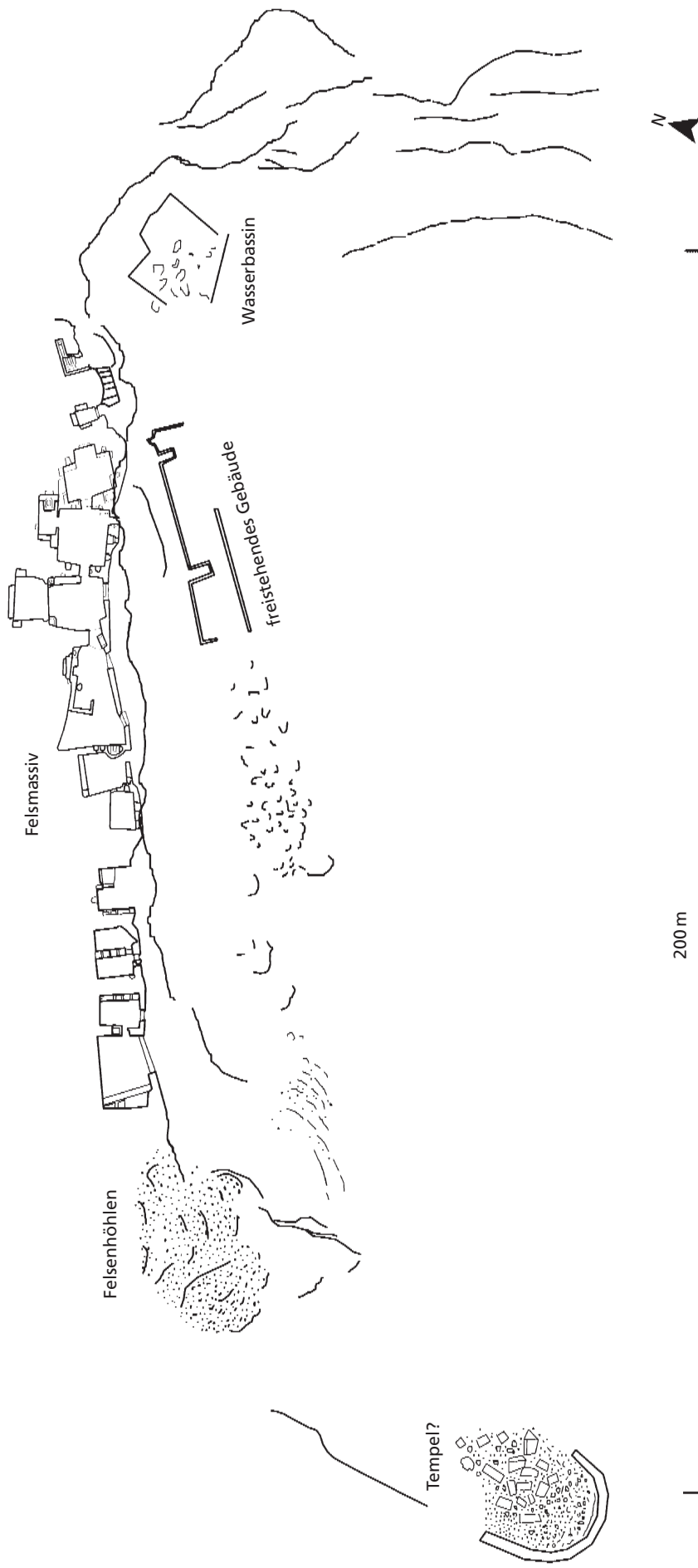


Abb. 18 Deir Zağal. Plan der gesamten Anlage. – (Grafik F. Abou Sekkeh).

An der westlichen Seite der Felsformation befinden sich mehrere Felshöhlen (**Taf. 8b**). Aufgrund des Abbruchs der Arbeiten im Jahre 2011 konnte dort keine Dokumentation mehr vorgenommen werden. Es handelt sich dabei um kleine gemeißelte Felsräume, die jeweils für den Aufenthalt einer einzigen Person geeignet waren. Auf gleichartige Felsräume stößt man auch in anderen eremitischen Felsenklöstern, z. B. in der Laura des Mu'allaqah-Klosters im Wadi Jebâra in Jordanien (4.-5. Jh.)⁴⁷³.

Am bedeutendsten sind die mittlere und östliche Seite der Felsformation, in der sich auf einer Länge von ca. 50 m insgesamt 15 Höhlenräume verschiedener Formen und Größen befinden (**Taf. 9**). Räume mit ähnlichen Funktionen sind nebeneinander angeordnet, während diejenigen, deren Formen und Größen unterschiedlich sind, miteinander durch Öffnungen und Durchgänge verbunden wurden. Die schon erwähnten Kenntnisse zur Aushöhlung von Felsräumen ermöglichen, diese Raumanordnung zu verstehen⁴⁷⁴. Beim Ausarbeiten eines aus mehreren Etagen bestehenden Felsengebäudes werden die Räume vom obersten Stockwerk bis zum untersten Stockwerk nacheinander ausgehöhlt⁴⁷⁵. Der Baumeister verfügte durchaus über eine Gesamtplanung für die Ausarbeitung der Felsräume, so dass diese Arbeiten innerhalb eines vorgegebenen Zeitraumes ausgeführt werden konnten.

Zur Erleichterung der Untersuchung und aufgrund des Organisationssystems der Felsräume wurde das Felsmassiv in drei Abschnitte gegliedert (**Abb. 19**). Interessant ist dabei, dass jeder Abschnitt durch einen kleinen Abstand vom benachbarten Abschnitt getrennt ist.

Abschnitt A

Im Westteil des Felsmassivs, direkt neben den Felshöhlen, befindet sich Abschnitt A, der drei nebeneinander gereihten Felsräume umfasst, die im Folgenden nacheinander von West nach Ost beschrieben und mit R abgekürzt werden. Sie hatten keine unmittelbare Verbindung zueinander, aber jeder besitzt seinen eigenen Zugang. Innerhalb dieser Felsräume wurden insgesamt 14 Felsentröge aufgefunden, die in unterschiedlichen Formen und Größen gestaltet sind.

R1

Abb. 20; Taf. 13a-b. 14a-b. 15a

R1 bezeichnet den westlichsten zweigeteilten Raum des Felsmassivs (**Abb. 20**). Die beiden Raumteile, deren aktueller Erhaltungszustand vergleichsweise gut ist, sind nebeneinander angeordnet und mittels eines Durchgangs miteinander verbunden. Jeder Teil verfügt über einen eigenen Zugang von außen, wobei der Eingang des östlichen Raumteils ge-

genwärtig zugemauert ist. Zudem sind der Eingang sowie die Südwand des Raumteils I im heutigen Zustand teilweise zerstört (**Taf. 13a**).

Der westliche Raumteil I ist größer als der östliche. Seine Westwand besitzt eine große Wandnische und einen Felsentrog mit einer Breite von 0,85 m und einer Höhe von 0,37 m, der sich oberhalb einer gemeißelten Stufe erhebt (**Taf. 13b**). Durch Trennwände, die vom Boden bis zur Decke aus dem Felsen gehauen sind, werden die Wandnische und der Trog voneinander getrennt. In der Trennwand befindet sich im oberen Bereich ein kreisrundes, durchgehendes Loch (**Taf. 15a**). Mittig in der Nordwand des Raumteils I und direkt unterhalb der Decke erscheint ein aus dem Stein herausgearbeiteter quadratischer Absatz (62 cm × 44 cm) (**Taf. 14a**). Nur in diesem Raumabschnitt bis zum Eingang ist die Decke gewölbt (**Taf. 14a**). Entlang der West-, Nord- und Ostwand verläuft im Boden eine 10 cm tiefe Kanalrinne. Die Ostwand weist Spuren der Spitzhacke auf (**Taf. 15a**). Ähnliche Spuren zeigt auch das oben erwähnte Felsengrab Nr. 396, das sog. Unvollendete Grab, in Petra (Jordanien) aus spätantik-frühbyzantinischer Zeit⁴⁷⁶.

Der rechteckige Raumteil II war ursprünglich durch einen Zugang von außen erreichbar (**Taf. 14b; Abb. 20**). Dieser war zuerst auch der Haupteingang, wurde aber zu einem unbekanntem Zeitpunkt zugemauert. Der Raumteil II ist daher heute nur mittels eines Durchgangs, der die beiden Raumteile miteinander verbindet, zu betreten. Er ist kleiner als der Raumteil I, besitzt aber mehr Tröge als dieser. Dabei handelt es sich um vier nebeneinander angeordnete rechteckige Felsenbecken vor der Ostwand, die durch Zwischenwände voneinander getrennt sind (**Taf. 14b**). Die Tröge sind zwischen 0,73 m und 1,39 m lang, 1,03 m breit und 0,18 m tief. Die Höhe dieser Tröge beträgt, vom Boden ausgehend, ca. 0,85 m. Eine Ausnahme ist nur ein Felsentrog, der sich unmittelbar nördlich des Durchgangs zu Raumteil I befindet. Er ist 0,68 m lang und ebenso breit, seine Tiefe beträgt 0,18 m.

R2

Abb. 21; Taf. 15b. 16a-b. 17a-b

Bei R2 handelt es sich um einen rechteckigen, überwölbten Raum mit einer Länge von 6,08 m, einer Breite von 4,57 m und einer Höhe von 2,60 m (**Abb. 21**). Der Zugang wurde im Süden in die Felswand eingearbeitet (**Taf. 15b**), während die Ostwand in ihrem südlichen Abschnitt aus trocken aufgeschichtetem Mauerwerk besteht und eine fensterähnliche Öffnung aufweist (**Taf. 16a**). Ob es sich hierbei um eine teilweise zerstörte Mauer eines zweiten Eingangs handelt, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Die Kammer enthält mittig von der Nordwand vier Tröge, die jeweils eine Länge zwischen 0,67 und 0,82 m, eine Breite von 0,62 m und eine Tiefe von

473 Villeneuve, Al-Mu'allaqah 115-121 Fig. 2.

474 Siehe oben S. 45 Kap. »Technische Aspekte einer einsiedlerischen Felsenanlage«.

475 Bessac, Travail de la pierre 57.

476 Bessac, Travail de la pierre 41.

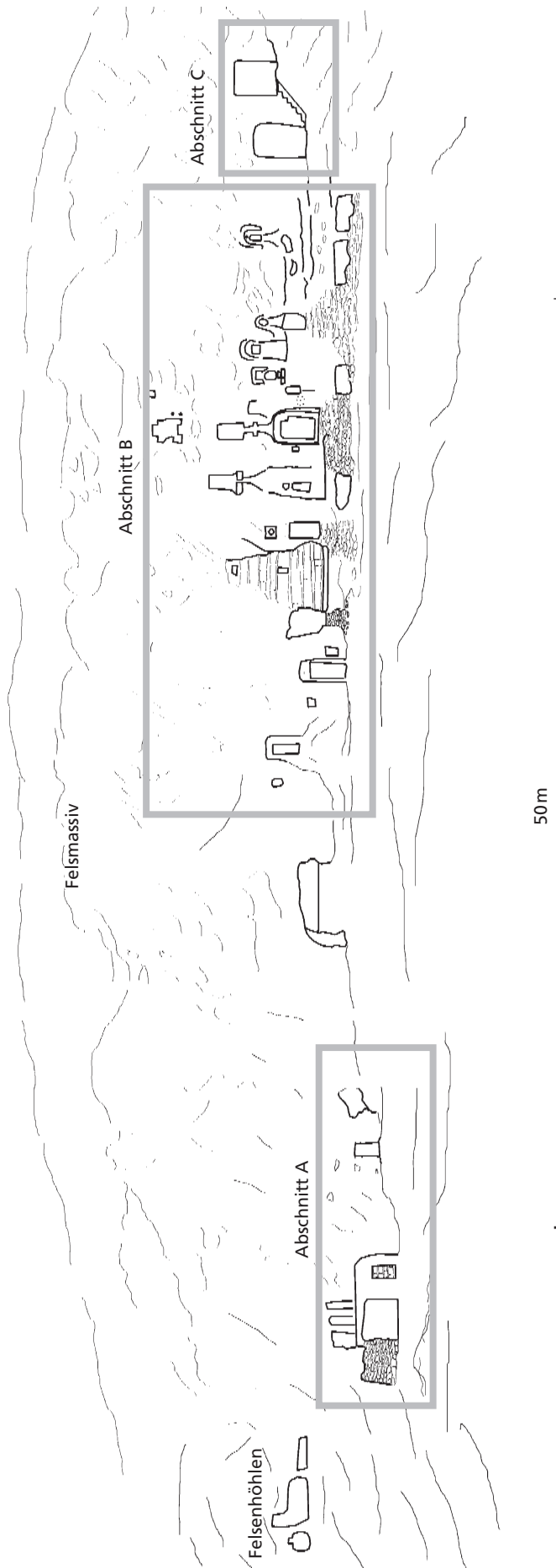


Abb. 19 Deir Za'gal. Fassade des Felsenmassivs. – (Grafik F. Abou Sekhen).

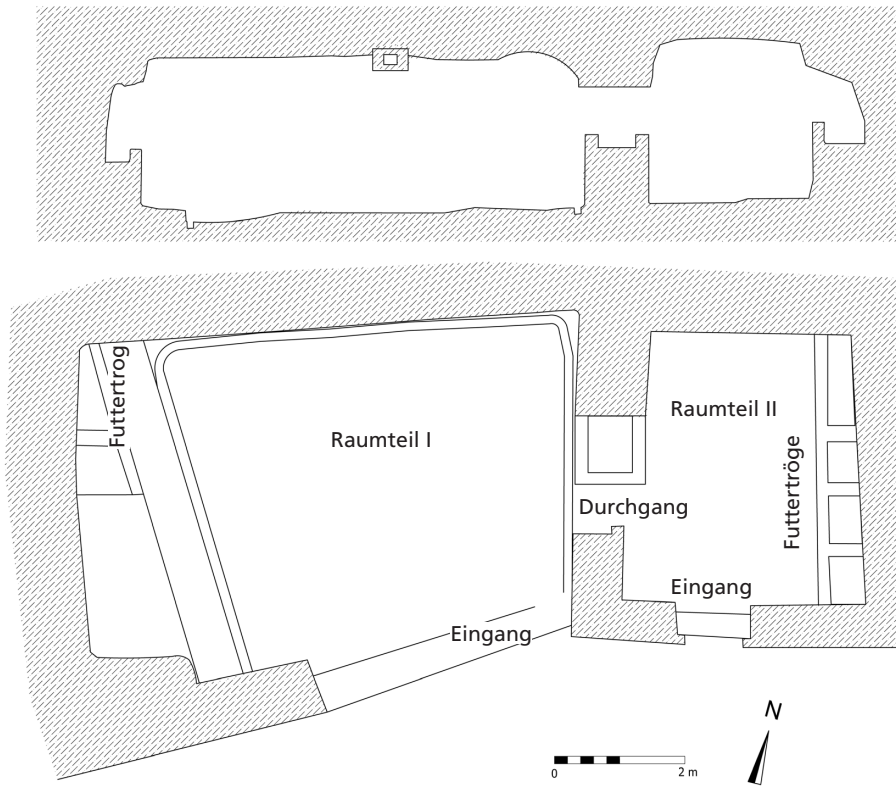


Abb. 20 Deir Zağal, Abschnitt A. R1, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben). – (Grafik F. Abou Sekeh).

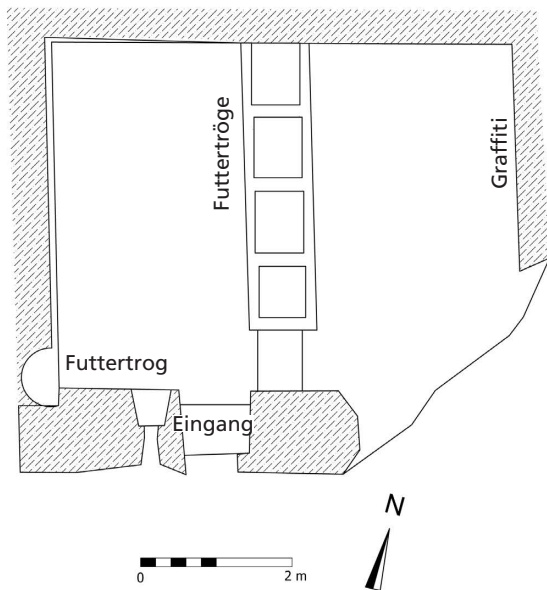
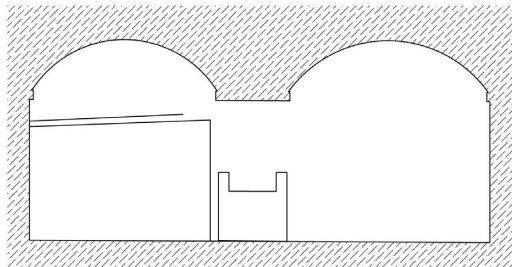


Abb. 21 Deir Zağal, Abschnitt A. R2, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben). – (Grafik F. Abou Sekeh).

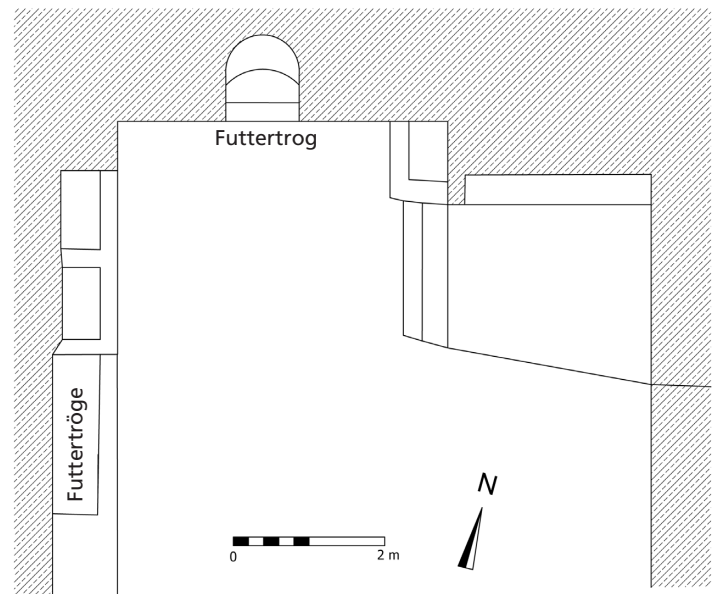
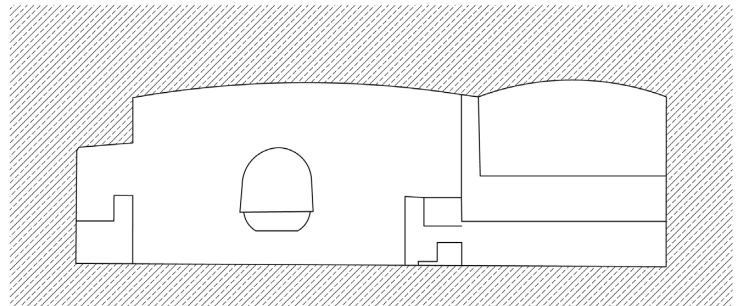


Abb. 22 Deir Zağal, Abschnitt A. R3, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben). – (Grafik F. Abou Sekeh).

0,24m aufweisen (**Taf. 16b**). Der nördlichste Trog zeigt dabei drastischere Zerstörungen als das weiter im Raum gelegene Becken. Oberhalb dieser Becken lassen sich an der Decke Reste von ehemals vorhandenen, aus dem Fels gehauenen Trennwänden zwischen den Trögen erkennen, wie sie bereits im Raumteil I des R1 festgestellt werden konnten.

In der südlichen Ecke der Westwand befindet sich eine kleine in die Felswand gehauene Wandnische in Form eines weiteren gewölbten Trogs (**Taf. 17a**). Das Becken mit halb-kreisförmigem Boden ist 0,80m lang, 0,30m breit, und besitzt vom Beckenboden bis zum Gewölbescheitel der Nische eine Höhe von 1,00m.

In die Ostwand des Raumes sind verschiedene Graffiti eingekerbt. Diese zeigen in der oberen Mitte ein Kreuz mit gegabelten Enden sowie eine unlesbare Inschrift mit arabischen Schriftzeichen darüber (**Taf. 17b; Tab. 3, 4**). Die Ausführung des Kreuzes zeigt keine Ähnlichkeit und keinen Bezug zur Ausführung der Inschrift. Das Kreuz ist stark in den Felsen eingetieft, während die Inschrift nur oberflächlich eingeritzt wurde. Demnach wurden das Kreuz und die Inschrift wahrscheinlich zu unterschiedlichen Zeiten und von verschiedenen Personen auf der Felswand angebracht.

R3 **Abb. 22; Taf. 18a-b**

R3 ist ein rechteckiger Raum mit leicht gewölbter Felsdecke. Er ist in Nord-Süd-Richtung 5m lang, in Ost-West-Richtung 7,05m breit und besitzt eine Höhe von 2,39m (**Abb. 22**). Der Zugang befand sich ursprünglich in der südlichen Felswand, die jedoch heute zerstört ist, so dass die Felshöhle in voller Breite nach Süden geöffnet ist. Zudem ist die Ostwand in ihrem heutigen Zustand zum Teil zerstört. In die Westwand wurden im unteren Bereich zwei rundbogig überwölbte Tröge eingehauen, die jeweils 1,10m lang, 0,45m breit und vom Boden des Trogs bis zum Scheitel der Nischenwölbung 1,35m hoch sind (**Taf. 18b**). Neben diesen beiden Trögen befindet sich ein weiterer, jedoch größtenteils zerstörter Trog, der 2,34m lang, 0,56m breit und vom Trogboden bis zum Gewölbescheitel 1,65m hoch ist. Er ist somit deutlich größer als die beiden erstgenannten Tröge.

Außerdem befindet sich in der Mitte der Nordwand eine kleine gewölbte Wandnische, die die Maße 0,85m in der Länge, 0,35m in der Breite und 0,85m in der Höhe besitzt (**Taf. 18a**). Ein anderes, diesmal vorgelagertes, rechteckiges Becken befindet sich im unteren Teil der nördlichen Ecke der Ostwand und blieb nur teilweise erhalten.

Die Funktion der Räume in Abschnitt A

Die Funktion der drei Räume des Abschnitts A ist anhand vergleichbarer archäologischer Befunde sowohl in Syrien als auch im Vorderen Orient zu erkennen. Bemerkenswert ist, dass jeder Raum über eine bestimmte Beckenform verfügt. Die Tröge in R1 und R2 sind den Futterbeckenformen in den Herbergen mancher Dörfer Nordsyriens ähnlich, wie z. B. in den Herbergen von Dar Qita (5.-6. Jh.)⁴⁷⁷ und Kafer Nabū (6. Jh.)⁴⁷⁸. Weiterhin verfügten auch manche Klöster des 6. Jahrhunderts über gleichartige Ausstattungselemente, wie beispielsweise Deir Sim'ān⁴⁷⁹, Banaštour⁴⁸⁰ und Deir el-Malik⁴⁸¹. Hingegen ähneln die Beckenformen in R2 und R3 den Tierställen in einigen südsyrischen Häusern, die als Kuh- oder Schafstall verwendet wurden⁴⁸².

Aufgrund der Tröge und der Ähnlichkeit der Räume des Abschnitts A im Ġazal⁴⁸³ und den oben genannten Beispielen in Nord- und Südsyrien ist davon auszugehen, dass die drei Felsräume als Tierställe gedient haben. Die erste Kammer könnte aufgrund der Höhe der Tröge ein Pferdestall gewesen sein, während die beiden anderen aufgrund der niedrigeren Tröge als Ställe für Kühe oder Schafe genutzt worden sein könnten.

Abschnitt B **Abb. 19**

In der Mitte zwischen dem Abschnitt A mit seinen Felsställen und dem Abschnitt C liegt Abschnitt B. Zwischen den Abschnitten A und B befindet sich eine aus zwei Stufen bestehende Felsbank (**Taf. 11b**).

Der Abschnitt B weist zehn Felsräume in drei Stockwerken auf, die miteinander durch Türen und Holzleitern verbunden waren. Der erste Stock ist in sieben Räume unterteilt. Von diesen haben zwei Räume, R1 und R2, keine Verbindung mit den anderen. Im Folgenden werden die Räume, ausgehend vom ersten Stock von Westen nach Osten beschrieben. Es folgen die Räume der zweiten und dritten Etage. Die Räume sind mit der Abkürzung R bezeichnet und vom ersten Raum im ersten Stock bis zum letzten Raum in der dritten Ebene fortlaufend nummeriert (**Abb. 23**).

R1 **Abb. 23; Taf. 19a-b**

R1 ist ein viereckiger Raum mit einer Länge von 2,86m, einer Breite von 3,12m und einer Höhe von 2m (**Abb. 23**). Seine rechteckige Türöffnung befindet sich etwa 2m oberhalb des Bodenniveaus vor der Felswand (**Taf. 19a**). Im nördlichen Ab-

477 Butler, PAES, B 2, 188-189 Abb. 195; Jalabert/Mouterde, IGLS 539.

478 Butler, PAES, B 2, 297-299 Abb. 328; Jalabert/Mouterde, IGLS 378; Tate, Les campagnes, Abb. 123-125.

479 Tchalenko, Villages 1, 21-25. 27-28. 209. 283.

480 Peña/Castellana/Fernández, Les reclus 199-202; Peña, Lieux de pèlerinage 185-186.

481 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 72-73; Peña, Lieux de pèlerinage 187-188.

482 Butler, PAES, 2 A, 111, 3, 88.

483 Zur Benennung des Ruinenorts von Ġazal s. Fußnote 448 auf S. 59.

schnitt der Ostwand befindet sich eine kleine, leicht gewölbte Öffnung, die zum nächsten Raum, R2, führt (**Taf. 19b**). Direkt in ihrem Boden befinden sich zwei runde Eintiefungen, die symmetrisch angelegt und als Befestigungslöcher für Drehzapfen zu deuten sind. Demnach war die Öffnung wahrscheinlich ursprünglich mit einer Holztür versehen.

Südlich der Öffnung befindet sich nahe der Südostecke eine rechteckige Wandnische. Vom Nischenboden führt ein senkrechter Kanal nach unten, der ca. 0,30m über dem Boden endet. Parallel dazu ist ein zweiter senkrechter Kanal in die Südostecke des Raumes eingetieft, der ebenfalls ca. 0,30m über dem Boden endet. Beide Kanäle werden durch einen horizontalen Kanal miteinander verbunden. Die Funktion dieser Kanäle ist unklar.

Neben der Wandnische befindet sich eine schräg von der Ostwand bis zur Seitenwand der Nische durchgehende runde Öffnung, vielleicht um ein Seil oder eine Kette darin zu befestigen.

R2 **Abb. 23; Taf. 20a-b. 21a**

R2 ist ein rechteckiger Raum mit gewölbter Felsdecke. Er besitzt eine Länge von 4,90m, eine Breite von 3,63m und eine Höhe von 2,48m (**Abb. 23**). Sein Bodenniveau liegt tiefer als das von R1, etwa auf Höhe des Außenbereichs vor der Felswand. Er ist von außen durch eine rechteckige Türöffnung in der Südwand, an deren Sturz von außen ein Kreuz tief eingeritzt ist, zugänglich (**Taf. 19a. 20a**). Westlich daneben befindet sich an der Westseite ein rechteckiges Fenster.

Auffallend sind in diesem Raum die zahlreichen, am unteren Rand der Wände aus dem Felsen gearbeiteten Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren, insbesondere in der West- und Ostwand (**Taf. 21a**). Hier lassen sich zwei Typen unterscheiden: Zum einen gibt es in der Mitte oder im oberen Teil der Wand einfache, in die Wand geschlagene runde Vertiefungen, in die vermutlich Wandhaken eingelassen waren. Zum anderen finden sich vor allem knapp über dem Boden Aushöhlungen im Fels, bei denen in der Mitte ein schmaler Steg stehen blieb, so dass hinter diesem eine Kette oder ein Seil zum Anbinden von Tieren hindurchgeführt werden konnte (**Taf. 21a**). Gleichartige Vorrichtungen sind auch in der Mitte der Ostwand und neben der Öffnung zwischen R1 und R2 zu finden, wobei die letztgenannte aufgrund ihrer Höhe oberhalb des Bodens am ehesten für die Aufhängung von Gegenständen oder Lampen geeignet wäre.

Entlang der Nordwand von R2 befindet sich eine Mastaba, also eine Steinbank, mit einer Breite von 0,59m und einer Höhe von 0,70m, an deren Westende sich teilweise zerstörte Felsentröge befinden (**Taf. 20b**).

Circa 20cm oberhalb der Mastaba befinden sich in der West- und Ostwand horizontale Eintiefungen, möglicherweise für Holzbalken, jeweils mit einer Länge von 40cm, einer Tiefe von 70cm und einer Höhe von 7cm. Wahrscheinlich war hier ein Holzregal befestigt.

Die Funktion der Räume R1 und R2

Aufgrund der Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren, der Existenz des Trogs sowie der ebenerdigen Zugänglichkeit des Raums von außen kann man davon ausgehen, dass R2 als Viehstall genutzt wurde.

Bezüglich der Funktion von R1 ist vorstellbar, dass der Raum aufgrund der kleinen Öffnung zwischen R1 und R2 eventuell als Raum für einen Beobachter oder Wächter der Tiere in R2 geeignet war.

R3 **Abb. 23; Taf. 21b. 22a-b. 23a**

R3 ist ein rechteckiger Raum mit einer Länge von 8m, einer Breite von 6,68m und einer Höhe von 4,12m (**Abb. 23**). Er ist durch zwei in der Südwand befindliche Türöffnungen von außen zugänglich (**Taf. 21b**). Zwischen beiden Türen wurde die Südwand des Felsenraumes aus Quadermauerwerk errichtet. Sie ist das einzige gebaute Architekturelement des Felsmassivs. Über dem Ausbruch der westlichen Tür sind noch Reste einer leichten Wölbung der originalen Türöffnung im Felsen erkennbar.

Die östliche Türöffnung ist rechteckig. Über ihrem aus dem Felsen gearbeiteten Sturz öffnet sich ein kleines rundes Fenster. Vor jeder Tür befindet sich auf der Außenseite eine dreistufige Felsentreppe. Die zwischen den beiden Eingängen errichtete Wand besteht aus unterschiedlich großen Quadern, bei denen es sich vermutlich um Spolien handelt.

Die Ursache für die Errichtung einer Wand aus Quadermauerwerk könnte eine Beschädigung oder ein Zusammenbruch der südlichen Felswand gewesen sein, deren Ursache jedoch ohne eingehende Untersuchung vorerst nicht geklärt werden kann.

Es fällt auf, dass die Bauweise der südlichen Felswand aus Spolienquadern und die Bauweise des Bassins (**Taf. 10a-b**) nicht identisch ist. Dieser Unterschied und die Verwendung von Spolien deuten darauf hin, dass die Quaderwand später als das Bassin errichtet wurde, vermutlich nachdem einige der Bauten vor dem Felsmassiv bereits zu Ruinen verfallen waren und die Quader somit als Baumaterial zur Verfügung standen.

In der Westwand des Raums R3 befinden sich in der Mitte des südlichen Wandabschnitts drei Wandnischen (**Taf. 22a**): Die größte, in der Südecke, ist im oberen Teil halbrund, der Nischenboden verjüngt sich treppenartig nach unten und ist teilweise zerstört. Nördlich daneben befindet sich eine rechteckige Wandnische, in deren Seitenwände schmale Rillen eingetieft sind, die bis zur Nischenrückwand reichen und für Bretteinlagen vorgesehen waren. Demnach wurde diese Nische als Wandschrank verwendet. Die dritte, nördlichste Wandnische schließt oben halbrund ab. Es könnte sich hier um eine Lampennische handeln.

In der Westwand sind zudem zahlreiche kreisrunde Löcher, eventuell für hier eingelassene Wandhaken, sichtbar. Direkt oberhalb der Kante des Felsboden befinden sich, wie bereits bei R2 beobachtet, in die Felswand eingehauene Vertiefungen

als Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren. Die Unterbringung von Tieren ohne Futtertröge ist jedoch ungewöhnlich.

Im östlichen Abschnitt der Nordwand befindet sich etwa mittig in der Höhe der Wand eine große Nische (**Taf. 22b**). Sie ist rechteckig und besitzt in ihrem oberen Abschnitt einen tief in den Fels eingeschnittenen Rücksprung, der überwölbt ist. Die Nische wird links und rechts von zwei vorspringenden Felsenbecken flankiert, die z. T. zerstört sind. Beide Becken schließen mit ihrem oberen Rand horizontal in Höhe des Nischenbodens ab. Zwischen den Becken befindet sich etwa 0,50 m unterhalb des Nischenbodens eine u-förmige Stufe mit rechteckiger Aussparung bis zum Boden.

Auf dem Niveau der Beckenoberkante setzt sich vor der Nordwand eine Felsbank nach Westen fort, die dann rechtwinklig in den Raum hinein abknickt. Die Felsbank umschließt eine kreisrunde Vertiefung im Boden (**Taf. 23a**) und trennt den nordöstlichen Teil des Raumes, der die große Nische enthält, von dem südwestlichen Bereich mit den eingemeißelten Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren.

Die Funktion von R3

R3 besitzt zwei Eingänge, wodurch eine freie Bewegung in den Raum hinein und wieder heraus möglich war. Zusätzlich liegt der Raum bei einem Stall. An der Innenseite der kreisrunden Vertiefung im Boden von R3 sind schwarz-graue Spuren von Feuer im Mörtel erhalten. Die Vertiefung wurde demnach als Feuerstelle benutzt. Es könnte sich bei R3 um einen Küchenraum gehandelt haben. Diese Interpretation wird gestützt durch die in den Felsen geschnittenen Wandhaken zum Anbinden von Tieren als Vorbereitung auf das Schlachten und die kleinen Becken neben der Wandnische.

Der Durchgang zwischen R3 und R4

Ein Durchgang in der Südost-Ecke ermöglicht die Verbindung zwischen R3 und R4 (**Taf. 23b**). Am Fuß der Südwand dieses breiten Durchgangs befindet sich eine rechteckige Öffnung im Boden. Durch diese lässt sich ein mit Felsgeröll gefüllter Untergeschossraum erkennen, der jedoch heute nicht mehr zugänglich ist. Genau über dieser Bodenöffnung befindet sich in der Felsdecke eine zweite Öffnung. In die Südwand des Durchgangs wurde außerdem an dieser Stelle eine senkrechte, 0,10 m breite Vertiefung eingemeißelt. Ihre Funktion wie auch die der übereinander liegenden Öffnungen im Boden und der Decke des Durchgangs, sind unklar.

R4

R4 ist ein rechteckiger zweigeteilter Raum mit einer Länge von 10,51 m und einer Breite von 3,86 m, den man durch eine

in der Südwand befindliche rechteckige Türöffnung betreten kann. In der Türöffnung befindet sich eine kleine Treppe mit drei Stufen.

Der südliche Raumteil (Teil I) ist größer als der nördliche (Teil II). Er hat eine Länge von 6 m, eine Breite von 3,86 m und eine Höhe von 2,7 m. Er hat eine wichtige Funktion, denn er verbindet die beiden westlich und östlich angrenzenden Räume R3 und R5 mit Hilfe der Durchgänge. Vor der Ostwand erstreckt sich eine aus dem Fels gehauene, heute teilweise zerstörte Mastaba mit einer rekonstruierbaren Höhe von 0,60 m. Ihr nördliches Ende vor der Trennwand zu Teil II wurde sorgfältig quadratisch behauen und setzt sich dadurch von dem erhaltenen Rest der Bank ab. Vor der Westwand befindet sich eine ähnliche Mastaba, die ebenfalls an der Trennwand zum Teil II endet und dort in eine quadratische Form gehauen wurde. Die beiden Felsbänke vor der Ost- und Westbank von Teil I dienen vermutlich als Sitzbänke (**Taf. 24a**).

Der nördliche Teil von R4, Teil II, ist um 0,60 m erhöht und besitzt drei rechteckige Wandnischen. Die erste Wandnische mit einer Höhe von 1 m, einer Länge von 2,05 m und einer Tiefe von 0,60 m beherrscht die gesamte Nordwand. Oben an ihrer westlichen Seitenwand befindet sich eine in den Felsen geschnittene Auslassung, vermutlich eine Vorrichtung, um einen Wandhaken zur Aufhängung einer Lampe oder eines Gegenstands anzubringen. Eine zweite Wandnische mit einer Höhe von 1 m, einer Breite von 1 m und einer Tiefe von 0,60 m befindet sich in der Westwand des Raumteils. Die dritte Wandnische ist in den nördlichen Abschnitt der Ostwand eingemeißelt und unterscheidet sich durch ihre Größe auffallend von den beiden anderen Nischen: ihre Höhe beträgt 1,70 m, ihre Breite 1,20 m und ihre Tiefe 0,70 m. Die Seitenwände weisen kleine vorspringende Stege auf, über denen vermutlich hölzerne Bretter gelegen haben. Demnach diente diese Wandnische als Regal. Die drei Wandnischen waren zum Abstellen oder Aufbewahren verschiedener Gegenstände geeignet.

Die Funktion von R4

R4 liegt zwischen R3, der als Küchenraum interpretiert wird, und R5, dem Sakralbereich des Felsmassivs. Er ist mit in den Felsen geschnittenen Sitzbänken im Teil I eingerichtet, während der Teil II mit Wandnischen versehen ist. Aufgrund seiner Ausstattung mit Sitzbänken längs der Ost- und Westwand im Teil I lässt sich der Raum als Versammlungsraum oder als Refektorium interpretieren, wozu auch die mögliche Funktion als Küchenraum im Teil II passen würde. Ein ähnliches Refektorium ist von G. Wießner im Felsenkloster des Deir Ḥadit im Tūr 'Abdin belegt⁴⁸⁴. Die beiden Refektorien lassen sich durch die aus dem Felsen geschnittenen Bänke längs der Wände charakterisieren. Ein Nachweis für einen Tisch, der vor den

484 Wießner, Christliche Kultbauten 3, 86.

Bänken aufgestellt war, ist allerdings in diesen Fällen nicht erhalten. Beispiele für Refektorien, die mit einem Felsentisch ausgestattet sind, sind in den syrischen Klostereinrichtungen aus der spätantik-frühbyzantinischen Zeit nicht vorhanden. Ein klösterlicher Speisesaal ist durch V. Kalla im Kloster des Tall Bi'a belegt. Hier wurden neun hufeisenförmige Bänke aus Lehm errichtet. In der Mitte einer jeden Hufeisenform wird von Kalla die Aufstellung eines hölzernen Tisches in Erwägung gezogen⁴⁸⁵. Die Aufstellung eines oder mehrerer hölzernen Tische vor den Sitzbänken kann in R4 von Ġazal ebenfalls vermutet werden, auch wenn sich heute keine Spuren mehr davon erhalten haben.

Das Raumensemble R5

Abb. 23

Die östlichsten drei Felsräume des ersten Stocks bilden einen einheitlichen sakralen Bereich: das Raumensemble R5. Es umfasst eine Felsenkirche mit einem Vorraum und einem Baptisterium.

Die Felsenkirche

Abb. 23-29; Taf. 27-29

Die Felsenkirche bildet den östlichen Abschluss des Abschnitts B (**Abb. 23**). Sie ist einschiffig und besitzt einen transversalen Grundriss, der nahezu rechteckig ist. Ihre Länge beträgt 5,12 m, die Breite 4,10 m und die Höhe 2,91 m. Der Grundriss ähnelt besonders den Grundrissen einiger klösterlicher Kirchen der Apamea-Region, z. B. Deir Debane und el-Deir und in der Region des Ĥūr 'Abdīn⁴⁸⁶. Außer einer leichten Beschädigung in der Südwand ist der Erhaltungszustand der Kirche sehr gut.

In der einschiffigen Felsenkirche mit gewölbter Decke gibt es keine Abtrennung zwischen dem Schiff und der Apsis. Mit der in der Ostwand gelegenen rechteckigen Apsisnische und dem in der Westwand platzierten Eingang orientiert sie sich nach Osten, wie gewöhnlich in den syrischen Kirchen der spätantik-frühbyzantinischen Zeit⁴⁸⁷.

Die in der Ostwand angelegte Apsisnische (**Abb. 24**) ist 2,16 m lang, 1,92 m tief und 2,43 m hoch. In der oberen Hälfte der Apsisnische befindet sich eine rechteckige Vertiefung im Fels. Seitlich und unterhalb davon sind tiefe Löcher in den Felsen eingearbeitet (**Taf. 27b**), in denen ursprünglich wahrscheinlich Wandhaken zur Aufhängung oder Befestigung eines rechteckigen Gegenstands, wie z. B. einer Ikone, angebracht waren. Zudem sind Überreste von Verputz und Farbreste von Malerei noch an den Wänden der Apsis erkennbar (**Abb. 24; Taf. 27b**).

Südlich und nördlich der Apsis befindet sich in der Ostwand jeweils eine Wandnische (**Abb. 24; Taf. 27b**). Besonders die Wandnische südlich der Apsis muss aufgrund ihrer ungewöhnlichen Form eine besondere Bedeutung gehabt

haben (**Taf. 27b. 28b**). Sie besteht aus zwei übereinander liegenden Fächern, die durch eine runde Öffnung im Boden des oberen Fachs miteinander verbunden sind. Das obere Fach schließt oben rundbogig und gewölbt ab. Es reicht ca. 0,60 m tief in den Felsen hinein. Die Öffnung des unteren Faches besitzt zum Raum hin die ungewöhnliche Umrissform eines Omega. In den Boden dieser Omegaförmigen Nische sind zwei kleine Mulden eingetieft.

Unter dieser Wandnische befindet sich an der Wand eine schmale Steinbank mit einer Länge von 1,43 m, einer Breite von 0,20-0,30 m und einer Höhe von 0,32 m (**Abb. 26**).

Nördlich der Apsis befindet sich eine kleine Rechtecknische, die 0,38 m breit, 0,25 m tief und 0,39 m hoch ist. In ihren Seitenwänden weist sie einen schmalen Vorsprung zum Einlegen eines Holzbrettes auf (**Abb. 28; Taf. 29a**). Unter der Wandnische befindet sich ebenfalls eine Steinbank, die im Gegensatz zur südlichen allerdings gestuft ist (**Abb. 24; Taf. 29a**). Sie ist 1,45 m lang und 0,35 m tief, ihre vordere Stufe ist ca. 0,45 m, die hintere ca. 0,65 cm hoch.

Der Lichteinfall in den Raum erfolgte von der Südseite. Die Südwand weist in der Mitte eine große, teilweise zerstörte rechteckige Nische auf, deren Boden ca. 0,40 m über dem Boden liegt (**Abb. 26; Taf. 29b**). In der Nische befindet sich dicht unterhalb der Decke des Kirchenraumes ein rechteckiges Fenster. Nur durch diese Öffnung fiel Licht in die Felsenkirche ein. Im unteren Bereich der westlichen Seitenwand dieser Nische ist eine kleine rechteckige, oben gewölbte Wandnische eingearbeitet.

In der Wand östlich der großen Fensternische öffnet sich eine Rundnische mit fast kreisförmiger Umrissform (0,60 m Durchmesser und 0,27 m Tiefe) zum Raum (**Abb. 26; Taf. 28b**). An der Oberseite ist ein ca. 1 m langer, senkrechter und bis zu 0,8 m breiter Kanal in die Felswand gemeißelt. An den Wänden der Rundnische sind Farbspuren einer roten Linie sichtbar.

In der Westwand befindet sich der einzige Zugang zur Kirche (**Abb. 27**). Er ist 1,27 m breit und mit einer 0,20 m hohen Stufe ausgestattet. In die südliche Laibung ist eine kleine Nische eingearbeitet. Bei ihr handelte es sich wahrscheinlich um einen Aufstellungsort für eine Lampe. Sie entspricht den kleinen Wandnischen, wie sie in Bauten der spätantik-frühbyzantinischen Zeit üblich waren. Sie ist mit einem Rundbogen überwölbt und 0,10 m breit, 0,25 m hoch und 0,15 m tief.

Eine zweite Nische befindet sich nördlich der Tür in der Westwand. Sie war ursprünglich rechteckig, heute sind ihre Seitenwände jedoch zerstört. Sie ist 0,75 m breit, 0,20 m hoch und 0,09 m tief (**Abb. 27**).

Eine auffällige Nische findet sich in der Südhälfte der Westwand, neben dem Eingang – genau gegenüber der Omega-Nische (**Abb. 27; Taf. 28a**). Sie ist quadratisch und

485 Kalla, Tall Bi'a 141 Abb. 16.

486 Fourdrin, Églises à nef 319-335; Fourdrin, Couvents paléochrétiens 240 Fig. 5.

487 Metzger, Les Constitutions 2, 57, 3.

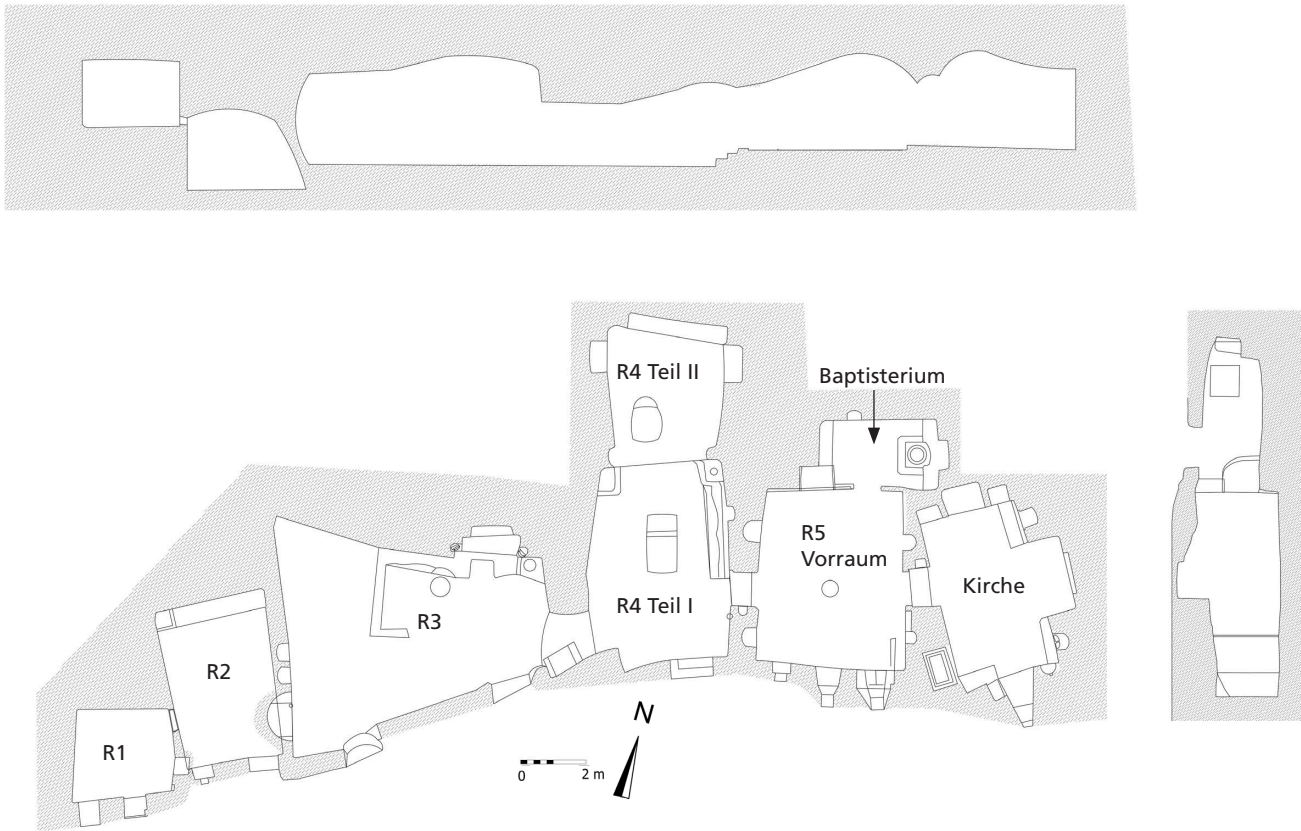


Abb. 23 Deir Zağal, Abschnitt B. 1. Stockwerk, R1-5, Grundriss (links), Schnittzeichnung (oben und rechts). – (Grafik F. Abou Sekeh).

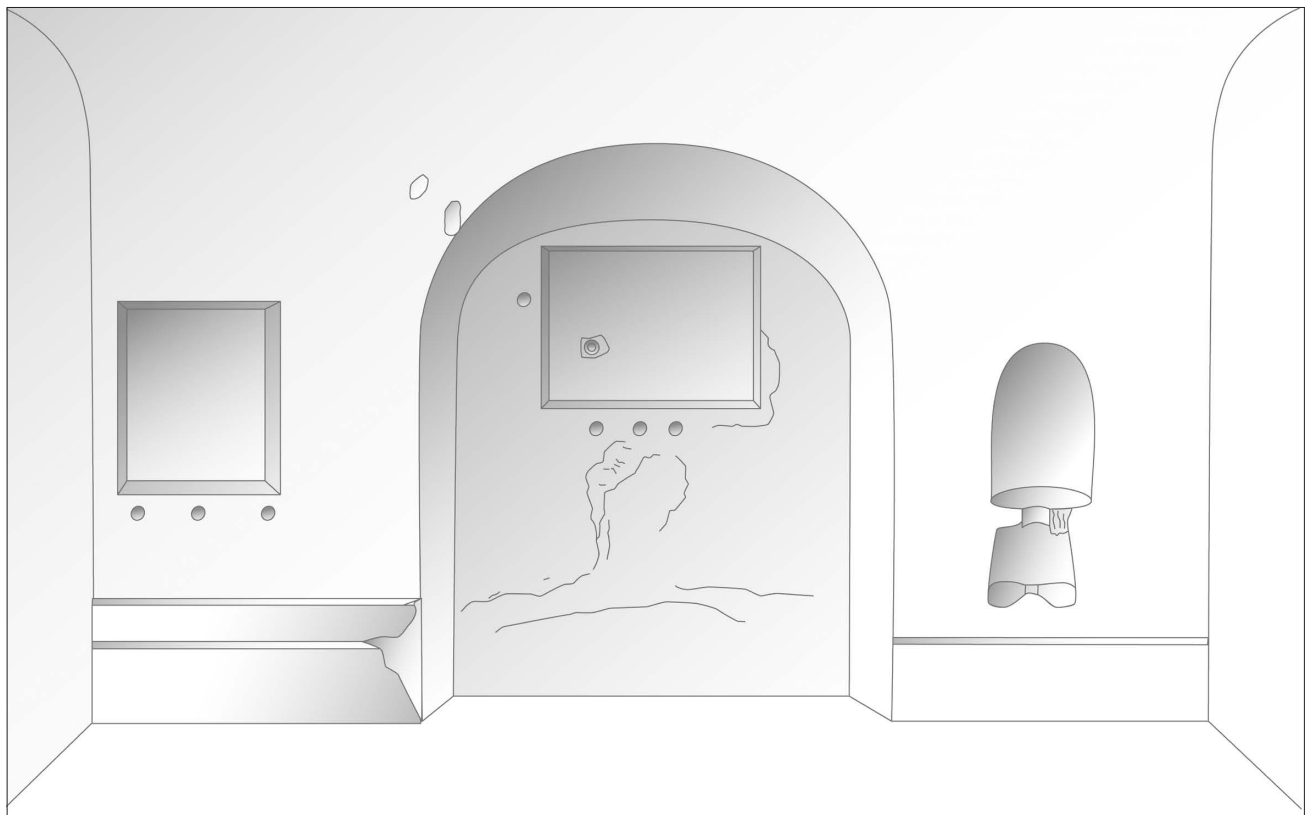


Abb. 24 Deir Zağal, Abschnitt B. Felsenkirche, Ostwand. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

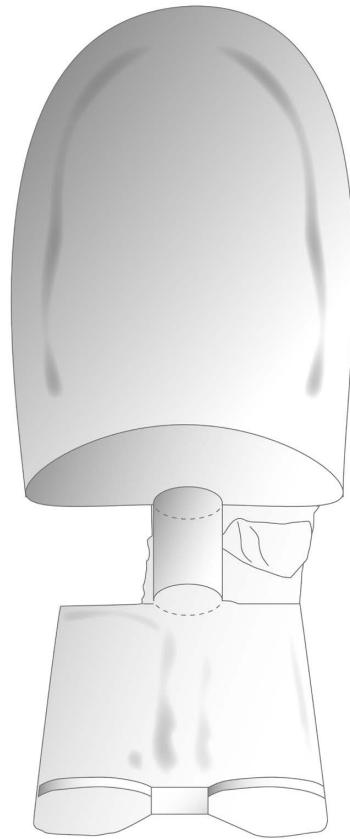


Abb. 25 Deir Zağal, Abschnitt B. Felsenkirche, Wandnischenreliquiar. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

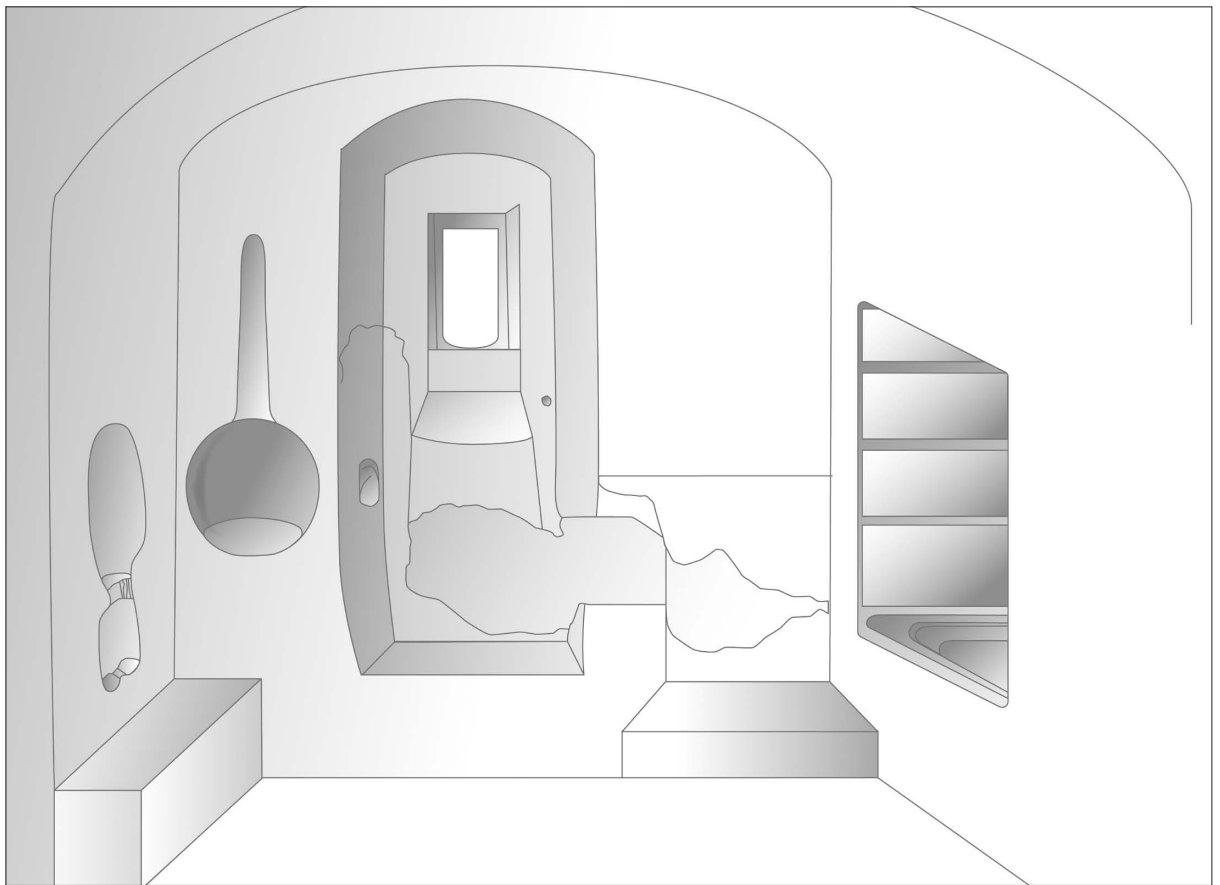


Abb. 26 Deir Zağal, Abschnitt B. Felsenkirche, Südwand. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

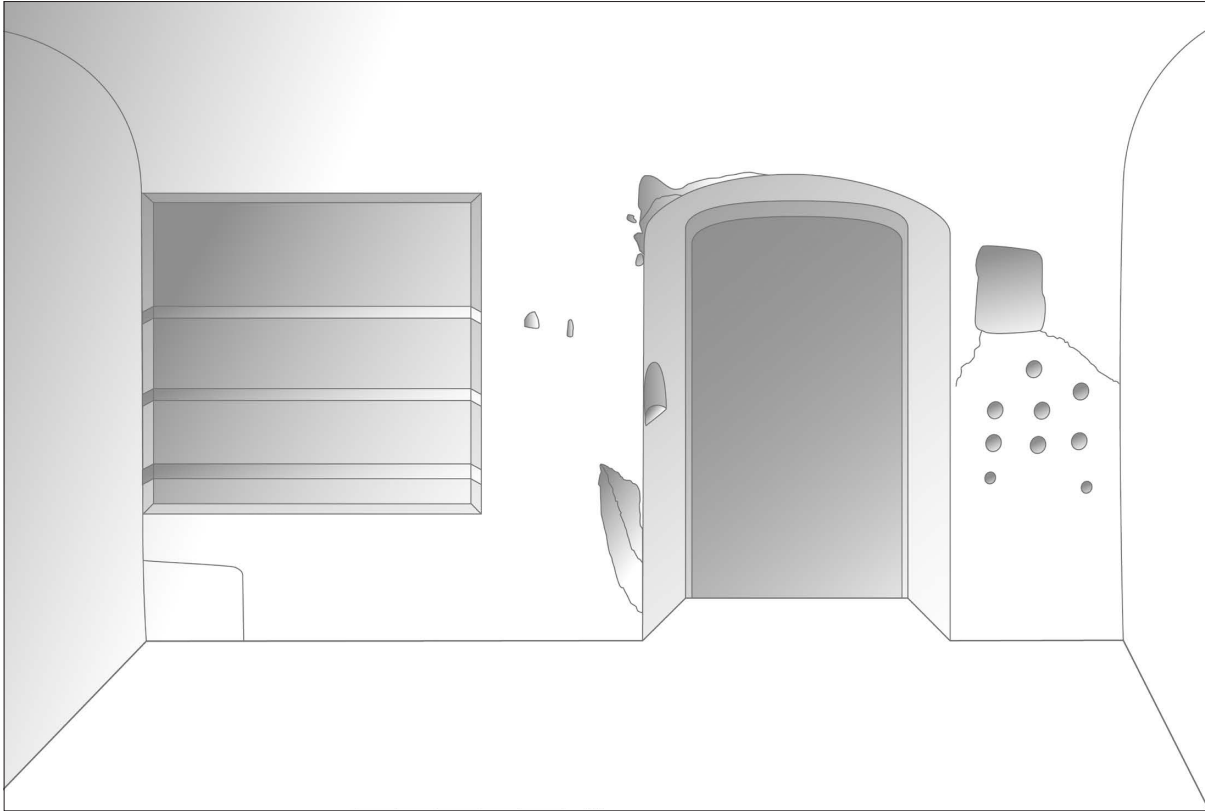


Abb. 27 Deir Zağal, Abschnitt B. Felsenkirche, Westwand. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

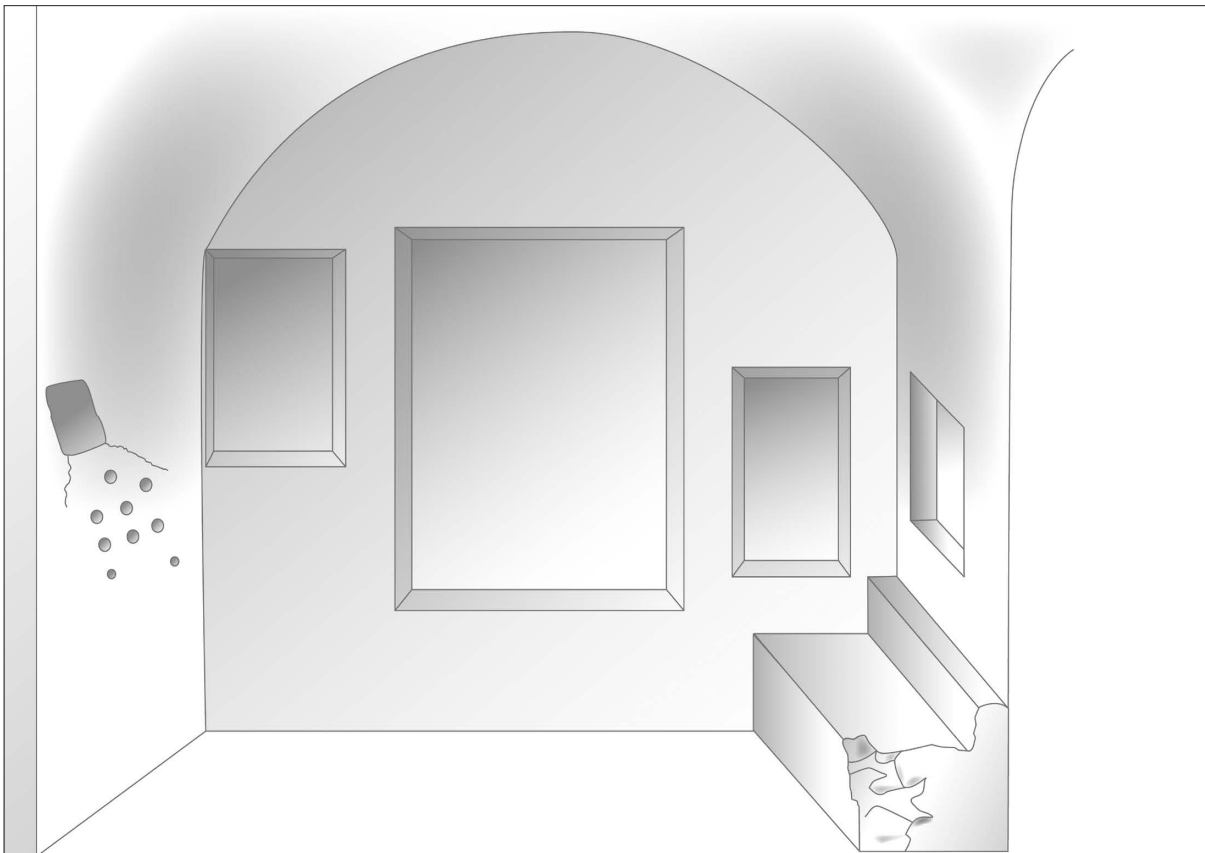


Abb. 28 Deir Zağal, Abschnitt B. Felsenkirche, Nordwand. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

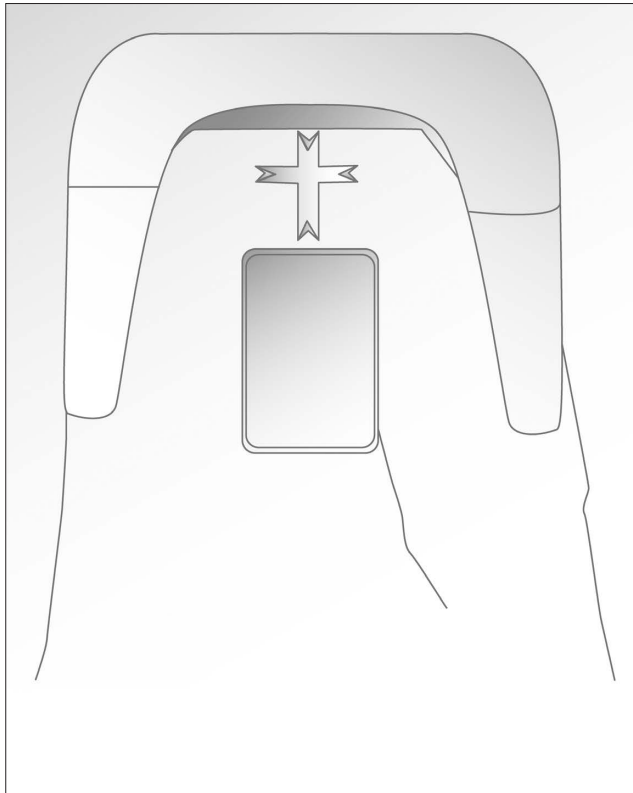


Abb. 29 Deir Zağal, Abschnitt B. Felsenkirche, Fenster. – (Umzeichnung V. Kas-sühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

1,18 m breit, 1,30 m hoch und 0,70 m tief. In den Boden der Nische ist ein rechteckiges Becken eingetieft, das 0,83 m lang, 0,38 m breit und 0,18 m tief ist. Abflusslöcher oder Kanäle sind nicht vorhanden, so dass die Verwendung von Flüssigkeiten auszuschließen ist. Ein in den Beckenrand eingetiefter umlaufender Falz weist darauf hin, dass das Becken mit einem Holz- oder Lehmdeckel verschlossen war. In die Seitenwände und die Rückwand der Nische sind zwei horizontal umlaufende Rillen eingetieft, die zum Einlegen von Holzbrettern dienten. Kleine Löcher in der Wand für Drehangeln neben dieser Nische zeigen an, dass sie wahrscheinlich mit einem hölzernen Türflügel verschließbar war.

Die Nordwand enthält drei Rechtecknischen (**Abb. 28; Taf. 29a**). Auffallend ist, dass alle Nischen unterschiedlich groß sind und dass die Nischenböden auf unterschiedlichen Niveaus liegen. Vor allem die mittlere Nische fällt durch ihre Größe besonders auf. Sie ist 1,13 m breit, 1,25 m hoch und 0,83 m tief. Der Nischenboden befindet sich ca. 0,60 m über dem Felsboden. Die östliche angrenzende Nische ist ebenfalls rechteckig. Sie ist 0,57 m breit, 0,90 m hoch und 0,50 m tief, ihr Boden befindet sich 0,10 m oberhalb des Bodens der mittleren Nische. Beide Rechtecknischen besitzen keine Vorrich-

tungen für Bretteinlagen und waren demnach nicht unterteilt. Die westliche Nische ist etwas kleiner und weist als einzige dieser Wand horizontale Eintiefungen zum Einlegen eines Holzbretts auf. Sie ist 0,70 m breit, 0,80 m hoch und 0,42 m tief, ihr Boden befindet sich ca. 1,00 m über dem Felsboden.

Funktion und Bedeutung der Nischen

Die Nischen in der Felsenkirche von Ġazal sind ungewöhnlich und unterscheiden sich von denen in anderen Felsenkirchen durch ihre Anzahl und Anordnung, vor allem aber durch ihre Form: Während in der Felsenkirche von Ġazal mehrere Nischen im gleichen Raumbereich nebeneinander angeordnet sind und diejenigen der Nordhälfte zudem andere Formen (Rechtecknischen) als diejenigen in der Südhälfte aufweisen, besitzen andere Eremitagen in ihren Felsenkirchen nur eine oder zwei Nischen der gleichen Form wie beispielsweise in Mağaret el-Ruhban (**Taf. 42b**).

Vor allem die Nischen im südlichen Abschnitt der Kirche weisen auffallende Formen und differenzierte Funktionen auf:

Die ungewöhnliche Omegaform der Nische südlich der Apsis hat Parallelen in zahlreichen lokalen Pilgerkirchen Nordsyriens, nämlich in Bettir (5.-6. Jh.), Kfeir (4.-5. Jh.) und im Qašer el-Ġarbi-Kloster von Ma'ašrate (4. Jh.)⁴⁸⁸. Diese Nischen wurden als besondere Typen eines Nischenreliquiars interpretiert⁴⁸⁹. Aufgrund der besonderen Omegaform könnte die Nische in der Ostwand der Felsenkirche von Ġazal ebenfalls als Nischenreliquiar gedient, und wie bei den genannten Kirchen eine geheiligte Flüssigkeit, wie Wasser oder Öl, enthalten haben.

Die Nische in der Westwand, genau gegenüber der Omega-Nische, weicht aufgrund des Beckens, das in den Nischenboden eingearbeitet wurde, von den bisher in der vorliegenden Arbeit vorgestellten einfachen Rechtecknischen, die als Schränke dienten, ab. Die Funktion dieses Beckens lässt sich durch Vergleiche mit anderen Felsenkirchen genauer eingrenzen:

In der Felsenkirche von Bdama befindet sich ein kleines Arkosolium an der Nordseite der Apsis⁴⁹⁰. Auch die Felsenkirche in Dara (Taḥte Rabbīn) im Ṭūr 'Abdin ist mit einem an der Apsis eingerichteten Arkosolium ausgerüstet⁴⁹¹. In der eremitischen Felsenkirche von Bir Ġalu in der Euphrat-Region befindet sich eine kleine Nebennische mit einem Felsenreliquiar⁴⁹².

In der syrischen Kirche der spätantik-frühbyzantinischen Zeit wurden Reliquiare meist im Martyrion, einem der beiden Nebenräume an der Apsis, ausgestellt⁴⁹³. Das Becken im Nischenboden der Kirche von Ġazal besitzt jedoch keine Abflussöffnung, wie sie bei den Felsenreliquiaren üblich sind. Daher ist es unwahrscheinlich, dass es sich um ein Felsenreliquiar handelt. Es könnte sich daher eher um eine Art

488 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 35; Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JA 244.

489 Comte, Les reliquaires 299-300 Fig. 268. 297. 308. 316b.

490 Eigene Beobachtung.

491 Wießner, Christliche Kultbauten 1, Abb. 78.

492 Egea Vivancos, Soledad del Río 344-345 Fig. 4.

493 Lassus, Sanctuaires 173-179.

Aufbewahrungskasten zur Lagerung von Gegenständen handeln. Aufgrund der rekonstruierbaren Türflügel und der Bretteinlagen besitzt die Nische große Ähnlichkeit mit den Schranknischen im Nordbereich der Felsenkirche. Es ist daher wahrscheinlich, dass diese Nische zum Aufbewahren von besonderen geweihten Gegenständen verwendet wurde. Johannes Moschos sprach von Schränken in der Kirche, in die die Kleider des Geistlichen sowie die geweihten Gegenstände hineingelegt wurden⁴⁹⁴. Johannes Chrysostomos berichtete wiederum über einen Schrank, in dem Objekte der Eucharistie aufbewahrt wurden:

»Mehr würdiger und notwendiger, denn es enthält nicht reiche Kleider, sondern die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn.«⁴⁹⁵

Möglicherweise wurde in dem durch eine Tür verschließbaren Wandschrank, in dem zusätzlich in den Nischenboden ein mit einem Deckel verschließbarer Aufbewahrungskasten in den Nischenboden eingearbeitet war, ein präziöses Objekt aufbewahrt.

Im Kontrast zu den aufwendigen Nischenformen im Südteil der Kirche sind die Nischen im Nordteil vergleichsweise einfach gestaltet. Bei den Nischen nördlich der Apsis und in der Nordwand handelt es sich um nutzbare Schränke, in denen geweihte Gegenstände, Kleidung und Bücher aufbewahrt werden konnten⁴⁹⁶.

Malerei und liturgische Ausstattung der Felsenkirche Anhand verschiedener Merkmale lässt sich belegen, dass die Kirche im Ġazal besonders ausgeschmückt war. Dazu gehören beispielsweise die oben erwähnten Überreste von Malereien in der Apsis und in der runden Wandnische der Südwand. Ferner lässt sich in der Apsis anhand der in die Felswand eingearbeiteten rechteckigen Vertiefung am ehesten der Platz für eine Ikone oder einen anderen rechteckigen Gegenstand, der an der Apsiswand befestigt war, erkennen.

Darüber hinaus weist der Fenstersturz über dem Rechteckfenster in der Südwand auf der Außenseite ein eingeritztes Kreuz auf (**Abb. 29; Taf. 27a**). An den gegabelten Kreuzhasen sind noch die Reste roter Farbe erhalten. Die symmetrische Form und der Stil des Kreuzes sind mit Exemplaren in Quzuq Mağara in der Euphrat-Region vergleichbar⁴⁹⁷.

Was die liturgische Ausstattung in der Felsenkirche von Ġazal anbelangt, so lässt sich vor dem Hintergrund der oben bereits erwähnten Ausstattung klösterlicher Felsenkirchen⁴⁹⁸ folgendes rekonstruieren:

Die transversale einschiffige Kirche von Ġazal mit einer Apsis im Osten und zahlreichen Wandnischen unterschiedlicher Formen und Größen weist als ein nach Osten orientierter Raum laut der syrischen Didaskalia und den Apostolischen Konstitutionen die liturgische Voraussetzung für eine Kirche auf⁴⁹⁹. Die Eucharistiefeier spielte sich zwischen dem Altarraum und den Pastophorien, insbesondere dem Diakonikon, ab⁵⁰⁰. Zwei Elemente waren zum Vollzug des Gottesdienstes in der syrischen Kirche notwendig: der Altar und die Apsisnebenräume⁵⁰¹. Diese Ausstattungselemente sind in der Ġazal-Kirche in minimierter Form durch Wandnischen vertreten. Sie ähnelt somit z. B. der syrischen Felsenklosterkirche des Marienklosters in Ṭūr 'Abdin⁵⁰².

Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand der Altar aus vergänglichem Material, vermutlich aus Holz, wie es in vielen Kirchen Syriens der Fall ist.

Zusammenfassend stellt sich die transversale einschiffige Felsenkirche von Ġazal als eine bedeutende mönchische Klosterkirche dar. Neben der Orientierung der Kirche nach Osten vertreten die Wandnischen als minimierte Form die sonst üblichen Apsisnebenräume, wodurch die Feier der Eucharistie trotz eingeschränkter Möglichkeit zur Ausdehnung innerhalb des Felsmassivs möglich wurde.

Die Felsenkirche von Ġazal steht somit den klösterlichen und eremitischen Felsenkirchen der spätantikfrühbyzantinischen Zeit Syriens und des östlichen Mittelmeerraums nahe, insbesondere den Klosterkirchen D und C des Mar Y'aqub im Ṭūr 'Abdin⁵⁰³, der Felsenkirche des Mağaret el-Ruhban-Klosters im Hermongebirge⁵⁰⁴ und der Kirche des Borğ el-Mu'alaq-Klosters im Ġabel Barišer in Nordsyrien (**Taf. 42b. 49a**)⁵⁰⁵.

Der Vorraum R5 **Abb. 30-31. 38; Taf. 24b. 25a-b. 26a**
Der überwölbte rechteckige Vorraum R5, mit einer Länge von 5,60 m, einer Breite von 4,50 m und einer Höhe von 2,90 m, verbindet den Nachbarraum R4 und die Felsenkirche mit Hilfe von Durchgängen in der West- und Ostwand. Ein weiterer Durchgang in der Nordwand führt von R5 in das Baptisterium. Von außen erfolgte der Zugang in den Raum R5 durch eine Tür in der Südwand. Diese besitzt eine umlaufende Anschlagleiste für ein ehemals vorhandenes Türblatt, das vermutlich aus Holz bestand. Am Türrahmen sind noch die Löcher für die Drehangel der Holztür an einer Seite erhalten.

Die Ostwand enthält in der Mitte den Eingang zur Kirche. In der Nordhälfte der Ostwand befindet sich eine flache rechteckige Vertiefung, die sechs Löcher enthält, deren Funktion

494 Johannes Moschos, Leimon 97.

495 Johannes Chrysostomos, Hom. 33; Peña/Castellana/Fernández, Les reclus 125.

496 Alpi, La route royale 324 Fig. 2b.

497 Egea Vivanco, Eufratense 495 Abb. 391.

498 Siehe oben S. 46 Kap. »Gestaltung einer Felseneremitage und Hauptbestandteile eines eremitischen (Felsen-)Komplexes«.

499 Didaskalia 12; Metzger, Les Constitutions 2, 57, 3.

500 Descoedres, Pastophorien 70-73.

501 Theodor von Mopsuestia, Katechetische 15, 24-26.

502 Wießner, Christliche Kultbauten 1, 163 Fig. 39 Abb. 100-101.

503 Wießner, Christliche Kultbauten 1, Abb. 95.

504 Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon 256 Pl. 3.

505 Peña/Castellana/Fernández, Les cénobites 102; eigene Beobachtungen.

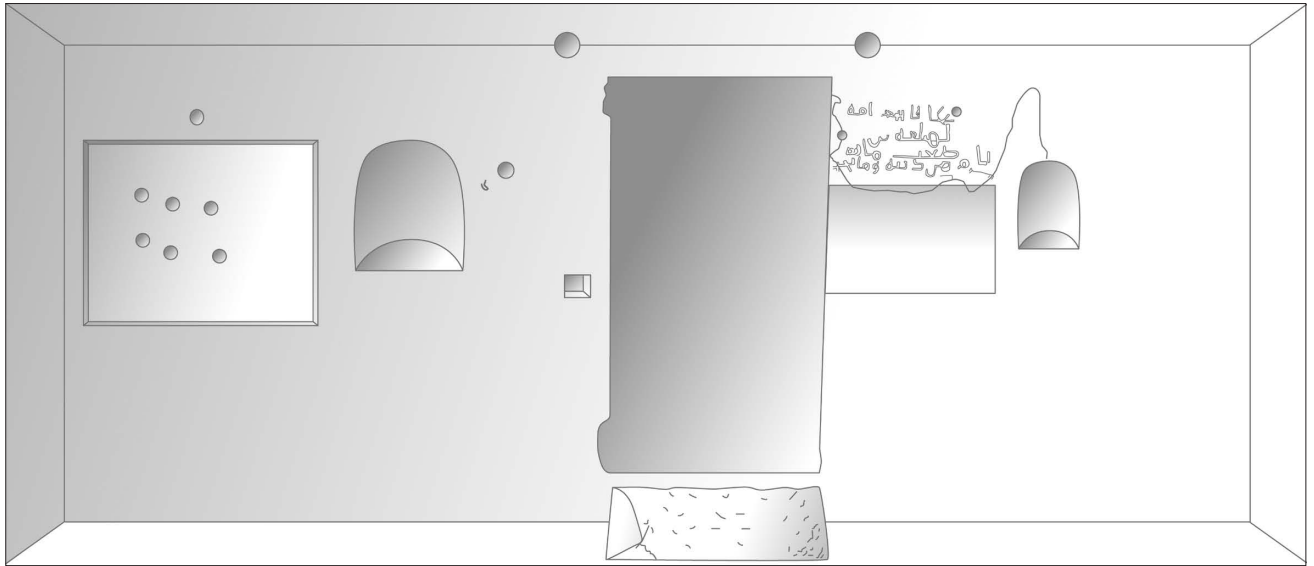


Abb. 30 Deir Zağal, Abschnitt B. Vorraum, Ostwand. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

unklar ist (**Taf. 25b**). Vermutlich war in dieser Vertiefung ein rechteckiger Gegenstand, vielleicht eine Ikone, angebracht. Südlich davon befindet sich eine kleine Rundbogennische, wohl zum Aufstellen einer Lampe. In der Südhälfte der Ostwand befindet sich eine weitere rechteckige Vertiefung unmittelbar neben der Türöffnung zur Kirche. Diese ist jedoch kleiner als die zuvor genannte der Nordhälfte und stärker zerstört. Darüber befindet sich eine arabische Inschrift (**Abb. 30; Taf. 25b**).

In der Südwand öffnen sich drei Fenster (**Taf. 24b**): Direkt über der Tür befindet sich ein schmales rechteckiges Fenster, ein weiteres befindet sich in der Mitte der Wand unmittelbar unter der gewölbten Decke und ein drittes westlich davon. Dieser Raum ist der einzige, der mit mehreren Fenstern ausgestattet wurde. Im Sturz und in der Sohlbank der drei Fenster befinden sich jeweils Löcher für hölzerne Drehangeln. Die Fenster waren demnach durch hölzerne Fensterläden verschließbar. Die Fensterlaibungen weisen Reste von Malerei auf, die auf Verputz aufgetragen ist. Das mittlere Fenster des Raumes war ursprünglich größer und wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt im unteren Bereich mit Blocksteinen zugemauert. Unter dem westlichen Fenster befindet sich eine kleine gewölbte Wandnische. Unter dieser befindet sich eine in den Felsen gearbeitete Vertiefung zur Befestigung eines Wandhakens.

Die Westwand (**Taf. 25a**) weist zwei sehr hohe Rundbogennischen auf, die den Durchgang zwischen R4 und R5 flankieren. Die Breite der Nischen beträgt 0,70 m, die Höhe 1,50 m und die Tiefe 0,30 m. In der Nordhälfte der Westwand befindet sich außerdem eine in die Wand eingeritzte

Kreisform, unter der in vier Reihen jeweils drei runde Löcher, insgesamt also zwölf Löcher, angeordnet sind (**Taf. 25a**).

Die Nordwand weist in ihrer Osthälfte eine Türöffnung auf, die in das Baptisterium führt, während sich in der Westhälfte eine nahezu quadratische Wandnische mit einer Breite von ca. 0,88 m und einer Höhe von ca. 0,98 m befindet. Einkerbungen in den Seitenwänden zeigen, dass hier mittig in der Nische ein Brett eingelegt war (**Abb. 31; Taf. 26a**).

In dieser Wand sind unter den modernen Graffiti zwei einfache Kreuze nebeneinander eingeritzt (**Abb. 33**), die dem Kreuz am Sturz des Kirchenfensters und auch den in der Quzuq-Eremitage in der Euphrat-Region befindlichen Kreuzen ähneln⁵⁰⁶. An mehreren Stellen sind zudem geringe Reste von Malerei erhalten.

Die Beleuchtung des Raumes erfolgte tagsüber durch die drei Fenster in der Südwand und bei Dunkelheit durch Lampen, die entweder an Wandhaken aufgehängt oder in den Lampennischen der Ostwand aufgestellt waren (**Taf. 25b**).

Eine zur Aufhängung einer Lampe, vielleicht eines *polykandelons*, geeignete kreisförmige Vertiefung mit einem Durchmesser von 0,40 m und einer Tiefe von 0,20 m wurde in die Mitte der Raumdecke gemeißelt.

Das Baptisterium

Abb. 32; Taf. 26b
Das rechteckige Baptisterium ist 3,94 m lang und 1,89 m breit. Es grenzt nördlich an den Vorraum R5 (**Abb. 23**) und ist mit einem monolithischen, außen viereckigen, innen runden Taufbecken ausgestattet. Das Becken hat einen Durchmesser von 0,75 m und ist 1,0 m tief (**Abb. 32; Taf. 26b**). Das

506 Egea Vivanco, *Eufратense 495* Abb. 391; Humbert/Desreumaux, *Khirbet es-Samra*, Nr. 47.

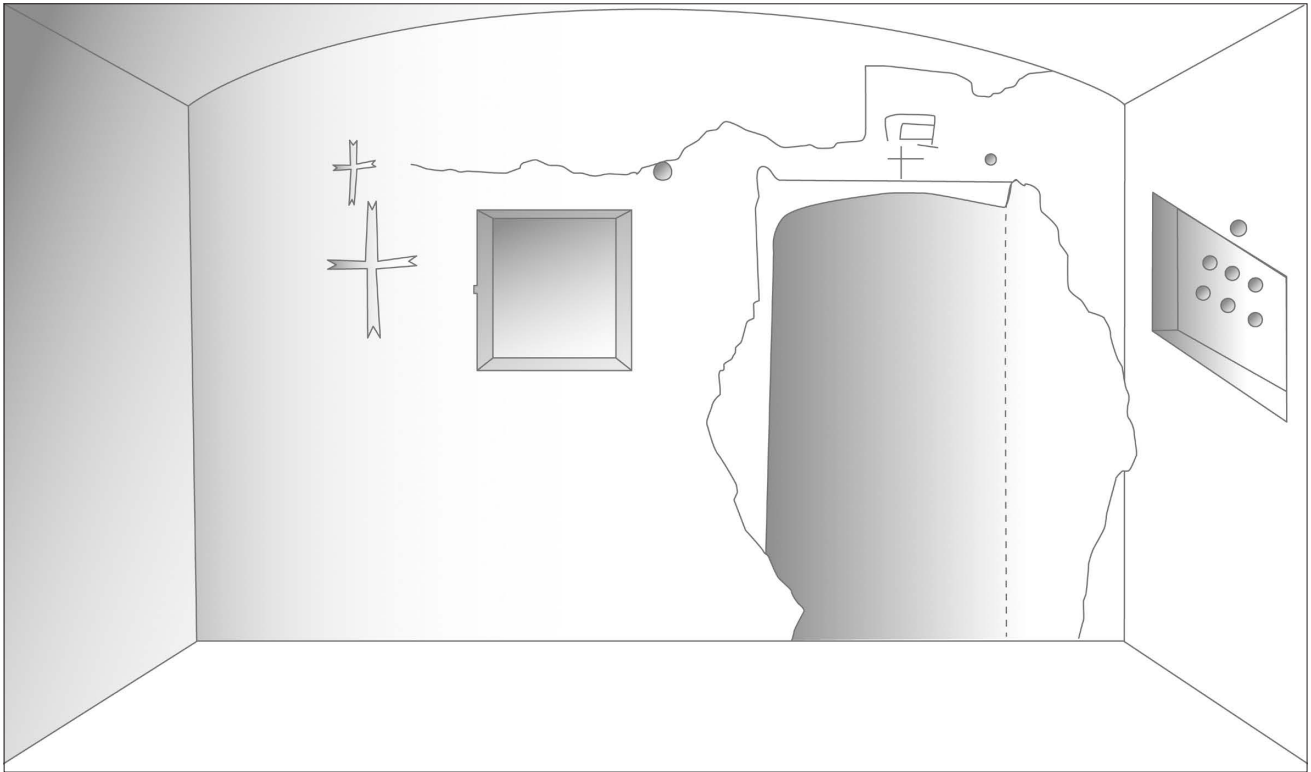


Abb. 31 Deir Zağal, Abschnitt B. Vorraum, Nordwand. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

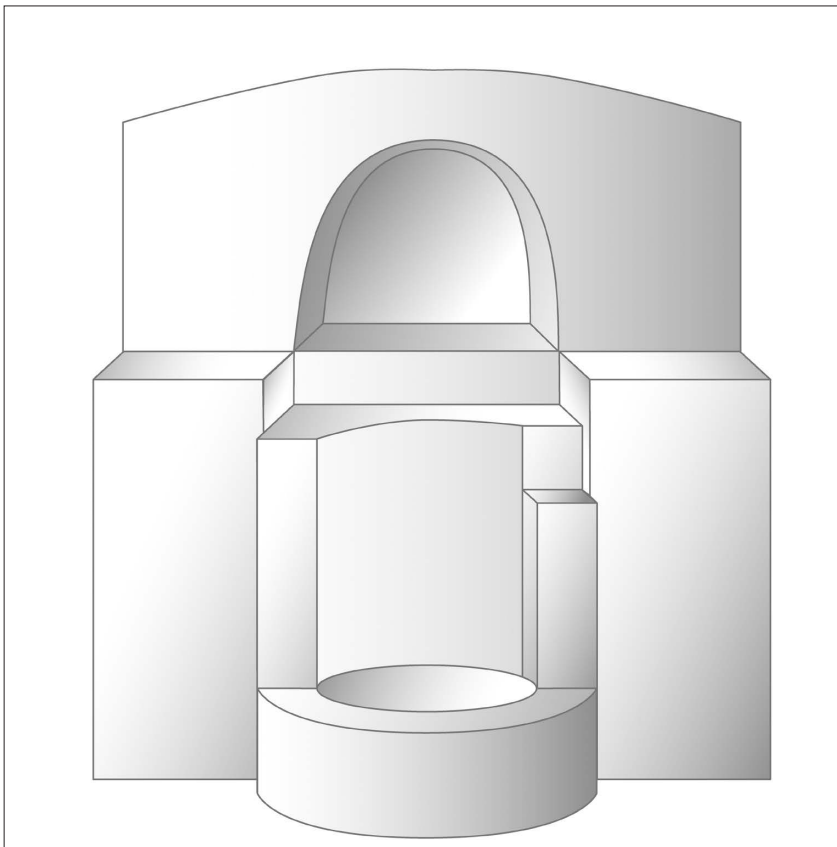


Abb. 32 Deir Zağal, Abschnitt B. Baptisterium, Taufbecken. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

Taufbecken befindet sich vor der Ostwand und gibt dem gesamten Raum dadurch die Orientierung nach Osten, was bei einer großen Anzahl an Baptisterien in syrischen Kirchen in der spätantik-frühbyzantinischen Zeit der Fall ist⁵⁰⁷. In der Ostwand befindet sich oberhalb des Taufbeckens eine Rundbogennische, die möglicherweise als Lampensitz verwendet wurde, während sich an der gegenüberliegenden Westwand eine Felsenmastaba befindet. Das Einzigartige in Ğazal besteht darin, dass sich dieses Taufbecken in einem eigenen separaten Raum befindet, während es in anderen klösterlichen Felsenkirchen, wie z.B. in Maġaret ez-Zaġ⁵⁰⁸ (**Abb. 43**), in einer Wandnische platziert ist. Die Taufbecken in Ğazal und in Maġaret ez-Zaġ haben die gleiche Form und die gleichen Maße. Ein ähnliches Baptisterium befindet sich auch in Ed-Deir (1. Hälfte 6. -Mitte 7. Jh.) in der Wüste von Judäa⁵⁰⁹.

Resümee

Das aus einem Vorraum, einem Baptisterium und der transversalen einschiffigen Felsenkirche bestehende Raumentsemble R5 von Ğazal weist Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den klösterlichen Kirchen Syriens auf. Beim klösterlichen Kirchenbau Syriens herrschen die beiden zu Beginn des Kapitels bereits vorgestellten Typen vor.

Ein Typus ist die dreischiffige Basilika, bei der der Altarraum meist eine halbrunde Apsis und seitlich daran angrenzende Pastophorien besitzt. Der andere Typus ist die einschiffige, transversale Kirche, deren Apsis keine Nebenräume besitzt. Bei diesem Typus sind unterschiedliche architektonische Varianten anzutreffen. So lässt sich z. B. eine Vielzahl der einschiffigen Klosterkirchen als »orientierter Raum« charakterisieren, in deren Ostwand sich eine Apsis befindet, die architektonisch nicht vom Naos getrennt ist. Eine Variante der transversalen einschiffigen Klosterkirche besteht aus zwei oder mehr Räumen, die durch eine Wand getrennt, aber gleichzeitig durch eine Art Fenster verbunden sind. Diese Variante kommt in klösterlichen Kirchen der Apamea-Region vermehrt vor. So besteht z. B. die Kirche im Kloster Šinšraḥ aus zwei Räumen: einem Kirchenraum und einem Vorraum, der von der Süd- und Westseite von einer Portikus begrenzt ist⁵¹⁰. Die Klosterkirche von Šubat hat dreiteilige Räume: einen Altarraum, einen Naos und einen Vorraum, den eine Portikus an der Süd-, West- und Nordseite umringt⁵¹¹.

Das Raumentsemble R5 von Ğazal zeigt aufgrund der Mehrteiligkeit eine Ähnlichkeit zu den Klosterkirchen der Apamea-Region. Zugleich weist die Felsenkirche von Ğazal jedoch einen Unterschied zu dieser Kirchengruppe der Apamea-Region auf, da diese weder über Apsisnebenräume noch

über Nischen verfügen, die anstelle von Apsisnebenräumen die Funktion der Pastophorien übernehmen.

In dieser Hinsicht ist die Kirche von Ğazal den mönchischen Felsenkirchen im Tūr 'Abdin vergleichbar, die meist nur mit Wandnischen anstelle der Pastophorien ausgestattet sind⁵¹². Da sich die identischen Wandnischen – wahrscheinlich mit der Funktion eines Diakonikons – im südlichen Teil der Kirche von Ğazal gruppieren, weist sie größere Ähnlichkeit zum Bautypus der Region Antiochia auf.

Demnach lassen sich hier sowohl Einflüsse aus der Apamea-Region als auch aus der Region Antiochia auf die Ausgestaltung der Kirche von Ğazal nachweisen⁵¹³.

Das zweite Geschoss in Abschnitt B

Abb. 33; Taf. 30a-b. 31a-b. 32a-b

Im Abschnitt B befindet sich ein zweites Geschoss, das nur von R4 im Erdgeschoss zugänglich ist. Der Einstieg in das zweite Geschoss befindet sich in der Decke von Teil II in R4 und ist nur durch eine rechteckige Öffnung möglich, die eine Länge von 1,48m und eine Breite von 1,20m aufweist. Löcher am Rand der Öffnung zeigen, dass ursprünglich eine Holz- oder Strickleiter benutzt wurde, wie es auch sonst in spätantik-frühbyzantinischer Zeit vor allem in Felsräumen im östlichen Mittelmeerraum üblich war. Ein Beispiel dafür ist die Eremitage von Johannes Hesychastes in der Sabas-Laura in der Wüste von Judäa⁵¹⁴.

Das zweite Stockwerk im Ğazal besteht aus drei Felsräumen (**Abb. 33**).

R6

Abb. 33; Taf. 30a

R6 ist ein rechteckiger Raum tief im Inneren des Felsmassivs mit leicht gewölbter Felsdecke, einer Länge von 4,10m, einer Breite von 3,04m und einer Höhe von 2,35m. Aufgrund seiner Lage stellt dieser Raum eine wichtige Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Geschoss dar, und zwar durch eine Öffnung in der Nordostecke des Bodens. R6 war auf der Ebene des zweiten Geschosses durch zwei rechteckige Türöffnungen zu den Nachbarräumen geöffnet (**Taf. 30a**): eine Tür in der südlichen Hälfte der Westwand öffnet sich zu R7, eine zweite Tür befindet sich in der Südwand und öffnet sich zu R8. Ihre rechteckige Schwelle und der umlaufende Anschlag weisen darauf hin, dass sie ursprünglich einen hölzernen Türflügel besaß, der sich in den Raum R6 hinein öffnete. Da der Raum tief im Inneren des Felsmassivs liegt, erfolgte seine Belichtung ausschließlich durch ein viereckiges Fenster in der südlichen Trennwand zwischen R6 und R8.

507 Descoedres, Pastophorien 72.

508 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94.

509 Hirschfeld/Schmutz, Zur Historisch-geographischen Entwicklung 46 Abb. 10.

510 Fourdrin, Couvents paléochrétiens 240 Fig. 5.

511 Fourdrin, Églises à nef 330 Fig. 1.

512 Wießner, Christliche Kultbauten 1, 163 Fig. 39 Abb. 100-101.

513 Lassus, Sanctuaires 195-196.

514 Patrich, Saint John 329 Fig. 7-8.

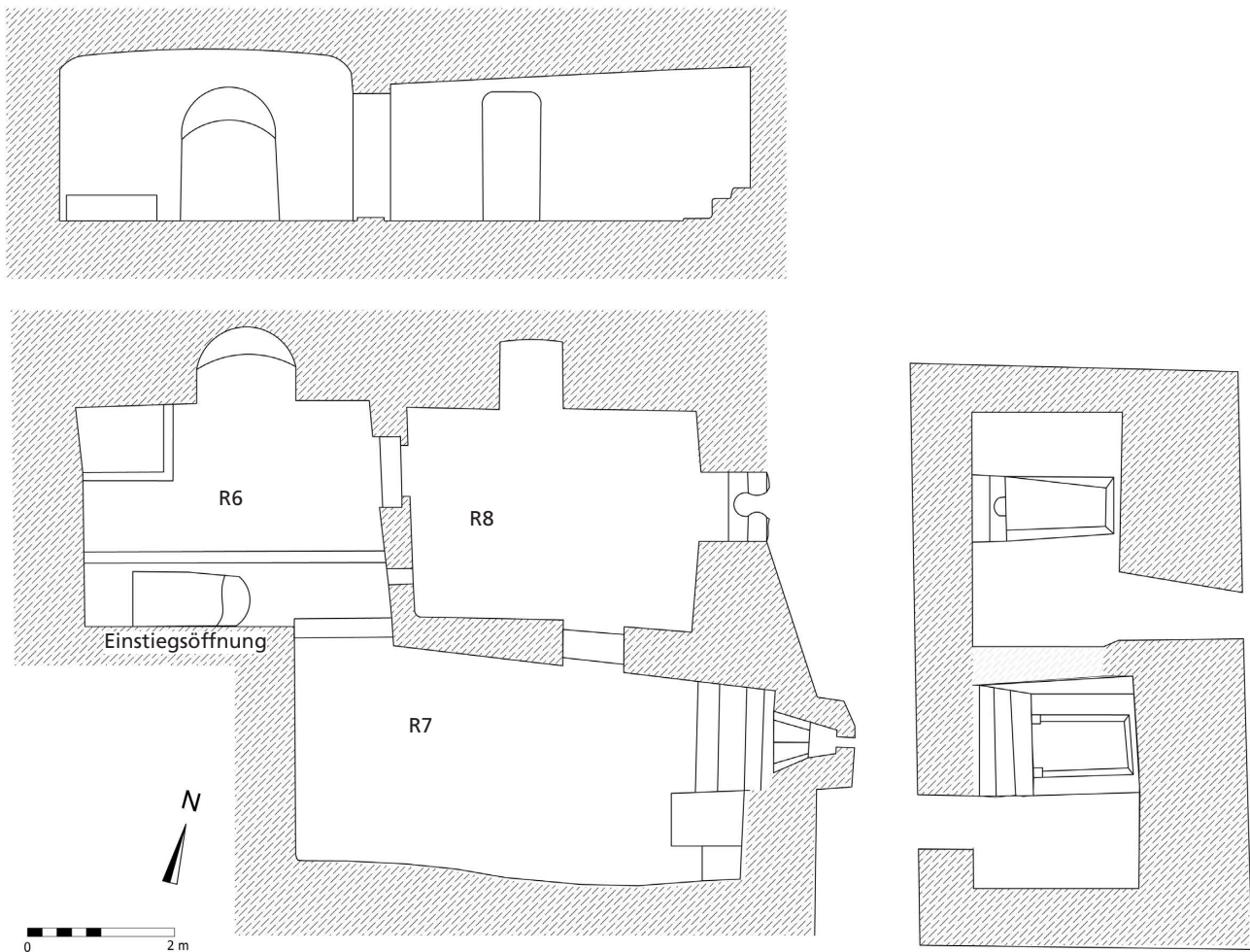


Abb. 33 Deir Zağal, Abschnitt B. 2. Stockwerk, R6-8, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben und rechts). – (Grafik F. Abou Sekeh).

R6 besitzt in der Ostwand eine große überwölbte Wandnische mit einer Breite von 1,33 m, einer Tiefe von 1 m und einer Höhe von 1,88 m.

R7 befindet sich südwestlich von R6. Es handelt sich um einen rechteckigen Raum mit einer Länge von 6,17 m, einer Breite von 2,91 m und einer Höhe von 2,29 m. Er ist durch zwei rechteckige Türen in seiner Ostwand mit R6 und R8 verbunden.

In der Westwand befinden sich 19 runde Löcher, die auf gleicher Höhe 1,0 m über dem Boden nebeneinander aufgereiht sind⁵¹⁵. Sie besitzen jeweils einen Durchmesser von 0,08 m und eine Tiefe von 0,10 m, ihre Funktion ist jedoch unklar.

In der Südwestecke von R7 befinden sich im Boden zwei rechteckige Vertiefungen (Taf. 30b). Die kleinere ist 0,52 m lang, 0,39 m breit und 0,25 m tief. Die größere ist 1,0 m lang, 0,72 m breit und 0,30 m tief. Sie besitzen kleine Öffnungen in

den Ecken, die direkt über dem Durchgang zwischen R3 und R4 des ersten Stocks liegen. Sie stehen mit diesem offenbar in einem Zusammenhang, jedoch ist ihre Funktion unklar.

Oberhalb der beiden Vertiefungen befindet sich in der Raumecke eine horizontale Eintiefung (Taf. 30b). Eine identische Eintiefung ist auch in der Nordwestecke des Raumes zu finden.

In der südlichen Felsfassade befindet sich eine Tür. Zu ihr führt eine vierstufige Felsentreppe hinauf (Taf. 30b). Zwei außen über die Felsfassade vorkragende Steinbalken an beiden Seitenwänden der Türöffnung umschließen zangenartig eine viereckige Öffnung im Boden (Taf. 31a). Vergleichbare Ausstattungselemente in Kafer Ḥawar zeigen, dass es sich hierbei um die Überreste einer Latrine handelt⁵¹⁶.

R8 ist 3,91 m lang, 2,82 m breit und 2,06 m hoch. Außer den beiden Türen, die sich zu R7 und R6 öffnen, steht R8 durch eine viereckige Öffnung in der Felsdecke mit einem im dritten

515 Taf. 30b zeigt die vier südlichsten Löcher.

516 Butler, PAES, B 2, 232; Vgl. unten zu den Latrinen der Räume R7 und R8.

Geschoss angeordneten Raum in Verbindung. Diese Öffnung befindet sich in der Südwestecke (**Abb. 33**).

In der Ostwand befindet sich eine bodentiefe, begehbare, Wandnische mit quadratischem Grundriss (**Taf. 32a**), die 1,0m breit und 1,0m tief ist. Ihre Höhe beträgt 1,80m. Sie wird auf jeder Seite von zwei ovalen, sorgfältig geglätteten Vertiefungen in der Wand knapp über dem Boden des Raumes flankiert, wobei die beiden nördlichen größer sind als die beiden südlichen⁵¹⁷.

Die Südwand des Raumes erhielt eine über eine zweistufige Felsentreppe zu erreichende große Öffnung (**Taf. 32b**). Am oberen Rand der Öffnung ist ein Anschlag zu erkennen und in den Laibungen finden sich Löcher, die darauf hinweisen, dass hier ursprünglich ein hölzernes Türblatt angebracht war, mit dem die Öffnung verschlossen werden konnte. Neben der Öffnung findet sich ein in den Felsen gearbeitetes Loch, in dem wahrscheinlich eine Vorrichtung zur Aufhängung einer Lampe vorgesehen war. Auf der Außenseite der Südwand ist eine nach Süden geöffnete Aussparung im Boden erhalten, bei der es sich vermutlich um eine Abflussleitung handelt.

Von der einstigen Ausstattung des Raumes haben sich noch Überreste von Malerei an der Nord- und Ostwand erhalten. Insbesondere an der Nordwand haben sich noch größere Überreste roter Rahmen erhalten (**Taf. 31b**).

In den Südwänden der Räume R7 und R8 befinden sich an der Außenwand der Felsfassade (**Taf. 31a. 32b**) die architektonischen Überreste einer Latrine (R7) und einer als Entwässerungskanal gedeuteten Abflussleitung (R8).

Bei R7 kragen zwei Steinbalken an beiden Seitenwänden der Türöffnung über die Felsfassade vor und umschließen zangenartig die viereckige Öffnung im Boden (**Taf. 31a**). Der darüber zu rekonstruierende Wandaufbau, der die Bodenöffnung umschloss und die Benutzer der Latrine vor den Blicken schützte, ist heute verloren. Wie parallele Ausstattungselemente in Kafer Hıwar zeigen, können die Form und Dimensionen als nichts anderes als eine Latrine gedeutet werden⁵¹⁸.

Dagegen wurde in die Felsöffnung der Südwand von R8 ein rundes Loch in den Boden gemeißelt, das zur Außenseite geöffnet ist. Möglicherweise war hier ursprünglich eine Leitung aus Tonröhren eingelassen, die heute nicht mehr erhalten ist. In der Fassade befinden sich darunter zwei horizontale Aussparungen für einen quer gelegten Balken.

Direkt unterhalb des Eingangs von R4 verläuft unmittelbar entlang der Felswand ein in den Fels eingearbeiteter Kanal, der wahrscheinlich zur Entwässerung diente, da er in eine Zisterne mündet (**Taf. 11a**). Dies könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass die Öffnung im zweiten Stockwerk als eine Art Wasserabfluss gedient hat, möglicherweise um Regenwasser, das an der Felswand ablief, zu sammeln⁵¹⁹.

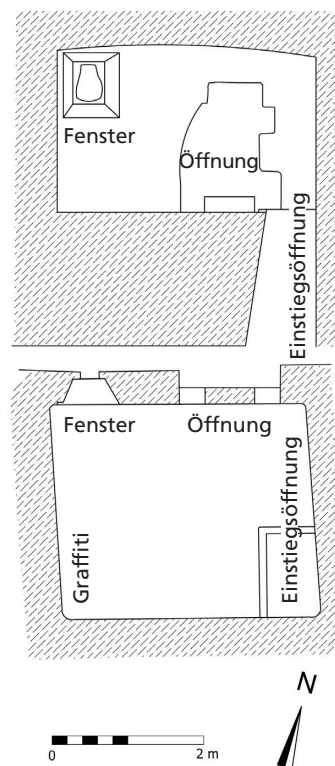


Abb. 34 Deir Zağal, Abschnitt B. 3. Stockwerk, R9, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben). – (Grafik F. Abou Sekeh).

Das dritte Geschoss in Abschnitt B: R9

Abb. 34; Taf. 33a-b

Der Einstieg in das dritte Geschoss erfolgte durch die rechteckige Öffnung in der Decke von R8. Diese war 1,09m lang, und 0,67-0,97m breit. Sie hatte eine Höhe von 1,70m, was der Stärke der Felsdecke entspricht. An den Wänden der Öffnung sind einige Befestigungslöcher für eine Holz- oder Strickleiter sichtbar, über die das dritte Geschoss zu erreichen war. Oben krönt der Einzelraum R9 das Felsmassiv im Abschnitt B.

R9 ist 2,83m lang, 3,40m breit und 2,21m hoch (**Abb. 34**). Da er der höchste Punkt in der Anlage von Ġazal ist, bildet er einen idealen Platz, um die ganze Anlage zu beobachten und Ausschau zu halten.

Durch ein in der Südostecke der Südwand angeordnetes kleines Fenster, durch das der Raum belichtet wurde, war der Überblick über den gesamten Ort und zugleich auch in die Ferne möglich. Etwas weiter westlich befindet sich in der Südwand eine große, unregelmäßige Öffnung, an deren Boden ein rechteckiger Steinblock herausragt (**Taf. 33b**).

Der Raum war offenbar reich an Graffiti und in den Verputz eingeritzten bildlichen Darstellungen, allerdings gingen die meisten an den Stellen, an denen der Verputz heute fehlt, verloren. Die meisten Überreste von Graffiti befinden sich an der Ostwand, wo sie ungeordnet nebeneinander angebracht

517 In **Taf. 32a** ist nur eine der beiden südlichen Vertiefungen sichtbar.

518 Butler, PAES, B 2, 232.

519 Butler, PAES, B 2, 233.

sind (Taf. 33a). Es handelt sich um unterschiedliche bildliche Darstellungen⁵²⁰.

Der Raum war nicht nur zur Beobachtung der Anlage, sondern auch als Ort der Isolation und Einsamkeit geeignet. Zum einen besitzt er keinen Nachbarräum und zum anderen ist er nur durch eine Öffnung erreichbar. Auf gleichartige Räume stößt man in vielen aus Mauerwerk errichteten Klöstern, aber auch in Felsenkomplexen. Solche isolierten Rückzugsräume gehörten zur eremitischen Praxis, wie die Felseinsiedeleien und auch die Türme der Einsiedler in Syrien zeigen⁵²¹.

Es liegt daher nahe, dass R9 in Ġazal als Eremitenklause gedient hat. Durch das Fenster und durch die große Öffnung in der Felswand bekam der dort lebende Asket Licht, konnte aber auch seine Besucher sehen und mit ihnen sprechen⁵²².

Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der Klause im Ġazal und anderen asketischen Felsenstätten Syriens und der Levante lassen sich vor allem anhand von Vergleichen verdeutlichen. So ist z. B. in der Einsiedelei von Bint es-Sultan (6. Jh.) nur eine einzelne Klause über dem Vorraum der Kirche angeordnet⁵²³, während sich die anderen Eremitenzellen der Laura auf der anderen Seite des Tals befinden. Auch in Maġaret ez-Zaġ befindet sich eine Klause weiter entfernt von den Felsenräumen der Klostergemeinschaft⁵²⁴.

Hier in Ġazal dominiert R9 das gesamte Felsmassiv mit seinen 14 Räumen. Eine Parallele dazu stellt die Klause des Johannes Hesychastes (5. Jh.) in der Sabas-Laura in der Wüste Judäa im Heiligen Land dar, die seine Eremitage krönte⁵²⁵.

Abschnitt C

Abb. 19

Im Ostteil des Felsmassivs befindet sich etwa 2 m über dem Bodenniveau der Abschnitt C. Mit zwei unterschiedlichen Grabräumen, die durch eine sechsstufige Felsentreppe miteinander verbunden sind, bildet er den sepulkralen Bereich des Ortes. Auffallend ist bei beiden Grabräumen (im Folgenden mit R1 und R2 abgekürzt), dass sie weder Hinweise auf den Verstorbenen, etwa durch eine Inschrift, noch eine Dekoration besitzen.

R1

Abb. 35; Taf. 34a-b

R1 ist ein viereckiger tonnengewölbter Grabraum mit einer Länge von 3,86 m, einer Breite von 2,69 m und einer Höhe von 2,50 m (Abb. 35). Er ist durch eine zweistufige Treppe und einen heute teilweise zerstörten Eingang zugänglich (Taf. 34b). In der Ost-, Nord-, und Westwand befinden sich drei Arkosolgräber. Sie sind jeweils 2,15 m lang, 0,87 m breit und vom Bogenscheitel bis zum Boden des Grabes 1,47 m

tief. Da sich die Arkosolgräber längs der Wände um einen freien Platz in der Raummitte gruppieren orientieren sie sich – abgesehen vom Arkosolgrab in der Nordwand – nicht in West-Ost-Richtung (Taf. 34a).

Bei diesem Grabraum handelt es sich offenbar nicht um ein privates Einzelgrab, sondern um einen kollektiven Bestattungsraum. Er zeigt Ähnlichkeit mit anderen syrischen Klostergrabbauten und deren Lage auf dem Klostergelände.

Bestattungsräume gehören zu den bedeutenden Bestandteilen der klösterlichen Architektur Syriens in spätantik-frühbyzantinischer Zeit. In zahlreichen nordsyrischen Klöstern befinden sich entweder ein einzelnes Arkosolium oder mehrere Arkosolien in einem Gemeinschaftsgrab grundsätzlich an der Ost- oder Nordseite der Klosterkirche oder neben den Unterkunftsgebäuden der Mönche⁵²⁶.

R2

Abb. 36; Taf. 35a-b

R2 ist ein gewölbter Felsengrabraum mit einer Länge von 2,87 m, einer Breite von 3,35 m und einer Höhe von 3,11 m (Abb. 36). Sowohl der Grundriss als auch die Grablegen selbst unterscheiden sich von den Arkosolgräbern in R1. Der Raum besteht aus einer viereckigen Kammer mit einer schmalen, L-förmigen Erweiterung (3,73 m × 1,0 m) in der Nordost-Ecke, die in einer dreistufigen Felsentreppe endet.

Im Raum sind fünf tief in den Boden eingearbeitete Fußbodengräber platziert. Vier befinden sich im Rauminnen und eines in der L-förmigen Raumerweiterung (Taf. 35a-b). Die Gräber sind rechteckig und weisen oben eine umlaufende eingetiefte Randleiste auf. Daher ist anzunehmen, dass sie wahrscheinlich durch Platten verschlossen waren. Vier der Gräber sind in Ost-West-Richtung angelegt, nur das Grab vor der Westwand ist in Nord-Süd-Richtung orientiert.

Für eine zeitliche Einordnung des Grabraums fehlen archäologische Hinweise wie Dekor, Inschriften oder eine besondere Architekturform. Zudem sind in den Boden eingearbeitete Fußbodengräber in vielen Epochen bekannt⁵²⁷. Dazu gehören beispielsweise der Grabraum des palmyrischen Familiengrabs von 'Alaine⁵²⁸, das 198-199 n. Chr. datierte Grab unter dem Kloster Deir el-Şeideh in Şeidnaya⁵²⁹ oder die Nekropole in Homs in Zentralsyrien, deren Gräber überwiegend in einem Raum angeordnet sind⁵³⁰.

Dagegen sind andere, in den Boden oder Fels tief eingehauene Gräber als Einzelgräber oder in einem Kirchenschiff nachzuweisen, wie z. B. diejenigen in Kappadokien, die allgemein auf die byzantinische Zeit zurückgehen⁵³¹.

Eine Parallele zu dem zweiten Grabraum R2 in Ġazal ist das Klostergrab von Kastellion in der Wüste von Judäa⁵³².

520 Die ursprünglichen Darstellungen werden zum Teil von neuzeitlichen Schriftzeichen zerstört und überdeckt.

521 Peña/Castellana/Fernández, Les reclus 59-61.

522 Johannes Moschos, Leimon 137, 161.

523 Peña, Colonias 429.

524 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

525 Patrich, Saint John 318 Fig. 7-8.

526 Tchalenko, Villages 1, 167-168; Lassus, Sanctuaires 276; Biscop, Dèhès 5-7.

527 Sartre, Architecture funéraire 420-428.

528 Sadurska, Le tombeau Nr. 10. 15.

529 Rey-Coquais, Inscription inédite: 93-94; eigene Beobachtung.

530 Seyrig, Antiquités, Nécropole 206 Abb. 1.

531 Weißbrod, Gräber 14-15.

532 Hirschfeld, Judean Desert Monasteries 141 Fig. 73.

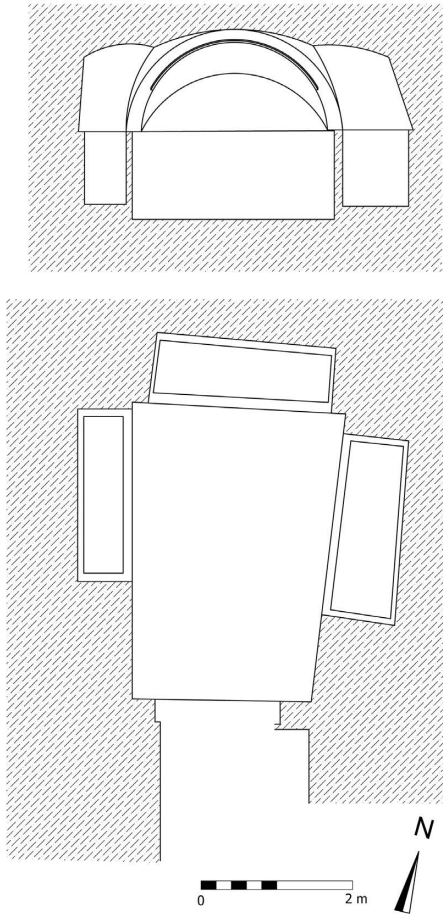


Abb. 35 Deir Zağal, Abschnitt C. R1, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben). – (Grafik F. Abou Sekeh).

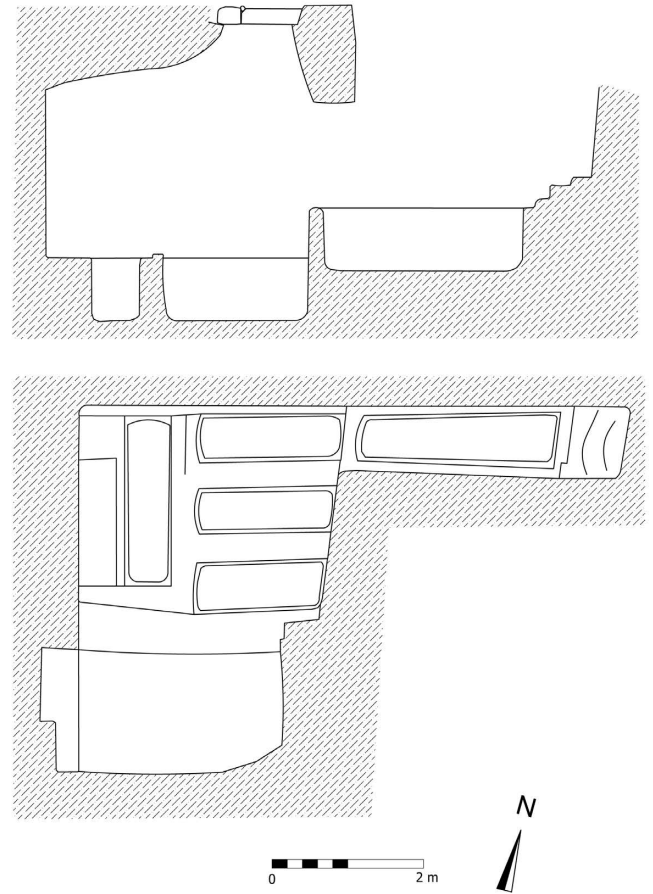


Abb. 36 Deir Zağal, Abschnitt C. R2, Grundriss (unten), Schnittzeichnung (oben). – (Grafik F. Abou Sekeh).

Die Türen des Felsmassivs

Eine Türöffnung ist nicht nur ein Architekturelement, sondern auch wichtigste Grundlage für Kommunikation, Zirkulation, Verbindung und Bewegung. Sie regelt das Verhältnis zwischen unterschiedlichen Bereichen eines Ortes.

Die Räume des Felsmassivs im Ġazal weisen zwei Arten von Türen auf: Innenraumbtüren, die sich in einen Nebenraum hinein bzw. in den Innenräumen öffnen. Dazu gehört die Tür der Kirche und diejenigen in den Räumen des zweiten Stockwerks, die die Räume miteinander verbinden. Die Türöffnungen in R8 und in R6 hatten ursprünglich einen hölzernen Sturz, dessen Abdruck noch erkennbar ist.

Bei den anderen Türen handelt es sich um 13 Außentüren, die sich in der Südwand der Felsräume, d.h. in der Felsfassade, befinden. Diese ermöglichen von außen den Zugang zu den Ställen, den Felsräumen des ersten und zweiten Geschosses und zu den Grabräumen.

Jeder Felsenraum erhielt eine derartige Türöffnung in der Außenwand. Außerdem besitzt R3 des Abschnitts B zwei Zugänge von außen, während andere Räume wiederum keine Außentür besitzen: Beispiele dafür sind die Kirche, R6 in der zweiten Etage und die Klausur R9. Nur acht dieser Außentüren sind in relativ gutem Erhaltungszustand.

Es ist zwischen zwei unterschiedlichen äußeren Türrahmen zu unterscheiden: Fünf Türen besaßen aus dem Fels gemeißelte, umlaufende Rahmen und befinden sich in Abschnitt B: R1, R2, R5, R7 und R8. Der Sturz über der Tür zu R2 erhielt ein eingeritztes Kreuz.

Aufgrund von Vergleichen mit anderen Türen⁵³³, die Befestigungslöcher für Beschläge aufweisen, ist davon auszugehen, dass die Türen ursprünglich eine hölzerne Türzarge besaßen. Dies ist vor allem in R2 in Abschnitt A und auch in R2 und R4 in Abschnitt B zu rekonstruieren.

533 Egea Vivanco, Eufратense 232-233.

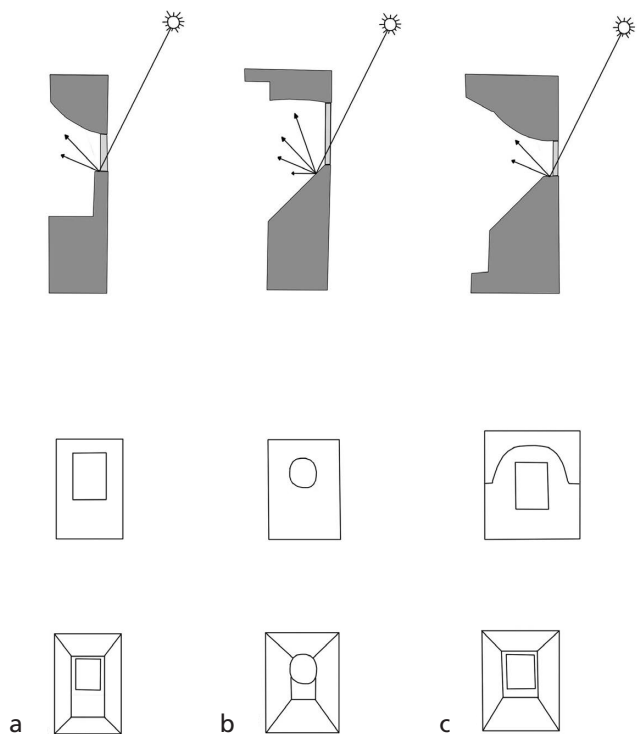


Abb. 37 Deir Zağal. Fenster des Felsmassivs. – (Grafik F. Abou Sekeh).

Was die Öffnungsrichtung der Außentüren betrifft, so sind in den meisten Türen die runden Riegellöcher an der linken Seite des Türrahmens noch sichtbar⁵³⁴. In wenigen Fällen, wie bei R1 und R2 in Abschnitt B, gab es sogar zwei Riegellöcher. Darüber hinaus sind manchmal an der rechten Seite des Türrahmens Löcher zu sehen, die wahrscheinlich Beschlaglöcher waren, um den hölzernen Türflügel am Rahmen zu befestigen. Daraus ergibt sich, dass die meisten Türen nur einen Türflügel besaßen und sich zum Innenraum hinein öffneten.

Die Fenster des Felsmassivs

Im Felsmassiv befinden sich neun Fenster in den Felsenräumen des Abschnitts A (R2) und des Abschnitts B (R2, R3, R4, R5 und R9). Die dominierenden Fensterformen sind rund oder rechteckig (Abb. 37a-b). Andere Formen sind in R2 des Abschnitts A und im Vorraum der Kirche zu beobachten. Bei diesen handelt es sich um sehr kleine rechteckige Fenster, die in einem Abstand von 0,80-1,35 m zueinander angeordnet sind (Abb. 37c).

Die Fensterform spielt eine entscheidende Rolle sowohl bei der Beleuchtung als auch bei der Beheizung und Belüftung der Räume, was vor allem in der Wüste von großer Bedeutung ist. Die Felsenräume des Felsmassivs im Ġazal sind in die südliche Felswand gebaut und konnten somit nur von dieser Seite belichtet bzw. durch die Sonnenwärme aufgeheizt werden. Der Einfallswinkel der Sonne wurde hierbei berücksichtigt, um eine maximale Belichtung zu ermöglichen: Das Sonnenlicht trifft zuerst auf die kleine runde Fensteröffnung in der Außenseite der Felswand. Durch die Verbreiterung dieser Öffnung auf der Innenseite des Raumes konnte sich das Licht ausdehnen und wurde in den ganzen Raum reflektiert⁵³⁵. Möglicherweise wurde auf die gleiche Weise auch Wärme von außen aufgenommen.

Einige Fenster besitzen auf der Außenseite einen in den Fels gehauenen gewölbten Sturz. Dies ist vor allem bei den Fenstern von R5 (der Kirche und des Vorrums) in Abschnitt B der Fall. Die Fensterstürze konnten verschiedene Arten von Dekoration tragen, z. B. ein eingeritztes Kreuz oder Malerei⁵³⁶.

Die Fassade des Felsmassivs ist mit Lampennischen ausgerüstet (Taf. 12b). Es handelt sich um kleine Nischen, die meist gewölbt, bzw. als Rundbogennischen ausgeführt und zur Aufnahme einer Lampe geeignet sind. Außerdem befinden sich ähnliche Lampennischen an den Eingängen einiger Räume, wie z. B. am Eingang der Felsenkirche.

Die arabische Inschrift

Südlich des Kircheneingangs befindet sich oberhalb der rechteckigen Vertiefung und links neben der Lampennische eine arabische Inschrift (Abb. 38). Sie ist tief in den Felsen eingeritzt und besteht aus vier Zeilen, die alle gerade von rechts nach links verlaufen. Allgemein haben sie ein syrisches Schriftbild, erkennbar insbesondere beim Wort *bin*, das wie im Syrischen Aramäisch *ber* geschrieben ist. Sie konnte nahezu vollständig entziffert werden.

Die Ausführung der Worte sowie der Wortlaut der Inschrift ermöglichen es, zwei Texte auszumachen. In der ersten Zeile kommt als drittes Wort *amah* (amah = die Knechte) vor, und zwar im Femininum. Es entspricht nicht dem zweiten Wort in der zweiten Zeile (*bin* = Sohn), das hier in der männlichen Form steht. Somit handelt es sich um zwei Inschriften, von denen die obere aus einer Zeile, die untere aus drei Zeilen besteht. Gäbe es einen Zusammenhang zwischen dem ersten und zweiten Text, und würde sich das zweite Wort bzw. der Name in der zweiten Zeile auf die erste Zeile beziehen, müsste der zweite Text nicht *bin* (*bin* = Sohn), sondern *bint* (*bint* = Töchter) lauten.

534 Die Beschreibung geht im Folgenden von der Außenansicht der Tür aus.

In beiden Inschriften finden sich kleine Unterschiede in der Schreibweise der Buchstaben, nämlich bei 'ain im ersten Wort des ersten Textes und im ersten Wort der zweiten Textzeile. Ebenfalls bei *Hā* im zweiten Wort des ersten Textes und im ersten Wort des zweiten Textes.

1. Der erste Text ist mit weniger Sorgfalt als der zweite ausgeführt. Es scheint ein Wort oder Buchstabe an seinem Ende zu fehlen.

عاف اللهم امه

('af allahm Amat = Vergib Gott ... Knechte)⁵³⁷

Hier ging es wahrscheinlich um die Bitte um Vergebung durch eine anonyme Person. Parallelen zu diesem Text hinsichtlich des Textinhalts sind in verschiedenen griechischen Pilgergrafiti aus Sergiopolis zu erkennen⁵³⁸. Erstmals findet sich ein solches Graffito in arabischer Sprache in Ġazal.

2. Der zweite Text weist drei Zeilen auf. Obwohl die Ausführung insgesamt nicht sorgfältig war, ist der Abstand zwischen der zweiten und dritten Zeile auffallend eng. Möglicherweise wurde ein Einzelwort am Anfang der dritten Zeile hinzugefügt.

لهليليه بن صعيب ... مارن، انا هـ (و) مردينه ومانحـ (هـ)

(*Lihilih bin sa'ab marn, ana hūa mardinh ūa manḥh* = Für Hilia Sohn von Sa'ab Marn, ich bin sein Verputzter und Gebender)⁵³⁹

Der Buchstabe *el-Lam* im ersten Wort des Textes hat die Bedeutung eines Wunsches oder einer Bitte und stimmt mit dem Griechischen ὑπερ (*hyper* = für) überein. Der Personennamen wird genannt, wie es in der arabischen Sprache üblich ist, d. h., er kommt nicht zusammen mit einem Familiennamen vor, sondern mit dem Namen des Vaters.

Die erste mögliche Interpretation ist eine Dedikationsinschrift des Stifters. Der Stifter Hilia, Sohn von Sa'ab spendete den Verputz der Kirche von Ġazal. Reste von Verputz sind an mehreren Stellen des Raumes noch heute sichtbar.

Datierung

Beim Vergleich mit anderen arabischen Inschriften Syriens⁵⁴⁰ ist festzustellen, dass die Ausführung etlicher Buchstaben im arabischen Text von Zebed (datiert 512 n. Chr.)⁵⁴¹, von Harran (datiert 568 n. Chr.)⁵⁴² und von Ma'ramaya⁵⁴³ große Ähnlichkeit mit denen der Inschrift im Ġazal, vor allem im zweiten Text, aufweisen.

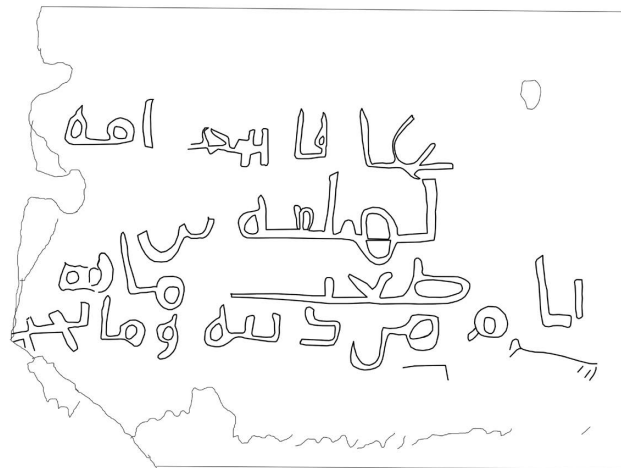


Abb. 38 Deir Zaġal, Abschnitt B, Vorraum, Ostwand, arabische Inschrift. – (Umzeichnung V. Kassühlke, LEIZA, nach Foto F. Abou Sekeh).

Die Inschrift im Ġazal liefert weder ein Datum noch einen Hinweis auf die Datierung. Die Ähnlichkeit in Schreibweise und Ausführung der oben genannten Inschriften in Ġazal, in Zebed, in Harran und in Ma'ramaya sprechen aber für eine Datierung in die gleiche Zeit. Die Inschriften erhielten zudem keine Punkte auf den Buchstaben, was vor der Islamischen Zeit üblich war, d. h. im 6.-7. Jahrhundert. Zudem befinden sie sich an christlichen sakralen Orten. Daraus ergibt sich, dass sie etwa auf die gleiche Epoche zurückgehen und daher sehr wahrscheinlich zu den christlichen arabischen Inschriften des 6.-7. Jahrhunderts gehören.

Ġazal: Ein eremitischer Felsenkomplex in der palmyrischen Wüste

Die archäologischen Daten belegen, dass in der Anlage von Ġazal christliche Eremiten gelebt haben. Dies wird durch die Felsenkirche mit einem Baptisterium und eine zum Rückzug eines Eremiten geeignete Klausur (R9 in Abschnitt B) belegt. Die archäologischen Überreste verdeutlichen, dass es sich bei dem gesamten Felsenkomplex nicht nur um eine kleine Einsiedelei handelt, sondern um ein aus vielen Räumen mit unterschiedlichen Funktionen bestehendes bedeutendes Kloster, das mit Tierställen, Wohnbereichen, einem Sakralbereich mit Kirche und Baptisterium und einem Sepukralbereich mit zwei Gemeinschafts-Grabräumen ausgestattet war.

535 Vgl. diese Fensterformen auch bei den Eremitagen in der ägyptischen Wüste bei Esna: Sauneron/Jacquet, *Les ermitages* 1, 43-46 Fig. 15. 17.

536 R5 Felsenkirche, R5 Baptisterium und R2 im Abschnitt B.

537 Littmann, *Semitic inscriptions* 17.

538 Römer, *Griechische Graffiti* 4. 25.

539 Ein ähnlicher Name kommt in Zebeds arabischer Inschrift vor, die wie im Ġazal geschrieben ist. Sachau liest ihn Annios = هانن, während Jalabert und Mouterde ihn mit dem Griechischen *Helias* = هليا kombinierten. – Es gibt einen *Tā*, *tā*, *Nun*, *Jā* oder *Bā* hinter dem *Hā*. Ein *Fā* oder *qaf* sieht man hinter

dem *Lam* in den Texten des Ġazal und Zebed. In meiner Transkription ist er daher bewahrt, wie es in der Inschrift vorkommt und meine Lesung stimmt mit der von Jalabert und Mouterde überein. Vgl. Sachau, *Trilinguis Zebedaea* 350; Jalabert/Mouterde, *IGLS* 310.

540 Littmann, *Semitic inscriptions*; Khory, *Arabischen Inschriften* 179-180.

541 Sachau, *Trilinguis Zebedaea* 310; Butler, *Early churches* 158.

542 Schroeder, *Epigraphisches* 530 Taf. 1.

543 Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JB* Fig. 112.

Ob es sich bei dieser Unterstützung um ein finanzielles Engagement handelte, muss offenbleiben.

Zusammenfassung der historischen Angaben

Deir Zağal war ein miaphysitisches eremitisches Kloster und existierte offenbar bereits im 6. Jahrhundert. Zurzeit sind keine Hinweise auf ein konkretes Gründungsdatum des Klosters greifbar. Es liegt nordwestlich von Palmyra, 8 km von Bir Ġazal entfernt und ist sehr wahrscheinlich identisch mit der noch heute Ġazal genannten Ruine.

Das Kloster befand sich unter Ġassanidischer Herrschaft und wurde von Abt Sim'ān geleitet. Seine Klosterregel wurde von den Bischöfen Jakob Baradai und Theodor festgelegt. Seine Lage, ca. 8 km von Bir Ġazal entfernt, ist vermutlich kein Zufall. Palmyra gehörte in diesem Zeitraum zum Byzantinischen Reich und zu dessen Glaubensrichtung, also zur chalcedonischen Lehre der christologischen Theologie. Es gab dort drei bedeutende Kirchen, von denen eine mit einem Baptisterium versehen war⁵⁵¹. Da die Stadt eine wichtige Lage insbesondere in wirtschaftlicher und strategischer Hinsicht besaß, war es nötig, in dieser Gegend außer der chalcedonischen Präsenz auch eine miaphysitische Präsenz zu schaffen. Der Ort sollte weder in der Innenstadt noch unmittelbar in der Nähe von bekannten Siedlungen angelegt werden, da die Anhänger der miaphysitischen Glaubensrichtung zu dieser Zeit verfolgt wurden. Nach Schlumberger war Bir Ġazal einer der wichtigsten Brunnen im nordwestlichen palmyrischen Hinterland⁵⁵². Er befand sich als Station bzw. Centū Putea an der damaligen Route Palmyra-Apamea, wie oben bereits erwähnt wurde⁵⁵³. Ferner befand sich in der Umgebung von Ġazal kein Wohngebiet. Aufgrund der örtlichen Bedeutung des Brunnens, der Nähe zur Stadt Palmyra und zugleich auch der Isolation der Westseite des Ġabel el-Abiad lagen hier ideale Voraussetzungen vor, um einen klösterlichen Komplex aufzubauen. Somit konnten die Ġassaniden ihre Herrschaft im Hinterland der Stadt Palmyra, die von der chalcedonischen Kirche dominiert war, sichern. Innerhalb ihres Territoriums lagen die drei Klöster der zentralsyrischen Wüste⁵⁵⁴: das Kloster von Bil'as, das Kloster des Qaser el-Ĥier al-Ġarbi und das Kloster Deir Zağal.

Weitere Überlegungen ergeben sich aus den bautechnischen Untersuchungen des Felsmassivs:

Bevor die Felsräume, die sich auf mehreren Stockwerken befinden, ausgehöhlt wurden, wurde wahrscheinlich eine Art Planvorlage für die gesamte Anlage angefertigt⁵⁵⁵. Aus der oben gegebenen Beschreibung des Felsmassivs ist zu erkennen, dass die Felsräume je nach ihren Funktionen in ungefähr einer Ebene nebeneinander angeordnet sind. Das

legt nahe, dass sie wahrscheinlich in einem festumrissenen Zeitraum in einem einheitlichen Bauvorgang ohne Unterbrechung nach einem bestimmten Plan realisiert wurden. Unter dieser Voraussetzung liegt die Überlegung nahe, dass Deir Zağal unter der miaphysitischen weltlichen und religiösen Herrschaft unter den Gassaniden bewusst geplant und aufgrund seiner günstigen und etwas versteckten Lage als Felsenkloster ausgebaut wurde.

Darüber hinaus belegt die arabische Inschrift am Eingang der Kirche, dass die Gläubigen und Anhänger des Klosters christliche Araber waren, unter denen auch der Stifter namens Hilia bin Sa'ab war.

Das Kloster Zağal als Pilgerziel

Die Lage am Handelsweg von Antiochia über Apamea und Salamia bis nach Palmyra machte Deir Zağal zu einem idealen klösterlichen Pilgerort. Zu diesem Zweck standen einige Räume, die nicht nur von den Klostermönchen, sondern auch von Laien als Besucher bewohnt worden sein dürften, zur Verfügung.

Der dreiteilige sakrale Bereich von Deir Zağal weist einige Besonderheiten auf, die ihn von anderen Felsenklosterkirchen deutlich unterscheiden:

Erstens handelte es sich nicht um einen bescheidenen kleinen Gebetsraum, der ausschließlich den Klostermönchen gedient hat. Zur Durchführung spiritueller Rituale benötigten Mönche und Anachoreten nur eine Art von Versammlungsraum. Dagegen war die Felsenkirche von Zağal offenbar mit Malereien ausgestattet, was durch deren Überreste an einigen Stellen noch erkennbar ist und zusätzlich waren Ikonen aufgehängt. Eine derart dekorierte eremitische Felsenkirche ist bisher in Syrien nicht bekannt.

Die zahlreichen asketischen Felsenkirchen spiegeln dagegen die asketische Grundeinstellung des Eremitentums, nämlich Demut, Widerstand auf die Bescheidenheit der syrischen Eremiten und ihren Willen, in Armut, mit einfacher Bekleidung und in schlichten Behausungen zu leben, war Theodoret von Cyrrhus in seiner Mönchsgeschichte stolz⁵⁵⁶.

Zweitens würde eine klösterliche Kirche nur von Mönchen genutzt, wenn sie den gläubigen Laien nicht zugänglich wäre, was in Ġazal offenbar nicht der Fall war. Die Zugänglichkeit eines Kultortes versieht ihn mit einer neuen Bedeutung und verweist auf den Kontakt zwischen den unterschiedlichen Welten. Für die Kirchen der syrischen koinobitischen Klöster und ihr Verhältnis zwischen Innen- und Außenwelt, also zwischen Klosterbewohnern und Laien, sind zwei Kategorien greifbar, die durch vielfältige Forschungen erklärt wurden.

551 Gawlikowski, *Palmyra Excavations 1998*, 189-196; Gawlikowski, *Palmyra season 1999*, 248-260; Gawlikowski, *Palmyra season 2001*, 257-269.

552 Schlumberger, *Palmyrène* 4.

553 Dussaud, *Topographie* 256. 270; Honigmann, *Nordsyrien. 1922-1924*: Nr. 131. 175.

554 Millar, *Syriac Codex* 24-27.

555 Bessac, *Travail de la pierre* 122-135.

556 Theodoret von Cyrrhus, *Kirchengeschichte* 15, 119.

Zur ersten Kategorie gehören viele Klosterkirchen in der Region von Apamea (Abb. 15). Hier sind zu nennen: Deir Šubat von el-Bara, Qašer el-Banat in Dana-Süd⁵⁵⁷ und das Kloster von Ḥerbet Hass⁵⁵⁸. Sie zeigen eine kleine viereckige Kirche, die sich im Ostteil des Erdgeschosses befand und durch eine kleine Tür erreichbar war. Sie war für Laien nicht zugänglich, weil diese durch mehrere Klosterräume hätten hindurchgehen müssen⁵⁵⁹.

Zur zweiten Kategorie gehören, im Gegensatz zur ersten, einige mit einem oder mehreren Zugängen versehene Klosterkirchen von Antiochia, die sowohl für die Klostermönche als auch für die Laien verfügbar waren (Abb. 13). Dazu gehören beispielsweise das Kloster im Südosten von Deir Simʿān und das Kloster von Turmanin⁵⁶⁰. Den gleichen Fall findet man auch in anderen asketischen Kirchen eines klösterlichen Turms, wie beispielsweise im Kefer-Kila. Hier ist ein im ersten Stock des Turms erreichbarer Gebetsraum eingerichtet⁵⁶¹. Darüber hinaus ist eine erreichbare und mit mehreren Ein- und Durchgängen ausgestattete Kirche in vielen Pilgerzentren zu finden. Die berühmte Pilgerkirche von Ḥuarte bzw. die Michaelion-Kirche (5. Jh.) ist ein wichtiges Vorbild für Pilgerkirchen in Syrien, und zwar sowohl mit ihrer reichen und aufwändigen Gestaltung als auch mit ihren Innen- und Außenportalen, die eine Zirkulation der Besucher zwischen der Kirche, dem Baptisterium und den Gräbern erleichterte⁵⁶². Als vergleichbare Beispiele sind außerdem Pilgerkirchen in den großen und kleinen Klöstern der Stylisten, wie z. B. Qalʿat Simʿān und Kafer Darian (6. Jh.) zu nennen⁵⁶³.

Drittens besaß die Felsenkirche von Ġazal sehr wahrscheinlich ein besonderes Kultobjekt. Im südlichen Abschnitt ihrer Westwand befindet sich eine bereits oben hervorgehobene Wandnische, die mit großer Wahrscheinlichkeit zum Aufbewahren von Objekten verwendet wurde. Es handelt sich um die einzige mit Türen ausgestattete Nische in der gesamten Felsenanlage. Verschlossene Nischen oder Schränke am Verehrungsort können ein Hinweis darauf sein, dass dort ein oder mehrere kultische Objekte aufbewahrt wurden. Ein ähnliches Beispiel findet sich im Kloster el-Šeideh von Šeideh⁵⁶⁴. Dort befindet sich hinter der großen Basilika eine kleine Pilgerkapelle. In dieser soll eine vom Evangelisten Lukas gemalte Ikone der Gottesmutter aufbewahrt worden sein. Aufgrund ihrer Heiligkeit wurde sie für die Klosterbesucher und die Pilger nicht enthüllt, sondern in einer Wandnische verborgen, die mit silbernen Türchen verschlossen war⁵⁶⁵. Möglicherweise handelt es sich bei der Felsenkirche von Ġazal um einen analogen Fall, da sich in der verschließbaren Wandnische, und zwar in der durch einen Deckel verschließ-

baren Vertiefung im Nischenboden, ebenfalls ein wichtiger Kultgegenstand, möglicherweise Reliquien, befunden haben dürfte. Genau gegenüber, in der Ostwand, befindet sich eine besondere Omega-förmige Wandnische, die aufgrund von Parallelen in anderen kleinen asketischen Pilgerstätten als ein Wandnischen-Reliquiar gedeutet werden konnte⁵⁶⁶.

Das Baptisterium diente sicherlich nicht den Mönchen in Deir Zaġal, sondern es war zur Erfüllung des Taufwunsches einiger Besucher und Bekehrungswilliger vorgesehen. Mit einem Durchmesser von 0,75 m und einer Tiefe von 1,0 m ähnelt es zahlreichen Taufbecken im antiochenischen Hinterland. Gemäß der von Dufaÿ durchgeführten Untersuchung konnten in diesen sowohl Kranke als auch Kinder getauft werden. Baptisterien sind häufig bei Pilgerkirchen⁵⁶⁷ und auch bei einigen asketischen Einsiedeleien belegt, wie z. B. in Maġaret ez-Zaġ⁵⁶⁸, und dem Kloster Ed-Deir (1. Hälfte 6. - Mitte 7. Jh.) in der Wüste von Judäa⁵⁶⁹.

Während das Baptisterium der Kirche in der Stadt Palmyra der dortigen Gemeinde gedient haben dürfte⁵⁷⁰, war das Taufbecken in Ġazal sicherlich für die Taufe neuer miaphysitischer Gläubiger vorgesehen. Da Spuren einer Siedlung in der Umgebung des Klosters fehlen, dürften die neuen Täuflinge aus größerer Entfernung gekommen sein.

Was die epigraphische Überlieferung betrifft, so lassen sich in Ġazal Inschriften und Pilgergraffiti unterscheiden. Die arabische Fürbitten-Inschrift (der erste Text der arabischen Inschrift südlich der Tür zur Felsenkirche) veranschaulicht eine typische Anbetungsformel eines frommen Pilgers. Diese Formel kommt in griechischen Inschriften an verschiedenen Pilgerorten Syriens vor⁵⁷¹. Sie wurde jedoch in Deir Zaġal erstmals auf Arabisch verfasst.

Die Stifterinschrift (zweiter Text der arabischen Inschrift südlich der Tür zur Felsenkirche) deutet darauf hin, dass der Stifter namens Hilia bin Saʿab um eine kontinuierliche Fürsprache bat und dafür etwas spendete.

An den Wänden des Felsmassivs sind noch auffallende Überreste von Graffiti sichtbar. Die meisten befinden sich an den Wänden der Klausur. Sie zeigen offenbar keine gezielte Anordnung und sind hinsichtlich Themen und Ausführung nicht einheitlich. Dies ist der Fall bei den Malereiresten in der Felsenkirche und in den Räumen der zweiten Etage, den eingritzten Kreuze an besonderen Stellen und auf den Stürzen einiger Eingänge und Fenster.

Die uneinheitlichen Themen und die Ausführung der Graffiti in Ġazal lassen eher den Rückschluss zu, dass die Graffiti nicht von den Klostermönchen, sondern zu unterschiedlichen Zeitpunkten von mehreren voneinander unabhängigen Per-

557 Tchalenko, Villages 1, 178-179; 2, Pl. 53, 7; Sodini, Les églises 371.

558 De Vogüé, Syrie centrale Pl. 54; Mattern, Villes mortes 34 Pl. 3. 11; Tchalenko, Villages 1, 179-180; 2 Pl. 53, 7.

559 Fourdrin, Couvents paléochrétiens 238-239 Fig. 4.

560 Tchalenko, Villages 1, 162; 2, Pl. 53 Nr. 1-4; Lassus, Sanctuaires 272.

561 Tchalenko, Villages 1, 178, Sodini, Les églises 368.

562 Canivet, Huarte 84-109.

563 Tchalenko, Villages 1, 158 Pl. 162.

564 Peña, Lieux de pèlerinage 108.

565 Immerzeel, Last Judgement 18 Pl. 2; eigene Beobachtung.

566 Comte, Les reliquaires 300. 323; Donceel-Voûte, Le Rôle de reliquaires 184-205.

567 Dufaÿ, Propos du baptême 643; Dufaÿ, Baptistères paléochrétiens 75.

568 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94; Peña, Lieux de pèlerinage 162.

569 Hirschfeld/Schmutz, Zur Historisch-geographischen Entwicklung 46 Abb. 10.

570 Gawlikowski, Palmyra Excavations 1998, 195.

571 Römer, Griechische Graffiti 172. 174.

572 Eck, Graffiti 206-208.

sonen als Zeugnisse ihrer Anwesenheit am Ort hinterlassen wurden. Ihre Dichte und das gezielte Vorkommen an der Wand der Klausen deuten darauf hin, dass es sich um eine Art von Ausdruck unterschiedlicher Devotionsformen und Bitten an den Eremiten handelt⁵⁷².

Die Felsengraffiti unterscheiden sich durch ihre thematischen Darstellungen. Zum einen handelt es sich häufig um ein religiöses Symbol, hauptsächlich verschiedene Kreuzformen, wie z. B. R2 im Abschnitt A (**Tab. 3, 4**) und in der Klausen R9 im Abschnitt B des dritten Geschosses (**Tab. 3, 14**). Sie ähneln denjenigen in Torre Sirrin⁵⁷³ und in mehreren asketischen Stätten, wie Muğer el Mal'ab⁵⁷⁴, Borğ Heydar⁵⁷⁵ und auch in Bašakuḥ⁵⁷⁶.

Andere Darstellungen zeigen eine weltliche Szene mit einer Jagd oder eine Herde mit dem Portät des Hirten. In ihrer Ausführung besteht Ähnlichkeit zu den Abbildungen in der Wüste Negev in Palästina⁵⁷⁷. Zahlreiche archäologische christliche Funde Syriens sind außerdem mit Jagdszenen illustriert. Dazu gehören die Bodenmosaiken in Antiochia⁵⁷⁸ und in Apamea⁵⁷⁹. Das Jagdthema spielte eine wichtige Rolle sowohl in der alten orientalischen Gesellschaft als auch in den biblischen Erzählungen⁵⁸⁰. Es hatte daher eine wichtige und ehrenvolle Position und kommt auch in der christlichen Kunst immer wieder vor.

Bei der Thematik der dritten Darstellung werden Tierdarstellungen mit Kreuzzeichen kombiniert. Eine ähnliche Darstellung könnte in Quruq Mağare, Quzuq Mağara und Mağaret Sarasat vorliegen⁵⁸¹. Darüber hinaus weisen die Tierbilder enge Parallelen zu denjenigen in der Wüste Negev in Palästina⁵⁸² und im Wadi edh-Dhiqa in der Wüste von Ayaba Ma'an in Jordanien auf⁵⁸³.

An mehreren Stellen sowie zwischen den Darstellungen ist ein Zeichen in unterschiedlichen Größen zu erkennen, das die Form des Buchstabens W hat. Es wurde von Iquer in Quruq Mağare⁵⁸⁴ und Torre de Sirrin⁵⁸⁵ als christliches Symbol interpretiert, während R. Fernández es als unbekanntes Zeichen betrachtet. Gleichartige Graffiti sind aus Qaṣer Ibliso im Ġabal Barišer in Nordsyrien anzuführen⁵⁸⁶.

Die Ähnlichkeit der in Ġazal dargestellten Felsenbilder mit den Felsenbildern anderer Wüstenvölker lässt den Schluss zu, dass sie eventuell von beduinischen Arabern der syrischen Wüste erzeugt wurden. Ihren christlichen Glauben und ihre Hoffnung symbolisierten sie außerhalb ihres Alltagslebens,

nicht an einem beliebigen Ort sondern bewusst an den Wänden der Einsiedelei, in der ihr verehrter Eremit lebte.

Verknüpft man diesen Befund mit der Identifizierung des Klosters, der weltlichen und religiösen Herrschaft unter den Gassaniden und mit der arabischen Inschrift des Stifters Hilia bin Sa'ab aus dem 6. Jahrhundert am Kircheneingang, kann man daraus den Schluss ziehen, dass die Pilger in Deir Zağal mit großer Wahrscheinlichkeit Araber und Gassaniden waren.

Um die Besucher im Kloster aufnehmen zu können, standen verschiedene Versorgungsräume zur Verfügung, wie sie auch in zahlreichen anderen asketischen Pilgerkomplexen in spätantik-frühbyzantinischer Zeit üblich waren.

Hier sind z. B. die Tierställe sowie mehrere Räume im Felsmassiv (R1, R2, R3 im Abschnitt A und R3 im Abschnitt B) und wahrscheinlich auch der aus Mauerwerk errichtete Bau im Zentrum der Ruine zu nennen (**Abb. 18**). Herbergen waren in mehreren kleinen Pilgerorten Syriens verfügbar, wie z. B. in Dar Qita⁵⁸⁷, Kafer Nabo⁵⁸⁸ und Deir Sim'an⁵⁸⁹. Ein aus Mauerwerk errichtetes Gasthaus war auch in anderen Felspilgerstätten verfügbar, z. B. in Wadi Martahun in Ġabal el-Zawieh Nordsyriens.

Aufgrund dieser Infrastruktur konnten Klosterbesucher des Deir Zağal nach ihrer Reise durch die Wüste untergebracht werden und bei Bedarf auch übernachten.

Durch die in den Ställen untergebrachten Tiere in Ġazal konnten wahrscheinlich nicht nur die Klostermönche, sondern auch die Besucher mit Fleisch versorgt werden. Nicht nur Deir Sim'an⁵⁹⁰ sondern auch andere Klöster verfügten über Tierställe. Anzuführen sind beispielsweise Banastour⁵⁹¹ und Deir el-Malik⁵⁹². Die schriftliche Überlieferung weist zudem häufig auf die von Pilgern mitgebrachten Tiere hin. Beispielsweise baten Heiden Sim'an den Styliten um Hilfe gegen wilde Tiere, die ihnen schadeten. Nach erfolgreicher Jagd brachten sie ihm aus Dankbarkeit die Felle der Tiere dar und hängten sie an der Tür der Mandra auf⁵⁹³. Basilius von Seleukeia berichtet, dass das Heiligtum der Hl. Thekla verschiedene Arten von Vögeln besaß: Schwäne, Gänse, Kraniche etc., die von den Pilgern gebracht worden waren⁵⁹⁴. Die Kirche des Hl. Kosmas und Damian bekam von den Gläubigen ebenfalls Tiere, wie Schafe, Kälber, Pferde, Schweine etc. als Geschenk⁵⁹⁵.

Aus diesem Grund ist auch in Ġazal nicht auszuschließen, dass die als Schenkung von Gläubigen und Pilgern mitgebrachten Tiere in den dortigen Tierställen untergebracht wurden.

573 Malilla Séquer, *Signos Cristianos* 428.

574 Fernández, *Símbolos* 322. 336.

575 Fernández, *Símbolos* 334 Nr. 1. 3.

576 Fernández, *Símbolos* 344, Nr. 15.

577 Anati, *Gravures rupestres* 722-729; Patrich, *The Formation* 159. 162.

578 Levi, *Antioch Mosaic* 2, Taf. 177b.

579 Balty, *Grande mosaïque* 8. 13.

580 Ps. 23, 1; Egea Vivanco, *Eufратense* 136. 691.

581 Egea Vivanco, *Eufратense* Fig. 386-387.

582 Anati, *Gravures rupestres*: 722-729; Patrich, *The Formation* 159. 162.

583 Aurenche, *Chronique*, Nr. 62. 167.

584 González Blanco/Séiquer, *Cristianización* 414 Fig. 21; Iquer, *Signos, Cristianos* 428-429.

585 Egea Vivanco, *Eufратense* Fig. 386-387.

586 Fernández, *Símbolos* 352; Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JB* 187 Fig. 176.

587 Butler, *PAES*, B 2, 188-189 Abb. 195; IGLS 539.

588 Butler, *PAES*, B 2, 297-299 Abb. 328; IGLS 378; Tate, *Les campagnes* Abb. 123-125.

589 Tchalenko, *Villages* 1, 23; Tate, *Les campagnes* 78.

590 Tchalenko, *Villages* 1, 21-25 Pl. 17; Tate, *Les campagnes* 78-81.

591 Peña/Castellana/Fernández, *Les reclus* 199-202; Peña, *Lieux de pèlerinage* 185-186.

592 Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire JA* 72-73; Peña, *Lieux de pèlerinage* 187-188.

593 Antoine, *Syrische Vita des Sim'an der Styliten* 15.

594 Basilius von Seleukia, *Leben und Wundertat der hl. Thekla* 2, 8.

595 Maximos, *Kosmas und Damian* 3.

Harbanuš

Die Ruinen des alten antiken Dorfs Harbanuš, erstrecken sich nordwestlich des modernen Dorfes auf dem ersten Hügel des Gabel Bariša, etwa 8 km nordwestlich von Ma`aret Meşrin in Nordsyrien. Die Ruinen umfassen die Klöster Deir Morqos, Deir Iskender und zwei Höhleneremitagen⁵⁹⁶.

Deir Morqos (Markus-Kloster) liegt in der Schlucht. Die Überreste weisen nur einige Grabgewölbe, von denen eines am Eingang mit einem Kreuz geschmückt ist, und zwei Arkosolien auf⁵⁹⁷. Das Kloster Deir Iskender (Alexander-Kloster) ist westlich des alten Dorfes Harbanuš und südwestlich von Deir Morqos zu finden. Es besteht aus einer Kapelle und Klosterräumen. Südlich der Klosterräume liegt eine Herberge, in der sich die Überreste einer Ölpressen erhalten haben⁵⁹⁸.

Die archäologischen Befunde

Südlich von Deir Morqos ist die Einsiedelei Harbanuš zu finden. Es handelt sich um eine natürliche Höhle im Felsmassiv, ca. 400 m westlich des Dorfes Harbanuš. Eine aus dem Fels gemeißelte Treppe mit 13 Stufen führt zu ihr hinauf. Neben dem etwa 9,0 m breiten Eingang in das Höhleninnere befindet sich ein Brunnen mit einer Tiefe von 3,00 m und einer Breite von 1,40 m (Abb. 39, C)⁵⁹⁹.

Die Felshöhle ist ca. 9 m × 9 m groß und etwa 6 m hoch. An der Nordostseite des Hauptraumes befindet sich eine Felsbank, die 2,45 m lang, 0,60 m breit und 0,35 m hoch ist (Abb. 39, B). Die Besonderheit der Felsbank besteht darin, dass ihre östliche Kopfseite 0,15 m hoch und wie ein Bettkissen geformt ist⁶⁰⁰. Zweifellos wurde sie von einem Höhlenbewohner oder seinem Besucher als Schlaf- und Erholungsplatz benutzt. Ein ähnliches Beispiel ist auch im Gästeraum der Eremitage von Naqlun in Ägypten zu sehen: Hier befinden sich vor den Wänden drei Bänke, auf denen die Gäste möglicherweise saßen⁶⁰¹. Auch im Hof der Eremitage Nr. 2 von Esna in Ägypten befand sich im Hof eine Bettbank⁶⁰².

In den Wänden der Harbanuš-Höhle befinden sich vier Felsnischen: zwei von ihnen in der westlichen Wand (Abb. 39, E) und jeweils eine in der östlichen (Abb. 39, E) und der südlichen Wand (Abb. 39, A). Nach Auffassung von Peña, Castellana und Fernández war die südliche Nische die

wichtigste, in ihr sind Reste von Verputz mit schwarzen Linien erhalten, die wahrscheinlich geometrische Zeichen oder Inschriften darstellen. Außerdem liegt ihr Nischenboden über dem Bodenniveau des Höhlenraumes, während die Böden der anderen Felsnischen auf gleicher Höhe mit diesem liegen. Peña, Castellana und Fernández nahmen daher an, dass diese Felsnische die Funktion einer Apsis habe und zu einer Kapelle gehören müsse⁶⁰³.

Die Funktion dieser Wandnische als Apsis ist m. E. jedoch unwahrscheinlich. Eine kleine Kirche oder eine zur Andacht verwendete Wandnische befindet sich in mehreren Eremitenhöhlen, auf deren Beschreibung man auch in den Schriftquellen stößt⁶⁰⁴. Gemäß der syrischen Apostolischen Konstitution soll eine zum Gebet dienende Apsis oder Wandnische allerdings nach Osten orientiert sein und sich daher also in der Ostwand befinden⁶⁰⁵. Philoxenos von Mumbuğ betonte außerdem, dass ein Eremit sein Gebet nach Osten ausrichten muss⁶⁰⁶. Eine nach Osten orientierte Apsis oder Wandnische lässt sich in einigen Felsenermitagen nachweisen, wie z. B. in der Felsenermitage von Seleukia Pieria⁶⁰⁷ und in der Höhlenermitage des Mar Stephanos Klosters in Bülbül im Tür `Abdin (Abb. 8)⁶⁰⁸. Auch die Felsenkirche des Gerasimus-Klosters ist mit einer Wandnische in der Ostwand ausgestattet⁶⁰⁹. Peña, Castellana und Fernández machten keine Angaben zu den anderen Wandnischen in der Ost- und Westwand in Harbanuš. Ob sie Dekoration besaßen oder ob an ihnen der Verputz verloren gegangen ist, ist zurzeit nicht festzustellen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass eine der anderen Wandnischen, vor allem in der Ostwand, als Gebetsnische genutzt wurde.

Gegenüber der Felsbank an der südlichen Seite der Höhle befindet sich ca. 6 m über dem Boden ein kleiner Raum (Abb. 39, G), der wahrscheinlich die Klausel eines Einsiedlers war. Sie war durch eine Holzleiter, deren Balkenlöcher noch zu sehen sind, zugänglich⁶¹⁰.

Vergleichbare Beispiele zur Eremitage von Harbanuš sind die Höhlenermitage in der Laura von Calamon in der Wüste von Judäa in Palästina und die Höhlenermitage im Wadi `Ain al-Qattar in Jordanien⁶¹¹.

Nach Ansicht von Peña, Castellana und Fernández gehörte die Eremitage von Harbanuš nicht zu Deir Iskender, sondern zu Deir Morqos, das nicht weit entfernt lag. Sie vermuten weiterhin, dass sich ein Mönch aus der Klostergemeinschaft

596 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 108.

597 Yaquut al-Ḥamawī, Mu`djam al-buldan 2, 244. 999; Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 108; Peña/Castellana/Fernández, Les cénobites 172-174.

598 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 110; Peña/Castellana/Fernández, Les cénobites 169-171.

599 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 118.

600 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 108-109; Peña, Lieux de pèlerinage 236-237.

601 Mossakowska-Gaubert, L'anachorète 184.

602 Sauneron/Jacquet, Les ermitages 2, 15 Pl. 112.

603 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 109.

604 Johannes Moschos, Leimon 1, 46.

605 Metzger, Les Constitutions 2, 57, 3.

606 Philoxenos von Mumbuğ, Der Brief 463.

607 Djobadze, Archaeological Investigations Fig. LI.

608 Wießner, Christliche Kultbauten 1, Fig. 32.

609 Hirschfeld, Judean Desert Monasteries 147 Fig. 75.

610 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 109; Peña, Lieux de pèlerinage 237.

611 Hirschfeld, Judean Desert Monasteries 180 Fig. 98; Piccirillo, L'Arabia Cristiana 104-106; Hamarneh, Il fenomeno rupestre 364 Fig. 3a-3b.

612 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 109.

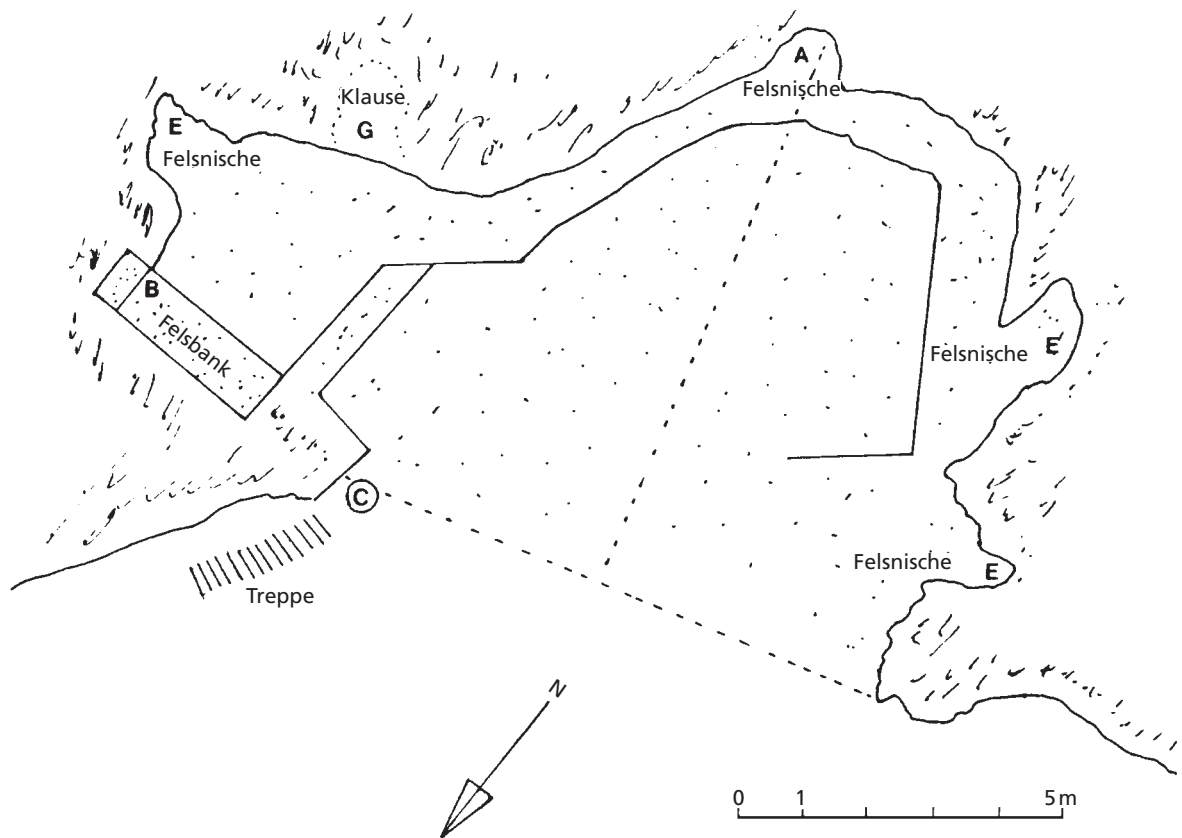


Abb. 39 Höhleneremitage von Harbanuš. – (Nach Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB Fig. 103; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

von Deir Morqos in diese Klause zurückzog, um hier ein zurückgezogenes Leben als Eremit zu führen⁶¹².

Es kommt aber noch eine weitere Möglichkeit in Betracht, denn aus einigen Schriftquellen geht hervor, dass auch das umgekehrte Vorgehen möglich war: dass nämlich zuerst ein Eremit in der Höhleneremitage gelebt hat und daraufhin erst ein Kloster neben der Höhleneremitage gegründet wurde⁶¹³. Es könnte demnach in diesem Fall auch möglich gewesen sein, dass das Morqos-Kloster erst nach der Eremitage entstand und der Eremit in der Höhle sein Gründer war.

Etwa 120m nördlich der besprochenen Eremitage befindet sich eine zweite Höhleneremitage, die 12m über dem Boden liegt. Licht fällt durch eine kleine Felsenöffnung über dem Eingang ein⁶¹⁴.

Die Höhleneremitage von Harbanuš als Pilgerziel

Die Eremitage von Harbanuš ist ein ideales Beispiel einer kleinen Pilgerstätte Syriens. Dorthin zog sich ein bekannter Anachoret zurück und empfing Besucher, mit großer Wahr-

rscheinlichkeit Heilungssuchende, die vermutlich auf der Felsbank gegenüber seines kleinen Rückzugsraumes Platz nahmen.

Eine natürliche oder eine künstlich aus dem Fels ausgehöhelte Höhle eines Einsiedlers lockte Laien an. Die schriftlichen Überlieferungen sind reich an Erzählungen von berühmten Eremiten und ihren Besuchern. So kam z.B. Julianus Sabas seiner asketischen Übung in einer natürlichen Höhle nach, die zahlreiche Menschen faszinierte⁶¹⁵. Und auch Sim'an der Ältere, Einsiedler des Amanus-Gebirges, übte mit seiner bescheidenen Höhle in der Wüste Halkis, in der er die eremitische Lebensweise ausübte, auf viele Besucher eine starke Anziehungskraft aus⁶¹⁶.

Die sich im nordöstlichen Bereich des Höhlenraumes befindende Steinbank (Abb. 39, B) erinnert an die ähnliche Einrichtung in Herbet el-Samra, südlich von Bosra in Südsyrien. Dort sollen die Kranken auf einer Bank neben dem Reliquiar gelegen haben⁶¹⁷. Darüber hinaus beobachtete Donceel-Voûte, dass in anderen Martyrien hölzerne Betten vorkommen, wie in Deir al-Adas, in dem eine Inschrift den Ort der Kranken identifiziert⁶¹⁸.

613 Theodoret, Mönchsgeschichte 3, 50-51.

614 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 109-110; Peña, Lieux de pèlerinage 237.

615 Theodoret von Cyrhus, Mönchsgeschichte 2, 37.

616 Theodoret von Cyrhus, Mönchsgeschichte 6, 75.

617 Donceel-Voûte, Chapelle martyrs 192-193.

618 Donceel-Voûte, Pavements 52-53 Fig. 27.

Schriftquellen überliefen, dass Deir Morqos bis zum 12. Jahrhundert. Christliche sowie islamische Pilger empfing⁶¹⁹. Südlich des Klosters befindet sich eine Herberge, in der die Pilger untergebracht gewesen sein könnten⁶²⁰. In der Nähe der Herberge, ebenfalls südlich des Klosters, befindet sich auch die Einsiedelei von Ḥarbanuš. Ihre Lage bekräftigt die Hypothese, dass Pilger die Höhleneremitage aufsuchten und um Fürsprache bei Gott durch den dort lebenden Einsiedler beteten.

Kloster des Hl. Georg bei 'Aramo

Das Dorf 'Aramo liegt nördlich des Hafens Latakia auf dem 'Alaouit-Gebirge, in einer Höhe von 1000 m über dem Meeresspiegel. Ein dem Hl. Georg geweihtes⁶²¹ Felsenkloster befindet sich etwa 1,5 km vom Dorf entfernt⁶²². Die einzigen Kenntnisse über das Felsenkloster basieren auf den Erwähnungen und Untersuchungen durch Peña und Barsoumian⁶²³.

Die archäologischen Befunde

Die Architektur des Klosters deutet darauf hin, dass es in zwei nacheinander folgenden Phasen errichtet wurde, die deutlich in der zugehörigen Felsenkirche erkennbar sind (**Abb. 40-41**).

Die erste Phase

Zur ursprünglichen Phase gehört die Gestaltung der Felsenkirche und der Felsenwohnräume. Die einschiffige Felsenkirche mit einer Länge von 13 m und einer Breite von 4,50 m besteht im aktuellen Zustand lediglich aus einem einzelnen erhaltenen Schiff und einem Sanktuar, von dem nur noch zwei Teile erhalten sind: eine halbkreisförmige Apsis und eine Nebennische an deren Nordseite. Der Nordteil der Kirche war aus dem Fels gehauen, der Südteil wurde aus Mauerwerk errichtet.

An der Südseite der Apsis soll ein weiterer Bereich des Altarraums gewesen sein. Die Kirche erhielt an der Südwestseite der südlichen Schiffswand einen Zugang⁶²⁴.

Um die Kirche herum reihen sich Höhlen und Felsenräume, von denen einige mit ihr verbunden sind. Eine kleine Aushöhlung befindet sich hinter der Westwand des Schiffes. Sie ist mit dem Kircheneingang verknüpft und besaß eine zweite Türöffnung in der Nordseite der Westwand, die im aktuellen Zustand jedoch ganz zugemauert ist. Auch in der nördlichen

Felswand der Kirche befindet sich eine Tür, die heute ebenfalls zugemauert ist⁶²⁵.

Diese ursprüngliche Phase wurde von Barsoumian in das 4. Jahrhundert datiert, da das Eremitentum in Syrien in dieser Zeit entstand und die an den Wänden eingeritzten Kreuze in dieser Zeit aufkamen. Peña vertritt hingegen die Ansicht, dass die Kirche bzw. die Eremitage aufgrund ihrer Bauplastik, vor allem einiger Kapitelle und einiger Kreuzzeichen, auf das 6. Jahrhundert zurückgeht⁶²⁶.

Für eine Beurteilung dieser unterschiedlichen Datierungen müssen die archäologischen Angaben überprüft werden: Der Gebetsplatz aus dem 4.-5. Jahrhundert war meistens eine Wandnische in der Ostwand, so beispielsweise in der Eremitage von Wadi Qasab in Nordsyrien⁶²⁷ oder im Felsenkloster el-Mansya in der Euphrat-Region⁶²⁸. Darüber hinaus kam eine Einsiedelei mit einer kleinen Kirche im 4.-5. Jahrhundert kaum vor. Im Gegensatz dazu sind Beispiele für Kirchen in den syrischen Einsiedeleien im 6. Jahrhundert zahlreich. Es handelt sich meistens um eine einschiffige Kirche mit oder ohne Baptisterium und Reliquien. Dazu gehört beispielsweise die Felsenkirche von Mağaret el-Ruhban im Hermongebirge⁶²⁹. Die Felsenkirche von 'Aramo ist mit dieser direkt zu vergleichen. Aus diesem Grund dürfte die erste Phase der Kirche des Georg-Klosters von 'Aramo mit großer Wahrscheinlichkeit in das 6. Jahrhundert zu datieren sein. Darüber hinaus ist eine mit zwei Türen versehene Kirche in mehreren christlichen Stätten Syriens ab dem 6. Jahrhundert anzutreffen⁶³⁰.

Abb. 41

Die zweite Phase

Die Datierung der zweiten Phase lässt sich vor allen anhand der Dekoration der Kirche feststellen. Am oberen Bogen der Apsis haben sich im Mauerwerk zahlreiche Reste von Kreuzreliefs erhalten⁶³¹. Sie bestehen aus zwölf Kreuzformen aus unterschiedlichen Epochen. Eines der Reliefs ist nach armenischer Tradition als Chatschkar (Chatsch = Kreuz und Kar = Stein) zu deuten. Ein anderes befindet sich am Bogenscheitel und ist mit einer Stufenbasis versehen, dessen Enden jeweils mit einer Kugel verziert sind (**Abb. 42c**). Unter seinem Querbalken wurden die armenischen Buchstaben für Jesus Christus eingeritzt. Diese Phase lässt sich nach Einschätzung Barsoumians aufgrund der Dekoration und des Stils der Ausgestaltung in das 7.-8. Jahrhundert datieren.

Die Kirche wurde teilweise in der Mitte des 15. Jahrhunderts nach einem Erdbeben wieder aufgebaut⁶³².

Abb. 42

619 Yaqut al-Ḥamawī, Mu'djam al-buldan 2, 999.

620 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JB 110.

621 Wann genau das Kloster im Namen des Hl. Georg geweiht wurde, ob dies in spätantik-frühbyzantinischer Zeit oder später geschah, ist unklar. Nur ein Hinweis ist hierauf vorhanden, nämlich, dass der klösterliche Komplex gemäß einer armenischen Handschrift im 15. Jh. mit diesem Namen bezeichnet war. Vgl. Barsoumian, Aramo 162.

622 Dussaud, Topographie, Karte 9 B3; Peña, Lieux de pèlerinage 235.

623 Peña, Lieux de pèlerinage 235; Barsoumian, Aramo 165.

624 Barsoumian, Aramo 170.

625 Barsoumian, Aramo 165.

626 Barsoumian, Aramo 165; Peña, Lieux de pèlerinage 235.

627 Djobadze, Archaeological Investigations 172-173.

628 Egea Vivanco, Euphratense 480 Fig. 379.

629 Abou Sekeh, Ermitages de l'Hermon 256; Abou Sekeh, Eremiten der Höhlenklöster 99-100.

630 Butler, Early churches 48-77.

631 Barsoumian, Aramo 169 Fig. 9-11.

632 Barsoumian, Aramo 168-170.

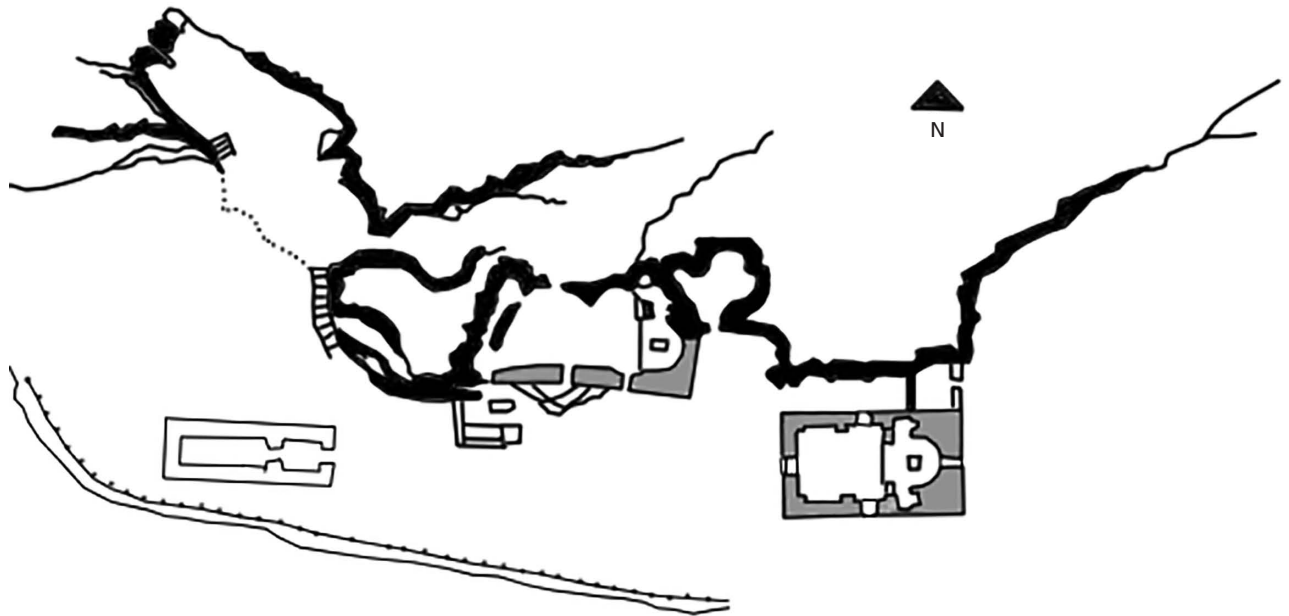


Abb. 40 Kloster des Hl. Georg bei 'Aramo. Gesamtanlage. – (Nach Barsoumian, Aramo Fig. 4).

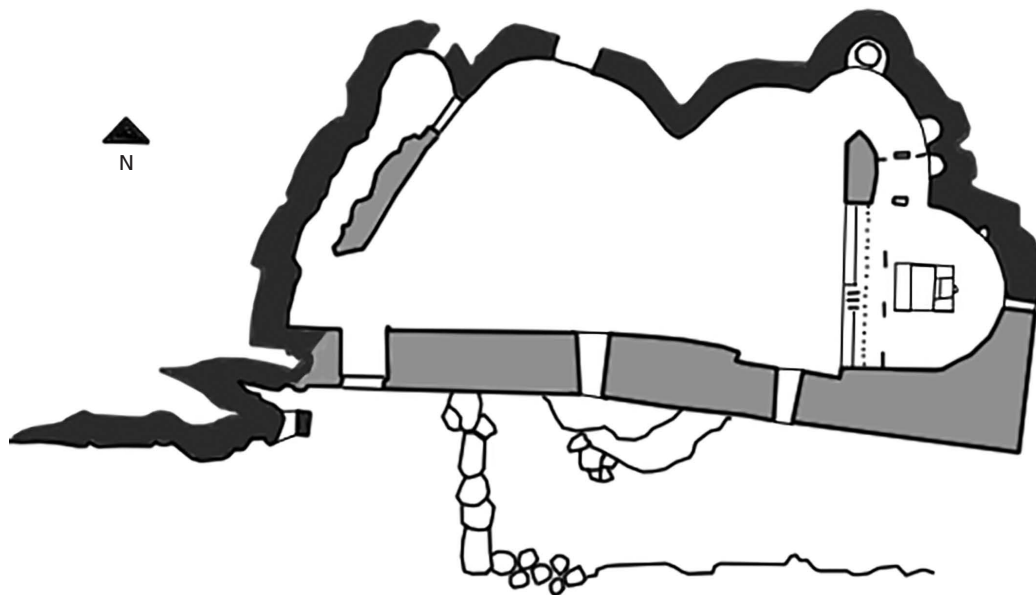


Abb. 41 Kloster des Hl. Georg bei 'Aramo. Basilika des Klosters. – (Nach Barsoumian, Aramo Fig. 4).

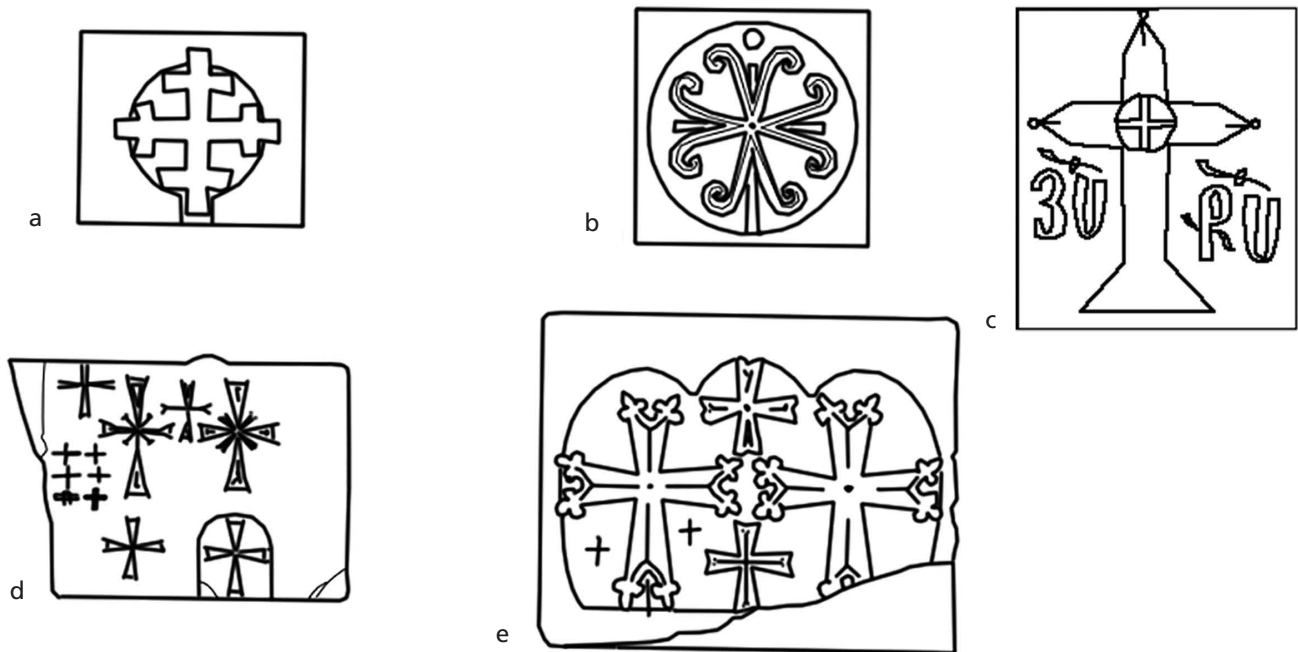


Abb. 42 Kloster des Hl. Georg bei 'Aramo. Kreuze. – (Nach Barsoumian, Aramo Fig. 9)

Das Kloster des Hl. Georg bei 'Aramo als Pilgerziel

Das eremitische Felsenkloster des Hl. Georg bei 'Aramo bietet verschiedene Anhaltspunkte, um als Pilgerzentrum betrachtet zu werden.

Zunächst sind noch etwa 65 eingeritzte Kreuze, die im 6. Jahrhundert verbreitet waren, und Graffiti an den Kirchenwänden als Erinnerung an die Anwesenheit der Pilger am Ort zu sehen.

In der nahezu halbkreisförmigen Nebennische an der Nordseite der Apsis wurde außerdem ein schmuckloses Becken mit einem Durchmesser von 0,65m und einer Tiefe von 0,38m auf eine Stufe gestellt⁶³³. Unterhalb des Beckens wurde ein ionisches Kapitell gefunden, dessen Vorderseite mit einem griechischen Kreuz verziert ist. Barsoumian und Peña bezeichneten es als monolithisches Taufbecken. Die Maße

des Beckens entsprechen allerdings nicht den aus spätantik-frühbyzantinischer Zeit Nordsyriens stammenden Taufbecken, die meist deutlich größer als das Becken im Kloster des Hl. Georg bei 'Aramo sind⁶³⁴. Aufgrund der abweichenden Größe könnte es sich um ein später hinzugefügtes Taufbecken handeln. Daher steht es nicht den spätantik-frühbyzantinischen Taufbecken Syriens nahe. Eine ähnliche Form des Beckens hat Wießner in der Felsenkirche A des Bāḥwark im Ṭūr 'Abdin nachgewiesen und es als schalenartiges Taufbecken aus der früh- bis mittelbyzantinischen Zeit bezeichnet⁶³⁵.

Eines der Reliefs am Apsisbogen weist eine armenische Inschrift auf: »Gedenkt Mariana (im Namen) Christi« (vgl. Tab. 2). Es handelt sich um eine Pilgerinschrift, die somit ein weiterer Beleg dafür ist, dass es sich bei dem Kloster um ein Pilgerziel handelte⁶³⁶.

633 Peña, Lieux de pèlerinage 235; Barsoumian, Aramo 165.

634 Abou Sekeh, Deux cuves baptismales 109-116; Dufay, Baptistères paléochrétiens 75.

635 Wießner, Christliche Kultbauten 3, 77.

636 Barsoumian, Aramo 167.

Mağaret ez-Zağ

Ğabel Taħarim bildet die nördliche Hügelkette von Ğabel Dueili und liegt am westlichen Rand des nordsyrischen Kalksteinmassivs⁶³⁷. Diese Region befindet sich an der von Antiochia nach Aleppo führenden Straße, die in der römischen bis frühbyzantinischen Zeit vor allem als militärische Verbindung fungierte. Sie führt durch Ğiser el-Ĥadid-Salqin und die Ermenaz-Passage, einer wichtigen Station an dieser Strecke. Von hier verliefen drei Wege nach Aleppo⁶³⁸.

Auf dem Ğabel Taħarim befindet sich, etwa 100m oder 15 Minuten zu Fuß entfernt, an der modernen Straße von Salqin-Kafer nach Tħarim-Ermenaz ein von den Bewohnern der Region Mağaret ez-Zağ genannter Felsenkomplex⁶³⁹. Der Ort lag nicht weit von der antiken Straße entfernt und war somit leicht erreichbar. Er befand sich in bester strategischer Lage und profitierte besonders von der Ermenaz-Passage.

Die archäologischen Befunde

Am 24.5.1994 wurde die Felsenanlage von I. Peña, P. Castellana und R. Fernández entdeckt⁶⁴⁰. In ihrer Untersuchung der Felseinsiedelei Mağaret ez-Zağ fehlt allerdings ein Gesamtplan der Anlage. Die Anlage umfasst Felsenräume, die in drei Bezirke gruppiert sind. Sie liegen voneinander entfernt und besitzen keine Verbindung untereinander.

Landschaftlich markant ist, dass jeder Felsenbezirk eine separate Felsformation bildet und mehrere Felsenräume mit jeweils unterschiedlichen Funktionen umfasst. Sie werden im Folgenden beschrieben und mit R benannt.

Bezirk I

Der Bezirk I ist der größte und beinhaltet zwei voneinander entfernte und nicht miteinander verknüpfte Felsformationen mit zwei Felshöhlen, die hier mit Abschnitt A und Abschnitt B bezeichnet werden.

Abschnitt A

Abschnitt A ist die größte Felsformation und enthält die wichtigsten Räume des ganzen Komplexes. Die Räume sind auf drei Geschosse aufgeteilt, die miteinander durch Türen und Felsentreppe verbunden sind. Im Erdgeschoss wurden zwei wichtige Räume angeordnet: eine Felsenkirche und ein kleiner Nachbarraum. Zwischen den beiden befanden sich ursprünglich hölzerne Trennwände, deren Spuren noch zu sehen sind. Die Räume sind durch zwei Eingänge erreichbar, die sich in der westlichen Felswand öffnen. Der nördliche

Eingang führt direkt in die Kirche, der südliche mit einer Höhe von 2,00m und einer Breite von 1,50m, in den Nachbarraum.

R1

Die einschiffige Felsenkirche ist ca. 15,30m lang und 4,80m breit und besteht aus einem transversalen Schiff mit Apsis und zwei bis auf den Boden reichenden Nebennischen in der Ostwand. Die nördliche Nische besitzt, wie auch die Apsis, einen nahezu rechteckigen Grundriss, während derjenige der südlichen halbkreisförmig ist⁶⁴¹.

In der mit zweifach getreptten Bögen dekorierten Apsis mit einer Breite von 2,20m und einer Tiefe von 1,50m befindet sich auf einer Stufe ein Sarkophag, der 1,85m lang, 0,52m breit und 0,70m hoch ist⁶⁴².

Die südliche Nebennische ist mit einem runden Felsenbecken, das einen oberen Durchmesser von 0,76m und eine Tiefe von 0,82m hat, ausgestattet, bei dem es sich sehr wahrscheinlich um ein Taufbecken handelt⁶⁴³. Die nördliche Nebennische mit einer Tiefe von 1,75m, einer Breite von 2,36m und einer Höhe von 2,45m erhielt an ihrer Ostwand eine gemeißelte kleine Wandnische⁶⁴⁴, die einer Lampennische ähnelt. Möglicherweise war dieser nördliche Bereich der Kirche durch hölzerne Balken abgetrennt, entsprechende Befestigungslöcher sind jedenfalls noch sichtbar. Eine Seitennische befindet sich in der Nordwand des Schiffs. Aufgrund der Existenz der Lampennische vermuten Peña, Castellana und Fernández, dass in dieser Seitennische wahrscheinlich eine Art hölzerner Altar, der heute nicht mehr erhalten ist, aufgestellt war⁶⁴⁵. Transversale einschiffige Kirchen mit Apsiden und Nebennischen in der Ostwand sind nur in zwei Fällen der einschiffigen klösterlichen Felsenkirchen Syriens belegt: in Mağaret ez-Zağ und in der Klosterkirche des Deir Ĥadekte im Tūr 'Abdin (**Abb. 44**)⁶⁴⁶. Außerdem weist die Felseinsiedelei des Johannes von Abbot in SüdJordanien eine Parallele zu dem Grundriss dieser eremitischen Felsenkirche auf⁶⁴⁷.

R2

Der kleine Nachbarraum R2 befindet sich südöstlich der Kirche. Es handelt sich um eine Felskammer mit einer Länge von 4,28m, einer Breite von 2,00m und einer Höhe von 2,60m. Durch ein kleines Fenster in der Nordwestecke erhielt sie Licht. In einer halbkreisförmigen Wandnische in der Nordwand befindet sich ein kleines Wasserbecken mit einer Länge von 1,56m, einer Höhe von 1,00m und einer Tiefe von 0,85m⁶⁴⁸.

637 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94.

638 Dussaud, Topographie 216 Karte 8.

639 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

640 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94.

641 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

642 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94.

643 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94; Peña, Lieux de pèlerinage 162.

644 Diese Nische ist im Plan von Peña/Castellana/Fernández nicht eingezeichnet.

645 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94. 96; Peña, Lieux de pèlerinage 162.

646 Wießner, Christliche Kultbauten 3, Fig. 19.

647 MacDonald, Hermitage of John the Abbot 362 Fig. 2.

648 Peña, Lieux de pèlerinage 162; Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94.

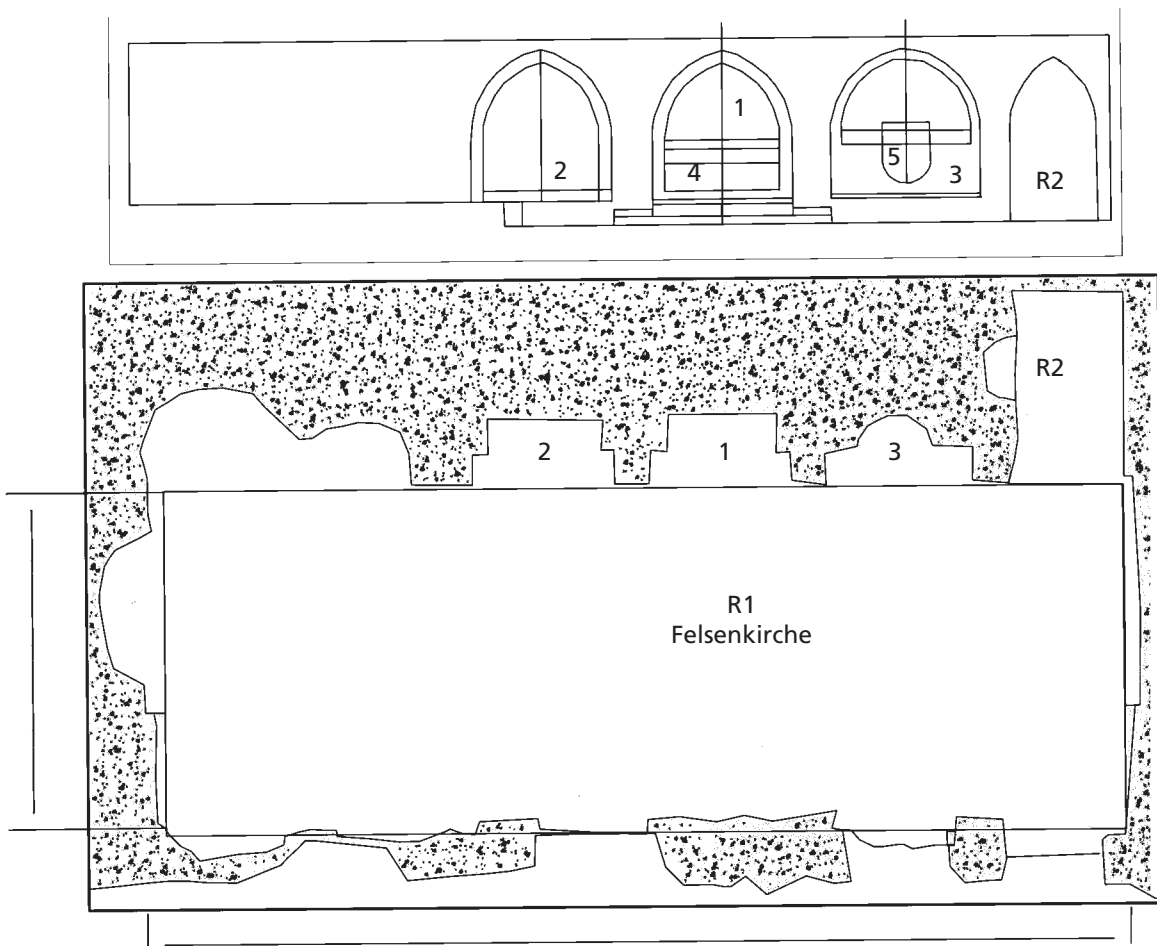


Abb. 43 Mağaret ez-Zağ. Grundriss und Schnittzeichnung. 1 Apsis. – 2-3 Nebennischen. – 4 Sarkophag. – 5 Taufbecken. – (Nach Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD, 96-97; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

R3

Von dem R2 gelangte man über eine achtstufige schmale Felsentreppe mit einer durchschnittlichen Stufenbreite von 0,50-0,60m in den ersten Stock hinauf. Dort befindet sich der große Raum R3, der durch ein Fenster belichtet wird. Seine Maße werden in der Literatur nicht genannt, er ist jedoch groß und fungierte wahrscheinlich als Wohn- oder Versammlungsraum⁶⁴⁹.

R4-R9

Vom R3 gelangt man durch eine viereckige Öffnung in das zweite Stockwerk, das sechs kleine Kammern umfasst. Jede Kammer ist durch ein kleines Fenster beleuchtet⁶⁵⁰. Sie ähneln den kleinen, in den oberen Etagen gelegenen Einzelklausen der Einsiedler in anderen asketischen Anlagen Syriens, beispielsweise in Mağaret el-Ḥamra⁶⁵¹. Man kann sie daher sicherlich als Einzelklausen einiger Mönche betrachten.

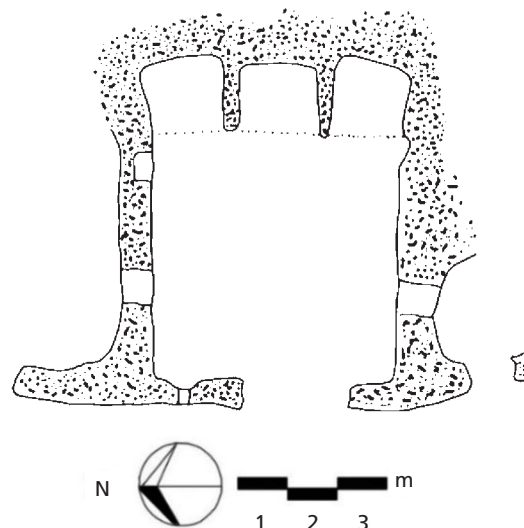


Abb. 44 Deir Hadetke, Felsenkirche, Grundriss. – (Nach Wießner, Christliche Kultbauten 3, Fig. 19).

649 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

650 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 94.

651 Peña, Colonias 432-433.

Abschnitt B

Abschnitt B liegt nördlich von Abschnitt A, ohne mit diesem in Verbindung zu stehen. Es handelt sich um einen Felsenraum mit einer Länge von 6,10 m und einer Breite von 4,10 m, in dem sich ein Brunnen befindet. Aus der Beschreibung von Peña geht hervor, dass der Raum durch zwei Fenster belichtet wurde und demnach vergleichsweise hell gewesen sein dürfte⁶⁵².

Bezirk II

Nördlich von Abschnitt A liegt etwa 150 m entfernt der Bezirk II. Dieser weist keine Verbindung zum Abschnitt A auf, ist aber mit dem Abschnitt B durch eine sechsstufige gemauerte Felsentreppe verbunden. Er umfasst jeweils zwei Felsenräume in zwei Stockwerken. Im Erdgeschoss liegen die beiden Räume hintereinander. Der vordere ist durch eine Öffnung von außen zugänglich. Der dahinter liegende Raum ist durch eine niedrige Verbindungstür (1,20 m × 0,60 m) erreichbar.

Von der hinteren Kammer erreichte man über eine siebenstufige Felsentreppe das erste Geschoss, in dem sich ein kleiner Felsenraum befindet⁶⁵³. Aufgrund seiner separaten Lage könnte es sich hierbei um eine Mönchklausur handeln, die zur Isolation und inneren Einkehr eines Asketen vorgesehen war. Infolgedessen ist anzunehmen, dass der Bezirk II als privilegierte Eremitage des Klosters gegolten haben könnte, wohin sich einer der Klostermönche in die Einsamkeit, für kurze Zeit oder auf Dauer, zurückziehen konnte.

Bezirk III

Die Nachbaranlage des Bezirks I ist Bezirk III, in denen die Überreste einiger Wirtschaftsanlagen vorgefunden wurden, nämlich sechs Pressen, ein Mahlstein und ein Brunnen mit einer Tiefe von 2,50 m⁶⁵⁴. Diese Serviceräume lassen vermuten, dass Mağaret ez-Zağ ein kleines, wirtschaftlich selbstständiges Kloster war. Es ähnelt dadurch einigen nordsyrischen Klöstern wie z. B. Brad, Qaṣer el-Deir und Deir Deḥes⁶⁵⁵.

Mağaret ez-Zağ als Pilgerziel

Aus der oben gegebenen Beschreibung geht hervor, dass Mağaret ez-Zağ eine klösterliche Felseneremitage war, die sich in einer isolierten Lage befand. Somit konnten die dort lebenden Mönche und Einsiedler ihre eremitische Praxis in Ruhe ausüben. Tatsächlich aber lag der Ort nicht sehr weit von der spätantik-frühbyzantinischen Route Richtung Antiochia entfernt und war somit leicht erreichbar.

Bezogen auf die Anordnung der Räume, insbesondere R1 (die Felsenkirche im Abschnitt A des Bezirks I) ist die Zugänglichkeit durch zwei Eingänge von außen von Bedeutung.

Die Felsenkirche war mit wichtigen Kultelementen ausgestattet. Sie besaß einerseits den Sarkophag in der Apsis, der für Besucher bzw. Pilger leicht zugänglich war, da die Kirche keine Trennung zwischen der Apsis und dem Kirchenschiff aufweist.

Darüber hinaus befindet sich zudem in der rechten Nebennische der Apsis ein separates Taufbecken. Damit weist die Felsenkirche von Mağaret ez-Zağ eine Besonderheit auf, da das Taufbecken nicht in einem separaten Baptisterium untergebracht war, sondern offen zugänglich in der Nebennische der Apsis. Die Existenz eines Taufbeckens in einer Nische ist insbesondere für das 5.-6. Jahrhundert, z. B. in Babuta⁶⁵⁶, in Ḥerbit Ḥatib und in Bamuqa belegt⁶⁵⁷.

Was den Nachbarraum anbetrifft, so wäre er aufgrund seiner Lage direkt neben der Kirche z. B. geeignet für Kranke oder Leidende, die vielleicht auf ein Heilungsmirakel warteten und in diesem Fall hier übernachteten konnten⁶⁵⁸. Als Parallelbeispiele hierfür sind das Martyrion an der südlichen Wand der östlichen Kirche von Kfeir⁶⁵⁹ und das Diakonikon in Qalb Loze zu nennen. In der »Kirche unserer Herrin« von Šeiḥ Sulieman befindet sich vermutlich auch zu diesem Zweck eine kleine Zelle über dem Altarraum⁶⁶⁰.

Aufgrund dieser oben angeführten Überlegungen kann Mağaret ez-Zağ mit hoher Wahrscheinlichkeit als Pilgerzentrum bezeichnet werden. Ob seine Pilger von weit her oder aus der Nähe kamen, können wir zurzeit aus Mangel an historischen und epigraphischen Belegen, mit denen sich die Besucher näher beschreiben ließen, nicht beantworten.

652 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

653 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

654 Peña, Lieux de pèlerinage 162.

655 Butler, PAES, B 2, 314; Biscop, Dèhès 21-25.

656 Dufay, Propos du baptême Fig. 7; Emminghaus, Dorfbaptisterien 95-96.

657 Dufay, Baptistères paléochrétiens 73 Pl. 14, 1-4.

658 Peña, Lieux de pèlerinage 162; Maraval, Lieux saints 224-229.

659 Sodini/Biscop, Travaux à Qal'at Sem'an 322.

660 Tchalenko, Villages 1, 348 Pl. 114.

Mağaret Sarasat

9 km südlich von Ġarablus und etwa 1 km südlich von 'Amareneh, liegt das Dorf Mağaret Sarasat, das sich über eine Länge von 2 km erstreckt⁶⁶¹. F. Cumont besuchte im Jahr 1907 den Ort und nahm an, dass Mağaret Sarasat möglicherweise eine militärische Station an der Route nach Zeugma am Euphrat war⁶⁶².

Die archäologischen Befunde

Eine Untersuchung des Dorfes wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts von A. Egea Vivanco durchgeführt. In seiner Untersuchung legt er die Grundschemas der einzelnen Felsenräume vor. Allerdings fehlte jedoch ein Gesamtplan der Anlage⁶⁶³ (**Abb. 45**).

Die Anlage besteht aus mehreren Bezirken, die miteinander durch Wege verbunden waren und am Flussufer nebeneinander liegen. Jeder Bezirk umfasst eine separate Felsformation mit mehreren eingemeißelten Felsenräumen. Im Folgenden werden sie von Norden nach Süden beschrieben⁶⁶⁴.

Bezirk I

Er weist neun Felsenräume (im Folgenden mit R bezeichnet) auf, von denen die meisten mehrere Raumteile umfassen. Nur R4, R5 und R6 sind jeweils durch eine Treppe miteinander verbunden, die anderen Räume haben untereinander keine Verbindung. Ihre Eingänge befinden sich alle in der nordöstlichen Felswand.

R1

Abb. 46

Bei R1 handelt es sich um einen durch Pfeiler dreigeteilten Felsenraum, der durch den zentralen Raumteil zugänglich ist. Von diesem zentralen Raumteil werden der südöstliche und der nordwestliche Seitenraum durch jeweils drei Pfeiler, zwischen denen Tröge und ein Durchgang angeordnet sind, abgetrennt. Da ähnliche Formen und Anordnungen der Becken in Mağaratin⁶⁶⁵ und Deir Zağal⁶⁶⁶ zu finden sind, lässt sich vermuten, dass der Raum als Stall und die Tröge als Futterbecken gedient haben⁶⁶⁷.

R2

Abb. 47

R2 befindet sich ca. 14 m südlich von R1. Es handelt sich ebenfalls um einen dreigeteilten Felsenraum mit einem zentralen Raumteil und zwei seitlichen Nebenräumen. Der Eingang liegt im zentralen Raumteil. Egea Vivanco beobachtete, dass von der Ostseite des zentralen Teils ein Aufstieg in ein oberes Geschoss geführt haben könnte⁶⁶⁸.

R3

Abb. 48

R3 liegt südlich von R2. Er besteht aus einem Korridor und aus drei Raumteilen.: einem zentralen Raum (Raumteil 1) mit zwei Nebenräumen (Raumteil 2 und 3), von denen sich einer im Süden befindet und der andere im Osten. Der Raumteil 1 und der Raumteil 2 sind am Korridor angeordnet und erhielten jeweils einen Eingang in der Nordwand, die heute jedoch zerstört ist. Der Raumteil 3 ist durch Felsenbecken vom Raumteil 2 getrennt, wobei sich zwischen ihnen ein Durchgang befindet⁶⁶⁹.

R4

Abb. 49

R4 ist ein viereckiger Raum, der durch Pfeiler in drei Raumteile gegliedert ist. Hier konnte Licht durch zwei Fenster, die den Eingang in der Nordwand flankieren, einfallen⁶⁷⁰. Eine Treppe verbindet ihn mit R5.

R5

Abb. 49

R5 umfasst eine kleine, in den Felsen gehauene Höhle, deren Wände mit zahlreichen Wandnischen versehen sind. In der Decke des Raumes befindet sich ein gemeißelter Wandhaken für einen Ring zum Aufhängen von Gegenständen, vielleicht einer Lampe oder eines Korbs⁶⁷¹, wie sie auch in anderen Eremitagen Syriens, beispielsweise in Bint es-Sultan und Mağaret el Ruhban, anzutreffen sind⁶⁷². Der Raum ist durch Pfeiler in drei Teile gegliedert. Zwischen den Pfeilern befinden sich aus dem Felsen geschnittene Becken, die den Felsentrögen in R1 ähneln. Die Räume sind daher als Viehställe zu interpretieren.

R6

R6 ist über eine von R5 hinaufführende Treppe erreichbar. Der Raum ist größtenteils zerstört.

661 Egea Vivanco, *Eufратense* 229 Fig. 124.

662 Cumont, *Études* 285.

663 Mittels Google-Earth und der Ergänzungen zu den Nachbarorten von Mağaret Sarasat, die von Egea Vivanco angefertigt wurden, konnte für die vorliegende Arbeit ein skizzenhafter Gesamtplan erstellt und dieser Arbeit beigelegt werden, vgl. **Abb. 45**.

664 Egea Vivanco bezeichnete diese Räume mit der Abkürzung MS, die Mağaret Sarasat bedeutet.

665 González Blanco/Malilla Séiquer 103-105.

666 Siehe oben S. 63-66 zu Deir Zağal Kap. »Abschnitt A«.

667 Egea Vivanco, *Eufратense* 231.

668 Egea Vivanco, *Eufратense* 231.

669 Egea Vivanco, *Eufратense* 231.

670 Egea Vivanco, *Eufратense* 232.

671 Egea Vivanco, *Eufратense* 233.

672 Castellana, Luoghi 164; Abou Sekeh, *Eremiten der Höhlenklöster* 99-100.

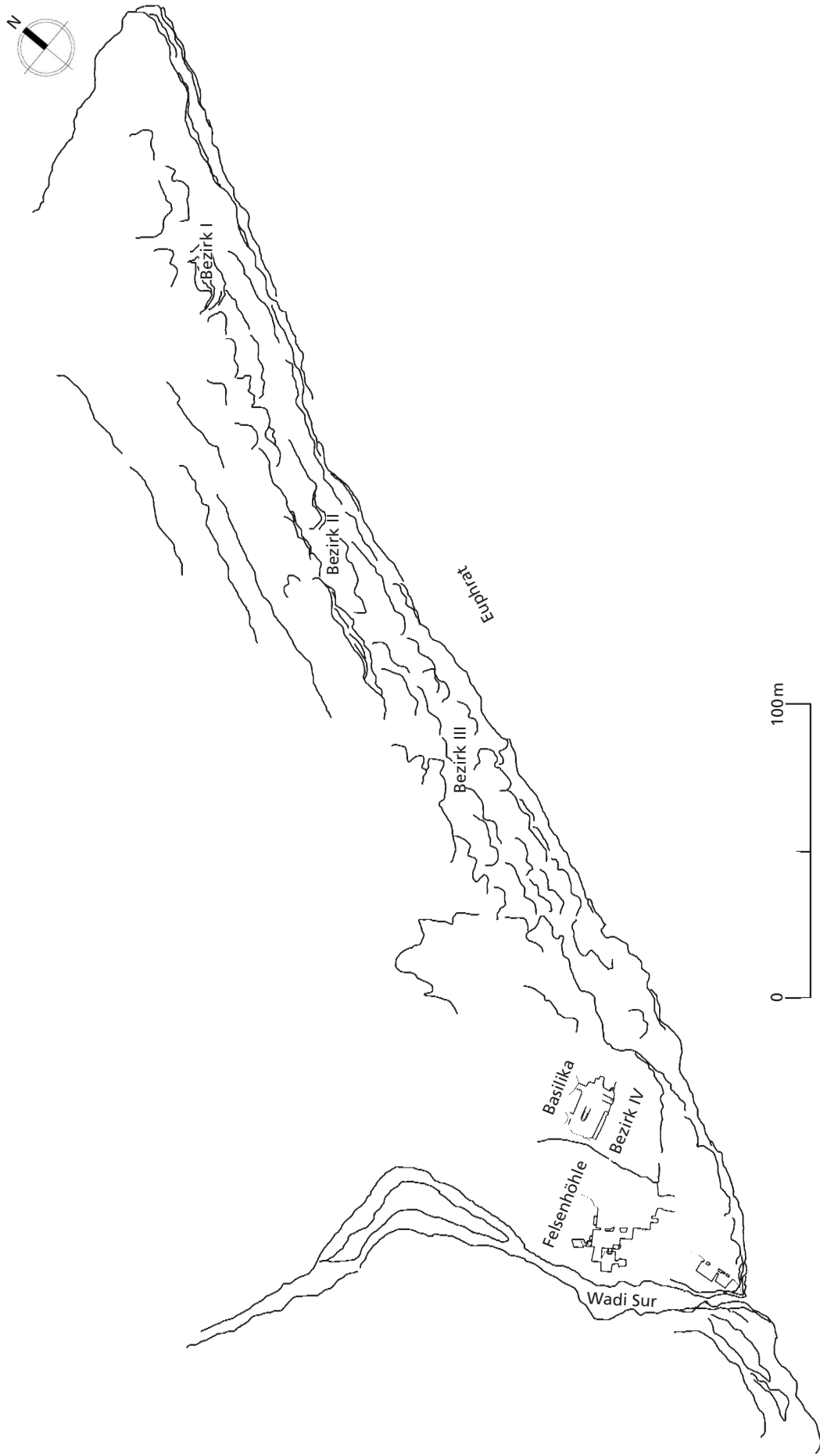


Abb. 45 Magaret Sarawat. Plan der Gesamtanlage. – (Umzeichnung nach Google Earth 3.9.2019, F. Abou Sekeh).

Abb. 46 Magaret Sarasat, Bezirk I. R1, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufратense Fig. 126; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

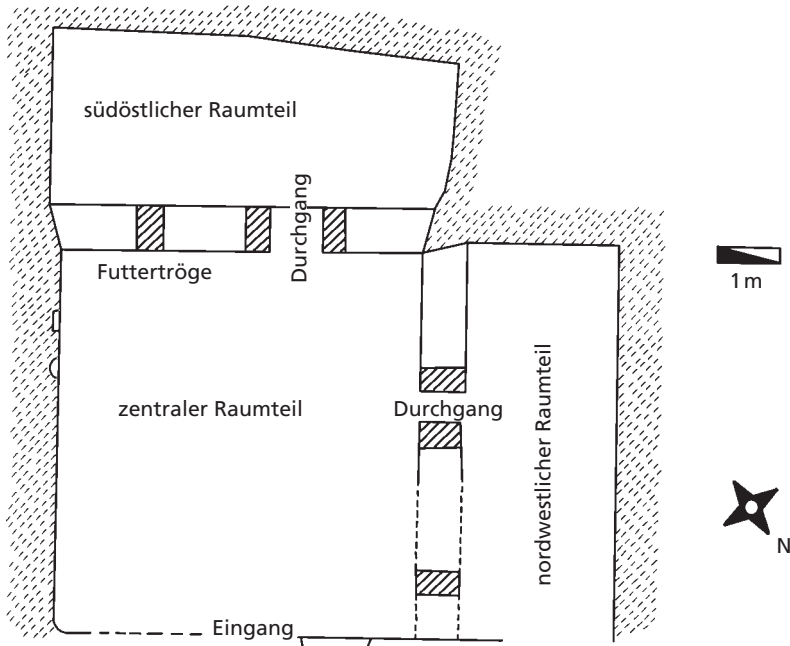


Abb. 47 Magaret Sarasat, Bezirk I. R2, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufратense Fig. 127; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

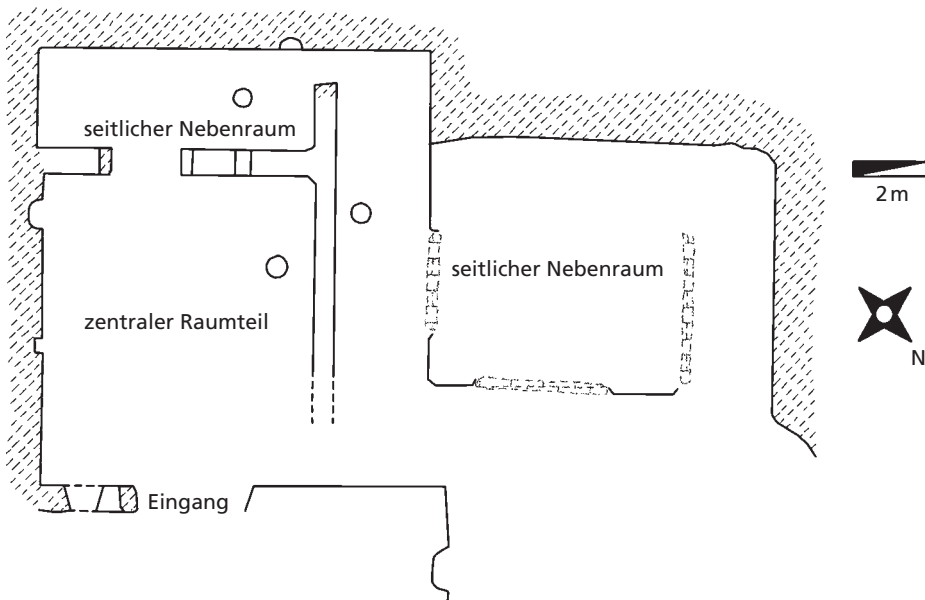


Abb. 48 Magaret Sarasat, Bezirk I. R3, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufратense Fig. 128; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

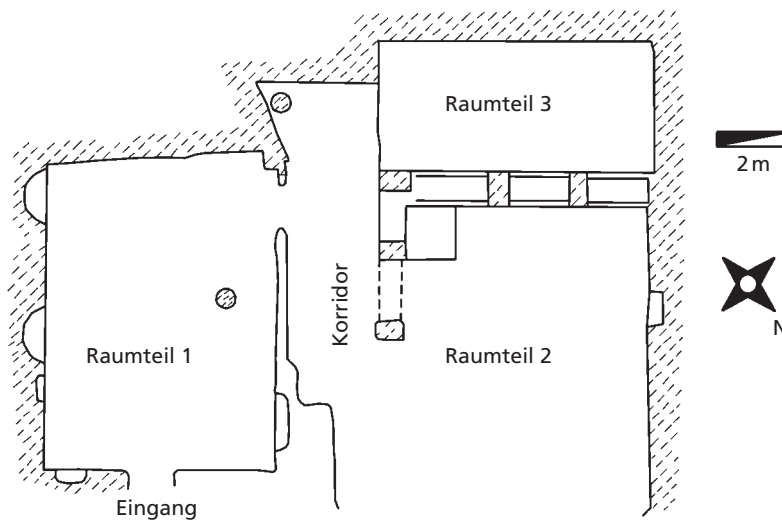


Abb. 49 Mağaret Sarasat, Bezirk I. R4 und R5, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufратense Fig. 129; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

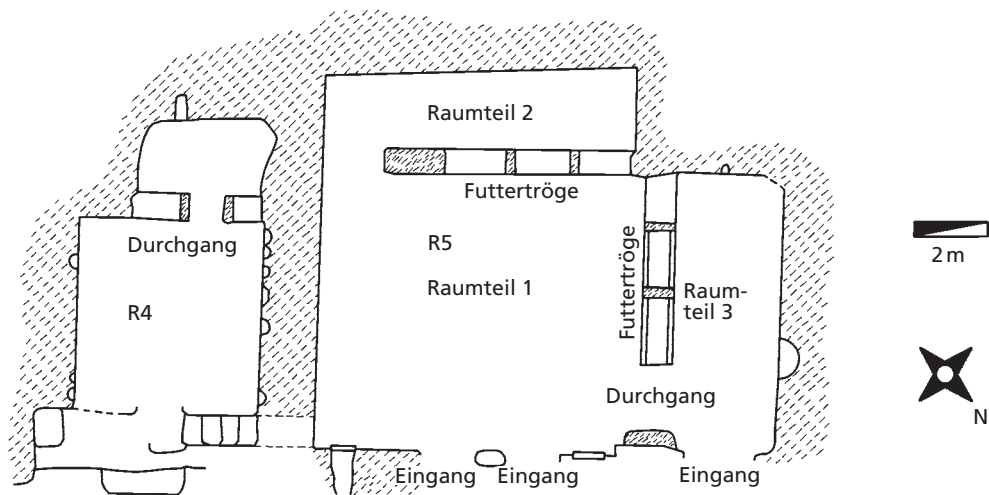


Abb. 50 Mağaret Sarasat, Bezirk I. R7, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufратense Fig. 130; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

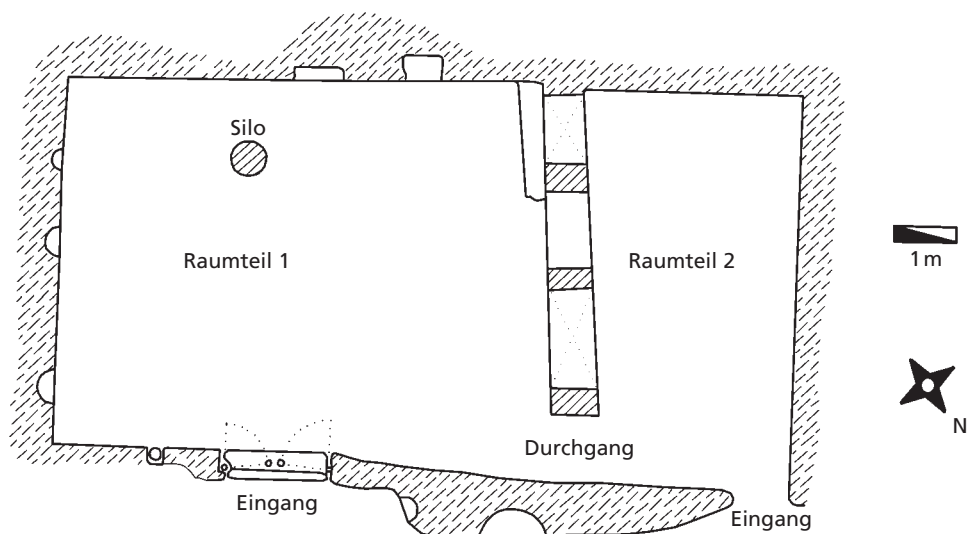


Abb. 51 Mağaret Sarasat, Bezirk I. R8, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufратense Fig. 131; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

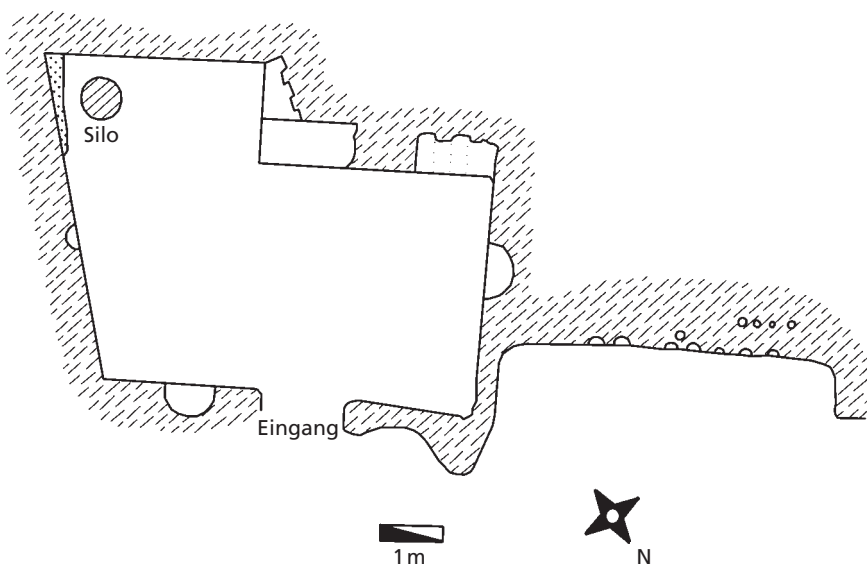


Abb. 52 Magaret Sarasat, Bezirk I. R9, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 132; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

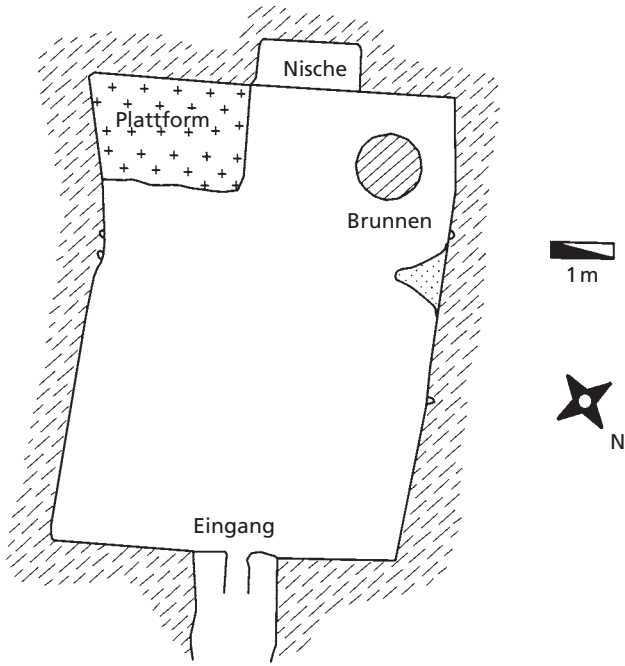


Abb. 53 Magaret Sarasat, Bezirk II. R1, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 134; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

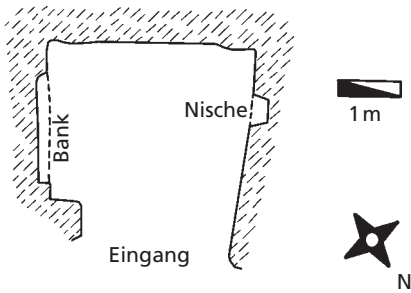
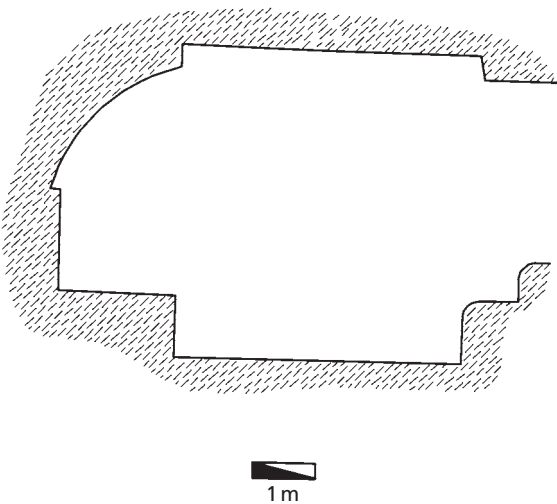


Abb. 54 Magaret Sarasat, Bezirk II. R5, Grabraum, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 135; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).



R7

Abb. 50

R7 liegt südlich von R6 und umfasst einen zweigeteilten Raum. Beide Raumteile waren durch Türen in der Nordwand zugänglich (**Abb. 50**). Im Raumteil 1 sind in die Türschwelle zwei runde Riegellöcher für eine zweiflügelige Tür, die wahrscheinlich aus Holz bestand und nach innen geöffnet werden konnte, erhalten. Dieser Raumteil wird von einer großen rechteckigen Nische in der Westwand dominiert. Vor der Nische ist ein Silo aus dem Fels gehauen. Licht fiel durch ein kleines Fenster in der Südwand ein. Drei kleinere halbrunde Wandnischen befinden sich in der östlichen Wand. Die beiden Raumteile sind durch eine halbhohe Mauer mit vier darüber aufsteigenden Bögen getrennt.

Der Raumteil 2 war entweder durch den Eingang in der Nordwand zu betreten oder durch den Durchgang, der den westlichen und östlichen Raumteil miteinander verbindet.

Außerhalb des Raums befinden sich in der nordöstlichen Felsfassade zwischen den beiden Türen mehrere Löcher in der unteren Wandhälfte, die als Vorrichtung zum Anbinden von Tieren vorgesehen waren. Egea Vivanco zog als Möglichkeit in Betracht, dass der Grundriss des Raums einer kleinen Kirche entsprach, in der die Mönche und Seelsorger von den Laien, oder die Männer von den Frauen getrennt gewesen sein könnten⁶⁷³. Da diese Vermutung allerdings dem traditionellen Kirchenbau Syriens, vor allem in Nordsyrien und in Osrhoene widerspricht, kann vielleicht eine weitere Möglichkeit der Raumnutzung in Betracht gezogen werden. Nach der gegebenen Beschreibung besitzt die Ostwand zwar drei Wandnischen, aber sie ersetzen keine Apsis. Dagegen befindet sich die wichtige – am ehesten einer Apsis ähnliche – Wandnische in der Westwand, eine Anordnung also, die sich so in kaum einer syrischen Kirche findet. Aufgrund dieser Nischenausstattung und der Löcher für Wandhaken in der Nordostfassade wäre es vorstellbar, dass der Raum R7 ankommenden Besuchern als Unterkunft diente, während ihre Tiere, z. B. Pferde oder Esel vor der Felsfassade angebunden waren. Die Raumfunktion wird unten nochmals aufgegriffen.

R8

Abb. 51

R8 ist ein kleiner viereckiger Raum, in dessen südlicher Ecke sich eine Grube (siloähnlich) befindet (**Abb. 51**). Interessant sind die parallelen vertikalen und horizontalen Einkerbungen in den Wänden. Es handelt sich nicht um Graffiti und daher sind sie nicht interpretierbar. Möglicherweise wurden sie von in diesem Raum lebenden Personen oder vielleicht von Besuchern ausgeführt. Identische Beispiele dafür findet man in Quzuq⁶⁷⁴. Aufgrund der Raumgestaltung ist davon auszugehen, dass R8 als Rückzugsraum gedient hat⁶⁷⁵.

673 Egea Vivanco, *Eufратense* 233 Fig. 130.

674 González Blanco/Malilla Séiquer 114 Fig. 21.

675 Egea Vivanco, *Eufратense* 234.

676 Egea Vivanco, *Eufратense* 234.

R9

Abb. 52

In R9 ist eine einfache Höhle angelegt, die durch einen in der Nordwand vorhandenen Zugang erreichbar ist. In der Südwand befindet sich eine rechteckige Nische und in der Südostecke wurde eine Art Plattform eingerichtet. Vor der Nische befindet sich im Boden ein Brunnen⁶⁷⁶.

Bezirk II

Er besteht aus fünf Felsenräumen (im Folgenden mit R bezeichnet), die untereinander keine Verbindung besitzen.

R1

Abb. 53

R1 ist eine rechteckige Höhle, die durch einen heute zerstörten Eingang zugänglich ist. Eine kleine rechteckige Nische befindet sich in der nordwestlichen Wand, während an der südöstlichen Wand eine aus dem Fels gehauene Bank angelegt ist. Der Raum zeichnet sich durch ein eingemeißeltes Kreuz aus. Er wäre für ein isoliertes Leben bzw. als Klausur eines Einsiedlers geeignet⁶⁷⁷.

R2, R3 und R5

Abb. 54

Die Felsenräume R2, R3 und R5 befinden sich einige Meter von R1 entfernt und liegen nebeneinander. Jeder Raum weist drei Arkosolien auf. Deswegen werden sie als Kollektivgräber der Mönche angesehen. Der Grabraum R5 weist zusätzlich verschiedene Graffiti an drei Wänden auf⁶⁷⁸.

R4

R4 liegt zwischen den Räumen R3 und R5. Es handelt sich um einen kleinen Raum, der lediglich eine Grube und eine Wandnische enthält. An einer Wand ist ein besonderes Graffito zu sehen.

Bezirk III

Er liegt ca. 500m südlich des Bezirks II. Mehrere Höhlenräume sind hier gruppiert und nebeneinander gereiht. Sie erstrecken sich auf einer Gesamtfläche von 100m². Auf dem Gelände sind eine große zentrale Felsformation mit mehreren Räumen und zahlreiche Einzelräume zu unterscheiden⁶⁷⁹.

Die zentrale Felsformation

Abb. 55

Die zentrale Felsformation ist gegenwärtig durch einen schmalen Weg von der südlichen Seite erreichbar (**Abb. 55**). Am Ende des Weges führt eine Treppe in einen Felsenraum

677 Egea Vivanco, *Eufратense* 235.

678 Egea Vivanco, *Eufратense* 235.

679 Egea Vivanco, *Eufратense* 235.

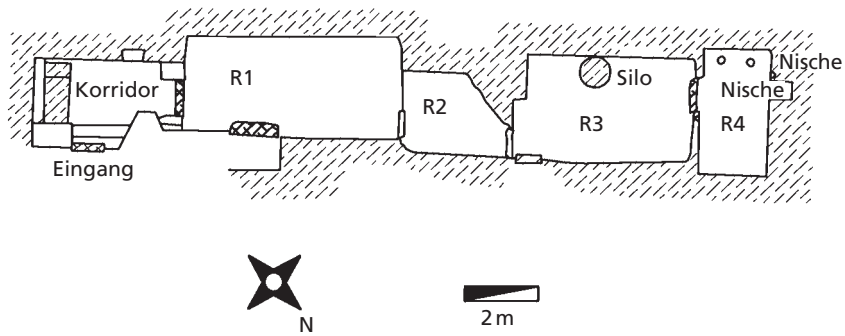


Abb. 55 Magaret Sarasat, Bezirk III. Zentrale Felsformation, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 143; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

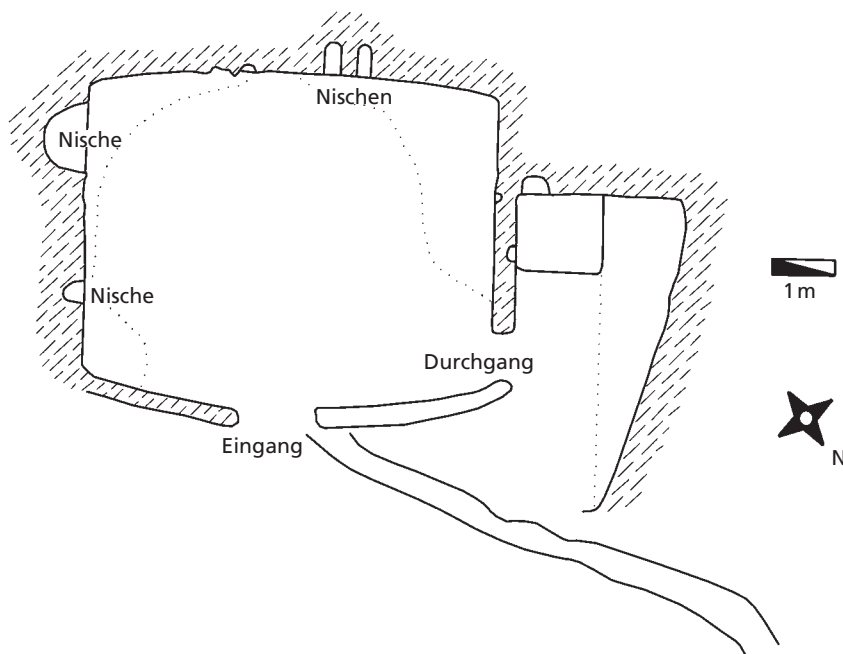


Abb. 56 Magaret Sarasat, Bezirk III. Höhlenraum, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 144; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

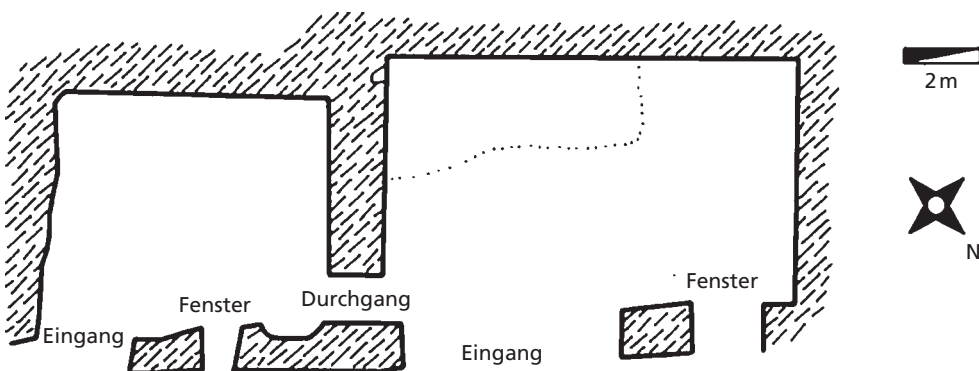


Abb. 57 Magaret Sarasat, Bezirk IV. Höhlenraum, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 147; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

Abb. 58 Mağaret Sarasat, Bezirk IV. R1-6, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 156; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

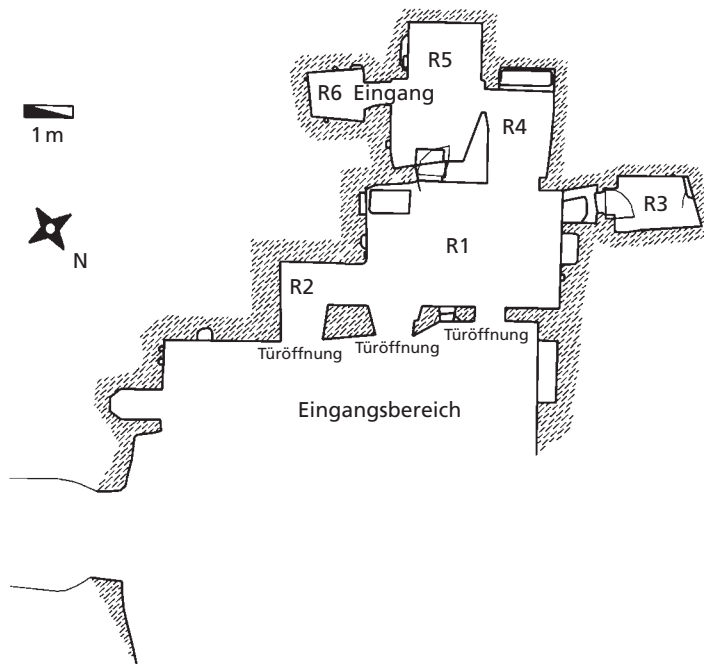


Abb. 59 Mağaret Sarasat, Bezirk IV. Basilika, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 161; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

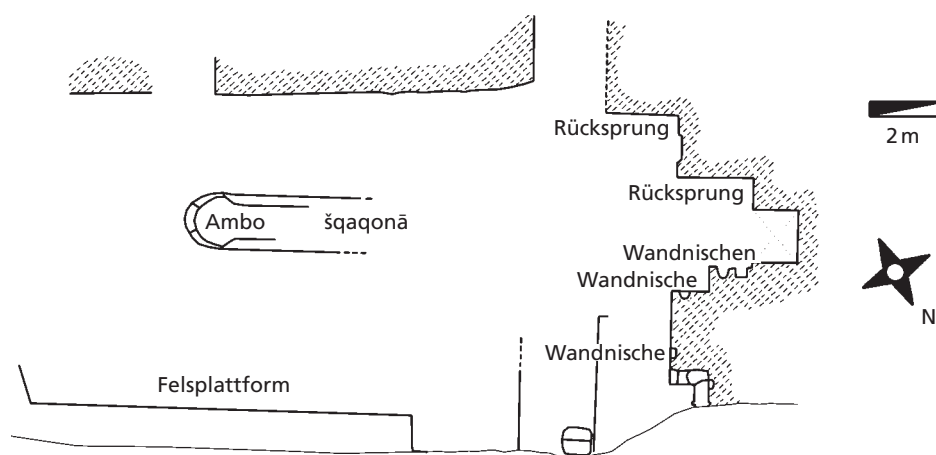
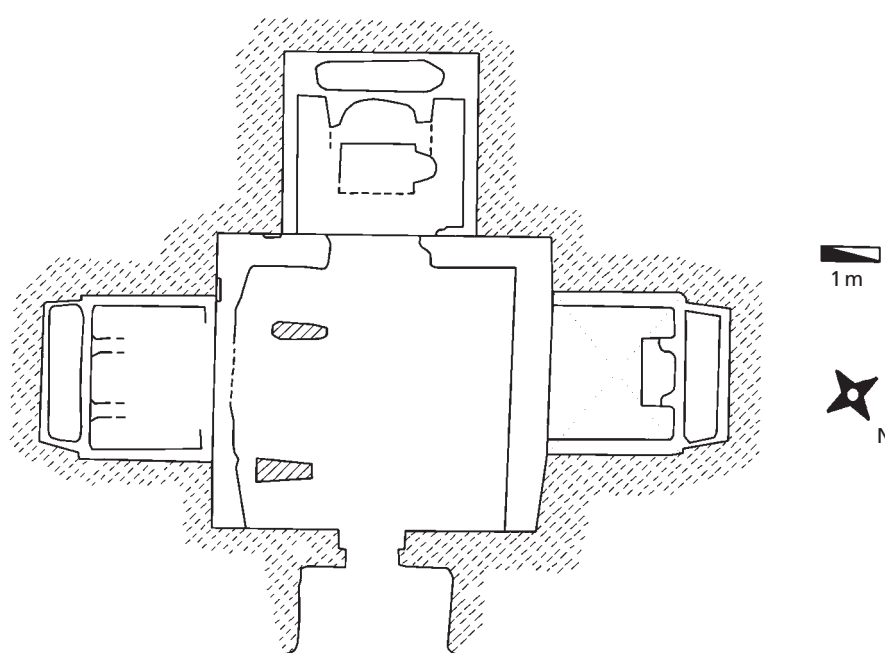


Abb. 60 Mağaret Sarasat, Bezirk IV. Felshypogäum 2, Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, Eufratense Fig. 166; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).



mit flacher Decke, der durch eine rechteckige Türöffnung zu betreten ist. Nur die Überreste eines Türsturzes sind noch erhalten. Die Löcher für die Drehangeln der hölzernen Türflügel sind noch erkennbar und zeigen, dass es sich offenbar um eine zweiflügelige Tür gehandelt hat. In der Schwelle lassen sich unterschiedliche Graffiti erkennen, die mit denen in Quruq Mağare in der Euphrat-Region zu vergleichen sind. Eines zeigt ein anthropomorphes Graffito mit Armen und drei Köpfen⁶⁸⁰.

Hinter dem Eingang befindet sich ein Korridor, dessen Wände mehrere halbrunde und rechteckige Nischen enthielten, die jeweils 0,60m lang, 0,37m hoch und 0,30m tief sind. Der Korridor führt in mehrere aufeinander folgende Räume. Der erste Raum (R1) erhielt einen Balkon. Zwischen diesem Raum und dem Balkon befindet sich eine zweistufige Treppe als Verbindungselement. Die Ostwand des Raums weist ein kleines rundes Fenster auf, das Lichteinfall zulässt. In den Wänden des Raumes kommen unterschiedlich geformte Wandnischen vor, nämlich halbrunde und ovale Nischen⁶⁸¹. Von diesem Raum gelangt man mittels eines Durchgangs in einen weiteren kleinen Raum (R2), der ebenfalls durch Fenster beleuchtet wurde. Eine aus drei Felsstufen bestehende Treppe in diesem Raum führt in den dritten Raum (R3), der mit einer rechteckigen Nische ausgestattet ist. Über einen dreistufigen Absatz lässt sich schließlich der letzte Raum (R4) erreichen. In der zerstörten Nordwest-Wand des R4 ist eine Nische mit rechteckigem Grundriss und gewölbtem oberen Abschluss zu erkennen. Daneben befindet sich eine halbrunde Nische. Im Boden sind zwei Vertiefungen erhalten, deren Funktion unklar ist. In diesem Raum wurden zahlreiche Graffiti hinterlassen. Sie zeigen Lämmer und menschliche Figuren. Hierzu passen vergleichbare Beispiele in Quzuq⁶⁸². Aufgrund der Konzentration der Graffiti nahm Vivanco an, dass dieser Raum einer privilegierten Gruppe vorbehalten und zum Gebet und zur inneren Einkehr geeignet war⁶⁸³.

Circa 15 m nördlich des Raumes R4 befindet sich ein über einen kleinen Pfad erreichbarer separater Höhlenraum, der sehr stark zerstört ist (**Abb. 56**). Er ist mit mehreren Nischen versehen, von denen eine in der Eingangswand und zwei weitere in der Südostwand angeordnet sind. Die Wände des Raums weisen zahlreiche Graffiti auf. Auch hier kommen die bereits im Zusammenhang mit R8 im Bezirk I genannten horizontalen und vertikalen Einkerbungen vor. In deren Mitte befinden sich hier aber zusätzlich eingemeißelte Löcher als Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren⁶⁸⁴. Der Raum lässt sich aufgrund der Anzahl an Nischen, der Graffiti, seiner isolierten Lage und der genannten Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren als Rückzugsraum eines Einsiedlers interpretieren.

Neben diesem Raum sind zwei weitere gleichartige separate Felsräume eingerichtet.

Die Räume des Bezirks III sollen nach Egea Vivanco ein Felsenkloster gewesen sein. Er nahm an, dass die zentrale Felsformation die Wohnräume der Mönche umfasste und dass diese zusammen mit den drei genannten separaten Höhlenräumen, die wahrscheinlich Einsiedeleien waren, eine Laura bildeten⁶⁸⁵. Unter den zahlreichen klösterlichen Eremitenanlagen Syriens, die bisher in der Forschung bekannt sind, sind Lauren in Felsenanlagen vergleichsweise selten. Als Beispiele sind Deir el-Šerubim auf dem Qalamoun Gebirge, nördlich von Damaskus, und Mu'allaqah-Klosters im Wadi Jebāra Jordanien (4.-5. Jh.) zu nennen⁶⁸⁶.

An den Wänden des R4 im Bezirks III sind weitere interessante Graffiti der Besucher zu finden, z. B. zeigt eines einen Reiter auf einem gerüsteten Pferd, ein anderes zeigt eine menschliche Figur, die in der rechten Hand einen Stab trägt (**Tab. 3, 17**).

Bezirk IV

Am Anfang des Tals, dem sogenannten »Wadi Sur«, liegt der Bezirk IV⁶⁸⁷. Eine riesige Fläche zwischen den Bezirken III und IV ist durch das Wasser des Flusses Euphrat überflutet. Deswegen sind derzeit im Bezirk IV nur die oberen Räume und nur wenige der unteren zugänglich.

Eine der Höhlen ist nach Nordosten orientiert (**Abb. 57**). Im heutigen Zustand ist sie sehr beschädigt. Sie weist zwei Räume auf, in deren nordöstlichen Wänden sich die Eingänge befinden. Daneben befindet sich jeweils ein Fenster, das Licht einfallen lässt⁶⁸⁸.

Die Höhle

Die Höhle ist teilweise zerstört, liegt nicht am Fuß des Hügels, sondern in einem Steinbruch gelegen. Ihr Eingang ist heute eingestürzt. Die nordwestliche Wand des Eingangsbereichs wird von einer rechteckigen Wandnische dominiert. Außer dieser sind zahlreiche Nischen mit unterschiedlichen Formen und Größen an den anderen Wänden angeordnet. Die nordöstlichen und nördlichen Wände sind ganz verloren gegangen.

Abgesehen von dem Eingangsbereich umfasst die Höhle sechs Räume, die sich dahinter befinden. Durch drei Türöffnungen in der südwestlichen Wand des Eingangsbereichs kann man die Räume betreten (**Abb. 58**). Sie sind im Folgenden mit dem Buchstaben R bezeichnet.

Abb. 58

Eine teilweise zerstörte Höhle ist nicht am Fuß des Hügels, sondern in einem Steinbruch gelegen. Ihr Eingang ist heute eingestürzt. Die nordwestliche Wand des Eingangsbereichs wird von einer rechteckigen Wandnische dominiert. Außer dieser sind zahlreiche Nischen mit unterschiedlichen Formen und Größen an den anderen Wänden angeordnet. Die nordöstlichen und nördlichen Wände sind ganz verloren gegangen.

680 Egea Vivanco, *Eufратense* 149 Fig. 39.

681 Egea Vivanco, *Eufратense* 236.

682 Egea Vivanco, *Eufратense* 499 Fig. 386.

683 Egea Vivanco, *Eufратense* 237.

684 Egea Vivanco, *Eufратense* 234.

685 Egea Vivanco, *Eufратense* 230. 235-236.

686 Villeneuve, *Al-Mu'allaqah* 115-121; Castellana/Di Bennardo/Fernández, *Mar Touma* 51-65; Abou Sekeh, *Eremiten der Höhlenklöster* 101-102.

687 Egea Vivanco, *Eufратense* 238.

688 Egea Vivanco, *Eufратense* 238.

R1

R1 ist vom Eingangsbereich aus durch zwei Türöffnungen erreichbar. Er hat die Rolle eines Verteilerraums übernommen, indem er mit anderen Räumen verbunden ist, und zwar mit R2, R3 und R4. Spuren der Drehangellöcher von hölzernen Türflügeln erlauben die Feststellung, dass die Türen nach innen geöffnet wurden.

R2

R2 ist eine viereckige Kammer, 2 m × 2 m groß, die östlich von R1 liegt. Sie besitzt zwei Eingänge. Der eine verbindet sie mit R1 und der andere öffnet sich zum Eingangsbereich hin. Die Wände sind mit einer Vielzahl von Graffiti versehen⁶⁸⁹. Ein interessantes Graffito zeigt eine Kreuz tragende anthropomorphe Figur von 0,15 m Höhe.

R3

R3 befindet sich an der nordwestlichen Seite von R1 und ist über einen Durchgang zwischen den beiden Räumen R1 und R3 erreichbar.

R4

R4 ist durch einen in der südwestlichen Wand von R1 gelegenen Durchgang zugänglich. Die südliche Wand des Raums erhielt ein großes Arkosolium⁶⁹⁰.

R5

R5 liegt östlich von R4 und ist mittels eines Durchgangs mit ihm verbunden. Er ist als eine Verbindungskammer zwischen R4 und R6 anzusehen⁶⁹¹.

R6

R6 ist der letzte Raum der Höhle. Es handelt sich um eine kleine viereckige Kammer, die außer der Tür zu R5 keine weitere Öffnung hat. Ein Christogramm und ein etwas kleineres Kreuz schmücken den Sturz des Eingangs, was in der gesamten Anlage nur hier vorkommt⁶⁹². Dieses Symbol bestätigt, dass der Raum von Christen benutzt wurde.

Der Charakter dieser aus mehreren Räumen bestehenden Höhle mit dem Christogramm in R6, dem Arkosolgrab in R4 und den Graffiti in R2 erlaubt die Vermutung, dass es sich um eine wichtige Einsiedelei gehandelt haben könnte. Möglicherweise handelt es sich bei dem Arkosolgrab in R4 um das Grab des Begründers oder eines verehrten Eremiten der Einsiedelei⁶⁹³.

Die Basilika

Von der Höhle aus führt eine Treppe, von deren Felstufen nur noch 14 vorhanden sind, zu einer 25 m langen, jedoch stark zerstörten Basilika, die aus Mauersteinen und Holz errichtet und mit einem Ziegeldach gedeckt gewesen sein soll⁶⁹⁴. An ihrer nordöstlichen Wand befindet sich eine Felsplattform. Auf der Nordwestseite öffnet sich ein Raum mit einem Kreuzgewölbe. Die südwestliche Wand springt zweimal zurück. Gegenüber befinden sich eine runde und einige viereckige Wandnischen⁶⁹⁵. Im Zentrum des Kirchenschiffs haben sich die Überreste eines Ambo erhalten, der aus dem Fels gemeißelt war (**Abb. 59**). Ein Durchgang (sog. Šqaqonā = Weg der Wahrheit) verbindet den Ambon mit dem Altarraum⁶⁹⁶. Dieser Durchgang war durch Mauerwerk an beiden Seiten begrenzt. Er wurde nur von den Geistlichen benutzt, um sich auf beiden Seiten des šqaqonā zu bewegen⁶⁹⁷. Ähnlichkeiten zeigen die Grundrisse des Ambons in der Basilika von el-Ḥassake (Anfang 7. Jh.) und in der Basilika von Ḥuarte (5. Jh.). Die architektonische Ähnlichkeit mit der Basilika von el-Ḥassake ist ein wichtiger Anhaltspunkt für die Datierung der Basilika von Mağaret Sarasat in das 7. Jahrhundert.

Abb. 59

Hypogäum 1

Ein stark beschädigtes Hypogäum im Bezirk IV weist im heutigen Zustand zwei Korridore und zwei Arkosolien auf. Eines der Arkosolien liegt in der nordwestlichen Wand, das andere zwischen den beiden Korridoren⁶⁹⁸.

Felshypogäum 2

Ein weiteres Felshypogäum liegt nördlich der 14-stufigen Treppe im Bezirk IV, am linken Flussufer, etwa 200 m entfernt. Es besitzt drei ausgebaute seitliche Arme, die einen nahezu quadratischen Zentralraum umgeben. Jeder Arm ist als kleiner Bestattungsraum ausgebildet und enthält an allen drei Wänden jeweils ein Arkosolgrab mit einem gewölbten oberen Abschluss (**Abb. 60**)⁶⁹⁹.

Abb. 60

Während die Bezirke I bis III eine Funktion als Servicebereiche hatten, stellt sich Bezirk IV als Kern der ganzen eremitischen Felsenanlage dar, da hier die bedeutenden Kult- und Frömmigkeitsräume lagen: die Basilika, eine Klausur und das Hypogäum mit mehreren Sarkophagen.

689 Egea Vivanco, *Eufратense* 252.

690 Egea Vivanco, *Eufратense* 253.

691 Egea Vivanco, *Eufратense* 253.

692 Egea Vivanco, *Eufратense* 253.

693 Egea Vivanco, *Eufратense* 253.

694 Egea Vivanco, *Eufратense* 253.

695 Egea Vivanco, *Eufратense* 253-255 Fig. 161-162.

696 Briquel-Chatonnet, *les églises* 30; Jarry, *L'ambon* 149-155.

697 Khoury/Riba, *Église de Hassake* 88-90; Khoury/Riba, *Essai de synthèse* 71-72; Gawlikowski, *Palmyra season 2002*; Canivet, *Ḥuarte* 175 Fig. 55.

698 Egea Vivanco, *Eufратense* 255.

699 Egea Vivanco, *Eufратense* 255 Fig. 167.

Aus der Geschichte des Eremitentums im östlichen Mittelmeerraum, insbesondere Syriens und Palästinas, erschließt sich, dass sich die eremitischen Klöster sowie die Lauren zu meist allmählich von einer Eremitenniederlassung ausgehend entwickelten. Beispiele sind das Kloster des Julianus Sabas und das Kloster des Euthymius⁷⁰⁰. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass eine ähnliche Entwicklung auch im Fall von Mağaret Sarasat stattgefunden hat. Demnach wäre der kultisch und rituell bedeutende Bezirk IV mit der Eremitage und ihrem Eremitengrab der Ausgangspunkt, von dem ausgehend sich die eremitische Anlage wahrscheinlich entwickelt hat.

Mağaret Sarasat als Pilgerzentrum

Die dicht besiedelte Anlage der Felseinsiedelei von Mağaret Sarasat war ein bedeutender eremitischer Pilgerort, der sowohl mit unterschiedlichen Kulträumen als auch mit Ställen in Bezirk I und II ausgestattet war. Gemäß der Definition der Felseinsiedelei als Pilgerziel in der vorliegenden Arbeit⁷⁰¹ erfüllt Mağaret Sarasat die Anforderungen an eine Pilgerstätte umfassend.

Ziel der Pilger war die bedeutende Basilika in Bezirk IV. Egea Vivanco geht davon aus, dass sie zum Empfang großer Pilgerscharen errichtet wurde⁷⁰². Ihre Lage war nicht zufällig. Sie liegt weit entfernt von den Einsiedeleien, sodass die Besucher die Eremiten in ihren entlegenen Einzelzellen nicht störten. Im Bezirk IV befinden sich der Sarkophag eines verehrten Eremiten und eine Klausel. Mit dem Christogramm und dem Kreuz auf ihrem Türsturz hebt sie sich als wichtige, privilegierte Einzelklausel innerhalb der eremitischen Siedlung ab.

Weiterhin verfügte Mağaret Sarasat über zahlreiche Felsenräume, die Laien gedient haben könnten. Dazu gehört beispielsweise der in Bezirk I befindliche R7, der von Egea Vivanco als Kirche interpretiert wird. Dagegen sprechen jedoch die Grundrissform und die vorhandenen Löcher im unteren Wandbereich, die als Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren vorgesehen sind. Ähnliche Löcher als Vorrichtungen zum Anbinden von Tieren sind in den Felsenställen des Deir Zağal zu finden⁷⁰³. Die Bewohner der eremitischen Anlage, Mönche und Einsiedler, nutzten die Räume als Ställe. Infolgedessen ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass R7 in Bezirk I, der den Pilgern zugeordnet wird, als idealer Gastraum fungiert haben kann.

An mehreren Stellen der Anlage sind Spuren der Pilger zu sehen. Zu diesen gehört u. a. das bereits in R2 des Bezirks IV genannte Graffiti. Weitere von Pilgern hinterlassene Graffiti befinden sich in der isolierten Klausel und an verschiedenen anderen Stellen im R4 des Bezirks III (Tab. 3, 17).

700 Theodoret, Mönchsgeschichte 2; Hirschfeld, Euthymius and his monastery 19-24; Von Riess, Das Euthymiuskloster; Hirschfeld, Judean Desert Monasteries.
701 Siehe oben S. 23-24 Kap. »Definition: Die Felseinsiedelei als Pilgerziel«.

702 Egea Vivanco, Eufратense 253-255.

703 Siehe oben S. 67 zu Deir Zağal Kap. »Abschnitt B R2«.

Muġer el-Mal'ab-Kloster

Muġer el-Mal'ab liegt in der Gegend des Dorfs Fidre im Ġabel Sim'an Nordsyriens, etwas mehr als eine Stunde zu Fuß von Deir Sim'an bzw. dem Dorf Telanissos entfernt⁷⁰⁴. Ein schmaler Weg verbindet die Nordwest-Basilika des Klosters mit dem Tal Wadi ed-Delfe, es ist etwa eine Stunde Fußweg. Am Ende des Tals befindet sich das Dorf Ġelem. Von dort aus ist die Eremitage fußläufig in etwa einer Viertelstunde zu erreichen⁷⁰⁵.

Bei der Vorstellung des Klosters Mar Daniel wies G. Tchalenko auf das Kloster Muġer el-Mal'ab als ein idealtypisches kleines Kloster hin, da es trotz seiner geringen Größe alle Bestandteile eines syrischen Klosters – eine Kirche, einen Grabraum, die Behausung der Mönche und eine Höhle – aufweist⁷⁰⁶.

Die archäologischen Befunde

Das Felsenkloster Muġer el-Mal'ab wurde von P. Castellana untersucht und 1990 in »Studia Orientalia Christiana, Collectanea« vorgestellt. Die Felsenräume sind nebeneinander um einen Innenhof gereiht, ohne untereinander verbunden zu sein (Abb. 61). Jeder Raum besitzt einen eigenen Eingang, der auf den Hof ausgerichtet ist⁷⁰⁷. Die Räume (R) des Klosters werden nacheinander von Norden nach Süden beschrieben und durchnummeriert.

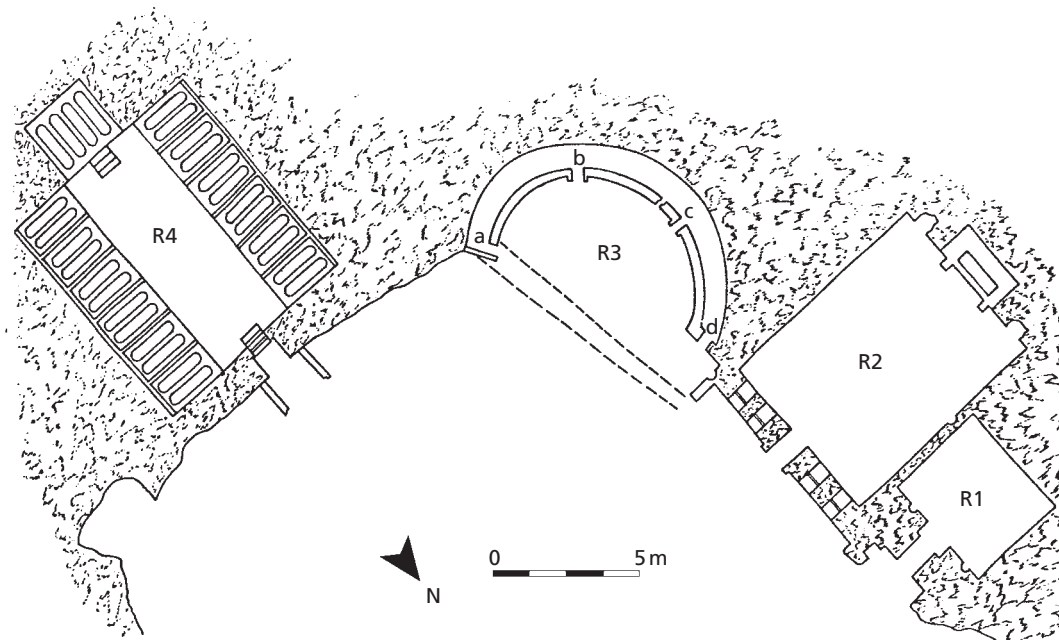


Abb. 61 Muġer el-Mal'ab. Kloster, Grundriss. – (Nach Castellana, Moghor el-Mal'ab, Dis. 1; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

704 Castellana, Luoghi 165 Fig. 4.

705 Castellana, Moghor el-Mal'ab 337; Castellana, Luoghi 165.

706 Tchalenko, Villages 1, 125.

R1

R1 ist ein viereckiger Raum (4,80 m × 4,00 m) und wird durch eine dreistufige Felsentreppe erschlossen. Der Türrahmen ist auf der Außenseite mit Kreuzen dekoriert und in einer Höhe von 1,40 m sind zwei leider unlesbare syrische Inschriften erkennbar (Tab. 3, 1-3). In der Ostwand des Raums befinden sich eine Tür und eine darüber angelegte, 63 cm × 65 cm große Fensteröffnung, durch die Licht einfällt. Interessant sind sechs im unteren Bereich der Westwand angelegte Öffnungen, die einem Taubenschlag ähneln⁷⁰⁸.

Abb. 61

R2

R2 ist ein rechteckiger Raum von 9,00 m × 6,90 m Größe. In seiner Ostwand befindet sich der 0,95 m breite Eingang, der auf beiden Seiten von einem Fenster flankiert wird. Auf deren Außenseite sowie auf dem Türsturz des Eingangs sind unterschiedliche Kreuze und ein Stier eingekerbt. Weitere eingekerbte Kreuze mit unterschiedlichen Größen und Formen sind auch an den Wänden des Raumes zu finden. In der Mitte der gegenüberliegenden Westwand befinden sich drei Wandnischen. Die zentrale, rechteckige Nische ist 3 m breit und 1,55 m tief und wird oben von einem Rundbogen abgeschlossen. Darüber hinaus ist sie mit einem Becken ausgestattet. Die südliche Nische ist 0,90 m breit und 1,70 m hoch. In ihrer Rückwand befindet sich eine Öffnung,

Abb. 61

704 Castellana, Luoghi 165 Fig. 4.

705 Castellana, Moghor el-Mal'ab 337; Castellana, Luoghi 165.

706 Tchalenko, Villages 1, 125.

707 Castellana, Moghor el-Mal'ab 337 Dis. 1.

708 Castellana, Moghor el-Mal'ab 338-339.

in der eine Lampe abgestellt werden konnte. Die nördliche Nische ist 1,50 m hoch und 0,90 m breit⁷⁰⁹.

R3 Abb. 61

R3 ist ein halbkreisförmiger Raum, dessen vordere Fassade heute zerstört ist. In der halbkreisförmigen Mauer befinden sich insgesamt vier Türöffnungen. Direkt neben der Tür a, b, c, und d ist eine Wandnische mit halbkreisförmigem Grundriss angeordnet. Ihre Form ist identisch mit den Nischenformen in R1 und R2⁷¹⁰.

R4 Abb. 61

R4 wird über eine dreistufige Felsentreppe und einen daran anschließenden Gang von 1,10 m Länge erreicht. Es handelt sich um einen Grabraum, in dem 13 Arkosolien angelegt sind. Sechs davon befinden sich in der Westwand, sechs in der Ostwand. Jedes Arkosolium schließt zwei Grablegen ein. Ein weiteres Arkosolium mit vier Grablegen befindet sich in der Südwand des Raums⁷¹¹. Zahlreiche Graffiti, die von Besuchern hinterlassen wurden sowie eine unlesbare syrische Inschrift sind an den Wänden des Raumes zu finden (**Tab. 3, 2. 5-13**).

Um das Kloster besser zu verstehen, ist es erforderlich, die möglichen Funktionen, vor allem der Räume R1 und R2 zu überdenken. Hierzu gibt es zwei Hypothesen. Bezüglich R1 war Castellana der Ansicht, dass dieser Raum mit nordsyrischen Kirchen zu vergleichen sei. Als Beispiele nannte er die Kirchen in Kefer Fenše und in Banqusa⁷¹². Im Gegensatz dazu schlug Tchalenko vor, dass R2 wegen der in der Westwand befindlichen Wandnischen die Klosterkirche gewesen sein könnte. Castellana vertrat dagegen die Meinung, dass die mit dem Becken ausgestattete Wandnische in R2 mit der Apsis einer christlichen Kirche nicht zu vergleichen sei, denn hier gebe es weder ein (Heiligen-)Grab noch Sarkophag, sondern es müsse sich um ein paganen Opferbecken handeln, über dem Opfertiere geschlachtet worden seien. Deshalb ging er davon aus, dass Muġer el-Mal'ab ursprünglich ein paganer Tempel war⁷¹³.

Wäre R2 ein paganer Opferraum und R1 ein christlicher Kultort gewesen, wie Castellana vermutet, wäre der Ort mit zwei unterschiedlichen, aber gleichzeitig ausgeübten Religionen eine Ausnahme. Dagegen erscheint die Inter-

pretation von Tchalenko schlüssiger, obwohl hier erhebliche Abweichungen von der Apostolischen Konstitution sowie der syrischen christlichen Bautradition in der Gestaltung der Wandnische als Apsis in der Westwand bestehen würden.

Da es keine Einzelklausen eines Eremiten in Muġer el-Mal'ab gibt, ist dieses als eine koinobitische Anlage, also als ein gemeinschaftliches Kloster zu betrachten. Seine Raumfunktionen lassen sich folgendermaßen gliedern: R2 ist eine klösterliche Felsenkirche, während R1 und R3 Wohnräume oder multifunktionale Räume sind.

Aus den schriftlichen, epigraphischen und archäologischen Überlieferungen geht hervor, dass am Ende des 4. bis Anfang des 5. Jahrhunderts heidnische Tempel und Mithras-Heiligtümer entweder zerstört oder zu christlichen sakralen oder asketischen Orten umgewidmet wurden⁷¹⁴. Aus zahlreichen Beispielen sind die drei wichtigsten, die für diesen Wandel mittels der epigraphischen und archäologischen Quellen nachgewiesen wurden, anzuführen:

1. Auf den Überresten des Mithras-Heiligtums in Hauerte wurden bedeutende christliche Basiliken und ein Pilgerzentrum aufgebaut⁷¹⁵.
2. Der Zeus'-Tempel in Turon, der sogenannte el-Ḥuṣen, hat sich zu einem Kloster gewandelt⁷¹⁶.
3. Der Tempel von Ġabel Srir wurde zu einem Kloster eines Styliten⁷¹⁷.

Vor dem Hintergrund der genannten Umwidmungen eines heidnischen Kultortes in einen christlichen Kultort könnte die Vermutung von Castellana, wonach das o. g. Opferbecken zu einem älteren paganen Vorgängertempel gehörte, richtig sein. In diesem Fall könnte auch der Tempel im Muġer el-Mal'ab im gleichen Zeitraum (Ende 4. bis Anfang 5. Jh.) zu einem christlichen Kloster umgewandelt worden sein.

Muġer el-Mal'ab als Pilgerziel

Muġer el-Mal'ab präsentiert sich nicht als einfache Felseinsiedelei in der Einöde, sondern als eine eremitische Mönchssiedlung in einer besonderen Gegend, nämlich in der Umgebung des Telanissos-Klosters. Obwohl isoliert gelegen, war es weltlichen Besuchern zugänglich, die überall an den Wänden ihre Spuren in Form von Graffiti und Inschriften in R1, R2 und R4 hinterlassen haben (**Tab. 3, 1-3. 5-13**). Dafür sind zahlreiche Beispiele an den Wänden von R1 und den Arkosolien zu sehen⁷¹⁸.

709 Castellana, Moghor el-Mal'ab 340-341.

710 Zur Funktion des Raumes siehe hier S. 108-109 Kap. »Muġer el-Mal'ab als Pilgerziel«.

711 Castellana, Moghor el-Mal'ab 345-348; Castellana, Luoghi 166.

712 Bei der Überprüfung der von Castellana genannten und zum Vergleich mit R1 herangezogenen Kirchen sind allerdings keine ähnlichen Grundrisse zu finden. Bei beiden Beispielen handelt es sich um eine einschiffige Kirche mit dreiteiligem Altarraum, also einer Apsis mit zwei Nebenräumen. Vgl. Peña/Castellana/Fernández, Les cénobites 182. 216.

713 Castellana, Moghor el-Mal'ab 342-343.

714 Sozomenos, Kirchengeschichte 5, 15; Callot, Christianisation 735-750.

715 Gawlikowski, Nouveau mithraeum 161-171; Gawlikowski, Mithraeum d'Haouarte 183-193; Gawlikowski, Haouarté 261-270.

716 Tchalenko, Villages 1, 14 Nr. 5; IGLS 652; Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 39-53.

717 Callot, Christianisation 738-740; Callot/Gatier, Stylites de l'Antiochène 579.

718 Castellana, Moghor el-Mal'ab 348; Fernández, Símbolos 321-323.

Die Graffiti sind in zwei Gruppen zu klassifizieren:

Gruppe a: Kreuze, deren Hasten mit einem Bogen verbunden sind, unterscheiden sich von anderen Formen (Tab. 3, 1-3. 5-12):

- einfaches lateinisches oder griechisches Kreuz
- griechisches Kreuz mit gegabelten Enden, von denen Schmuck herabhängt
- lateinisches Kreuz auf einem doppelt oder dreifach gestuften Sockel und von Kreuzhasten herabhängender Schmuck

Gruppe b: Menschliche Figur mit Kreuzen (Tab. 3, 13). Gezeigt wird eine vor zwei Kreuzen stehende Person. Formen und Größe der beiden Kreuze sind nicht identisch. Das rechte Kreuz ist beispielsweise größer als das linke und besitzt anders als das zweite gegabelte Enden. Auffallend ist hier vor allem die Haltung der menschlichen Figur, die ihre Hände vor den Kreuzen erhebt. Vermutlich geht es hier um den Gebetsgestus eines Gläubigen, wie es sonst in den Illustrationen eines Oranten in der frühchristlichen Kunst üblich ist⁷¹⁹.

Der R3 befindet sich zwischen der Kirche und dem Grabraum (Abb. 61). Aufgrund seiner Halbkreisform weist er enge Parallelen zu dem halbkreisförmigen Inkubationsraum im Süden der Abu Mena-Kirche in Ägypten auf⁷²⁰. Somit wäre eine Interpretation als Inkubationsraum für Hilfesuchende auch für R3 in Muger el-Mal'ab in Erwägung zu ziehen.

Das Einzigartige des Muger el-Mal'ab Klosters besteht darin, dass es hier kein archäologisches Zeugnis eines individuellen Einzelgrabes als Pilgerziel gibt, wie es in den meisten asketischen Klöstern der Fall ist. Dagegen finden sich deutliche Spuren von Besuchern, die außerhalb des Klosters lebten, vor allem im Gemeinschaftsgrab (R4) und in der Kirche (R2). Man kann schlussfolgern, dass es die verstorbenen und lebenden Mönche waren, denen die Gläubigen in der klösterlichen Felsenermitage ihre Verehrung zeigten. In ihren Felszeichnungen erbaten sie von ihnen Fürsprache.

Muger el-Mu'alaqa

Die Ruine des spätantiken Dorfes Kafer 'Aqab liegt südöstlich des Dorfes 'Azmarin, ca. 5 km von diesem entfernt. Sie erstreckt sich über eine Länge von ca. 2 km und liegt nördlich des Ġabel Waṣṭani, westlich der Bergkette des nordsyrischen Kalksteinmassivs⁷²¹. Der Ort lag an der römischen Militärroute, die Apamea mit Antiochia verband. Er bildete mit seinem spätantiken Namen Niakaba eine der beiden Etappenstationen an dieser spätantiken Straße⁷²². Im gegenwärtigen Zustand weist die Anlage die Überreste eines Gerichtssaals, eines Tempels, diesem zugehörig ein Mithraeum, eine Basilika und einen klösterlichen Bezirk auf, der aus drei errichteten Klöstern sowie einer Eremitage besteht (Abb. 62)⁷²³.

Die archäologischen Befunde

1 km östlich der antiken Siedlung befindet sich die o. g. Eremitage, die drei Höhlenräume (R) umfasst⁷²⁴. Sie ist über eine Felsentreppe mit 113 Stufen erreichbar. Die Höhlenräume gruppieren sich zwar alle in der gleichen Felswand, sind aber auf unterschiedlichen Niveaus angelegt, ohne miteinander verbunden zu sein (Abb. 62)⁷²⁵.

R1

R1 liegt im Norden des Felsmassivs. Es handelt sich um einen einfachen, 10,00 m langen, 3,00 m breiten und 4-5 m hohen Felsenraum.

R2

R2 liegt auf höherem Niveau als R1 und südlich von diesem in etwa 70 m Entfernung. Er umfasst einen Felsenraum von 6 m Länge, 4 m Breite und 3-4 m Höhe. Neben der Höhle befindet sich eine Zisterne.

R3

R3 liegt südlich von R2 in etwa 20 m Entfernung. Im heutigen Zustand ist seine Türöffnung mit großen Blocksteinen zugemauert. Der Raum ist 4 m × 4 m groß und 4 m hoch.

R4

R4 liegt am Südende der Felswand, ca. 12 m von dem R3 entfernt. In seiner Nordostecke ist er durch einen engen Korridor mit einer Einzelzelle verbunden, die auf höherem Niveau

719 Demisch, Erhobene Hände 134-136.

720 Grossmann, Pilgerunterkünfte 205 Abb. 4.

721 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JW 84-95; Riba, Village de Kefert 'Aqab 147.

722 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JW 84.

723 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JW 93; Riba, Village de Kefert 'Aqab 206 Fig. 261.

724 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 74.

725 Riba, Village de Kefert 'Aqab Fig. 258-260.

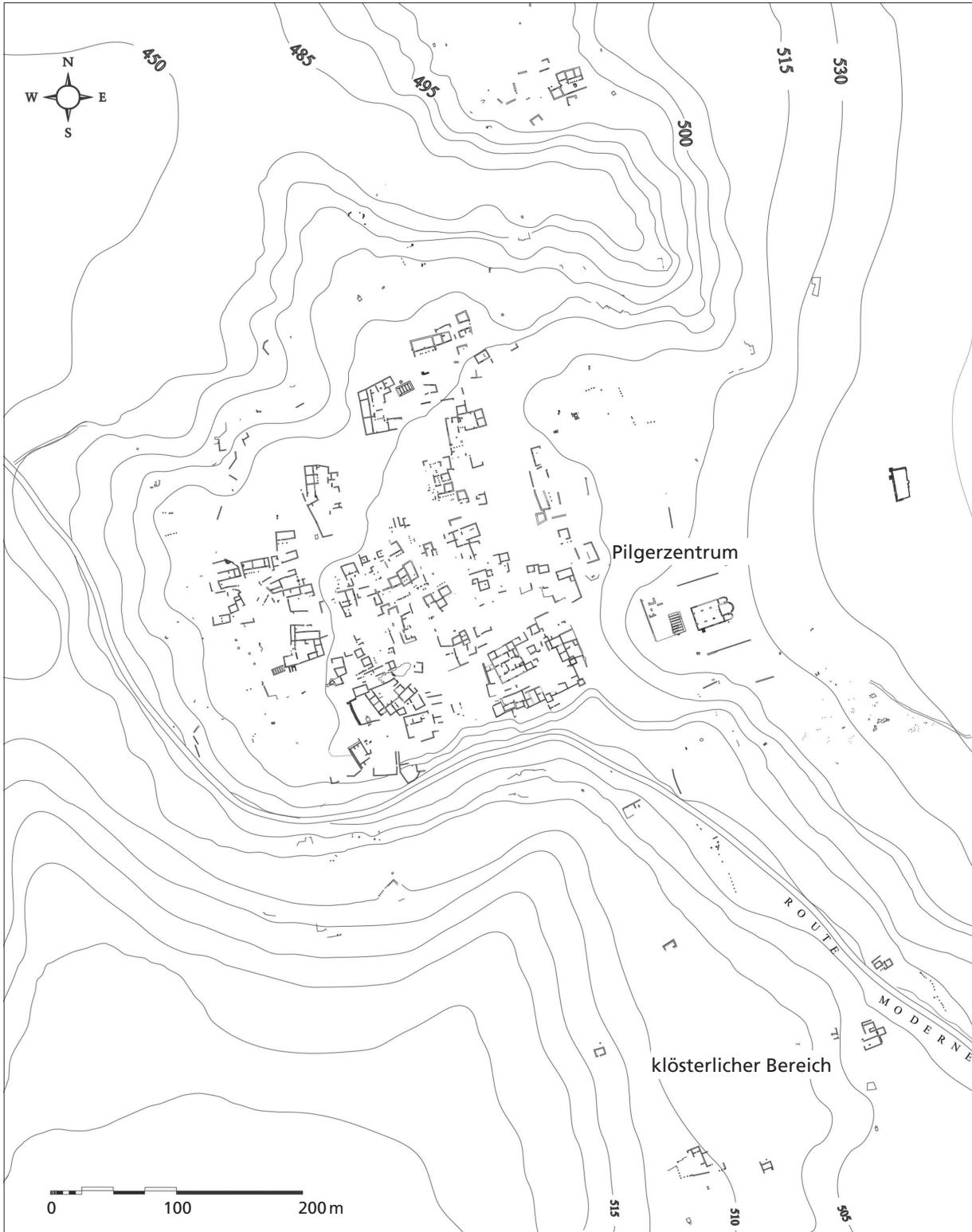


Abb. 62 Gesamtplan des Dorfes Kafer 'Aqab. – (Nach Riba, Village de Kefert 'Aqab, Fig. 16; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).

angelegt und mit einem Fenster ausgestattet ist. Von hier aus blickt man nach Westen.

Einige hundert Meter vom Dorf Kafer 'Aqab entfernt befindet sich das südöstliche Kloster. Möglicherweise gehörte die Felseinsiedelei Muġer el-Mu'alaqa aufgrund ihrer Lage zu diesem Kloster⁷²⁶. Riba datiert die Eremitage von Muġer el-Mu'alaqa in das 4.-5. Jahrhundert, da das Eremitentum vor allem in dieser Zeit besonders in den ländlichen Gebieten Syriens sehr verbreitet war⁷²⁷.

Eremitage von Muġer el-Mu'alaqa als Pilgerort

Die Forschungen von B. Riba zur demografischen Entwicklung des ehemaligen Dorfs Kafer 'Aqab zeigten, dass es dort ein bedeutendes Pilgerzentrum (6. Jh.) gab. Die östliche Kirche des Dorfs besaß mehrere Zugänge, was als wichtiges Merkmal einer Pilgerkirche betrachtet wird. Weiterhin war eine unbebaute Fläche bei der Kirche wahrscheinlich dem Empfang der Pilger gewidmet. Hier befand sich genug Platz für die Pilger wie auch für ihre Reittiere⁷²⁸. In diesem Bereich des Pilgerzentrums liegt auch die Felseneremitage, wodurch es naheliegt, dass sie zu dem Pilgerzentrum gehörte und an Festtagen von Pilgern besucht werden konnte, wie es in spät-antik-frühbyzantinischer Zeit üblich war⁷²⁹.

Qinnsryn bei 'Šarya, Kloster der Schlaflosen

Das Dorf 'Šarya liegt am rechten Ufer des Euphrat, an der Stelle, an welcher der Saġur in den Euphrat mündet. Eine antike Straße von 300 m Länge und 1,90-4,00 m Breite verbindet den Ort mit der römisch-byzantinischen Stadt Quruq Maġare⁷³⁰.

Auf halbem Weg befindet sich der Qinnsryn genannte Felsenkomplex, der von einer spanischen archäologischen Mission in mehreren Exkursionen zwischen 1993 und 1997 untersucht wurde⁷³¹.

Die archäologischen Befunde

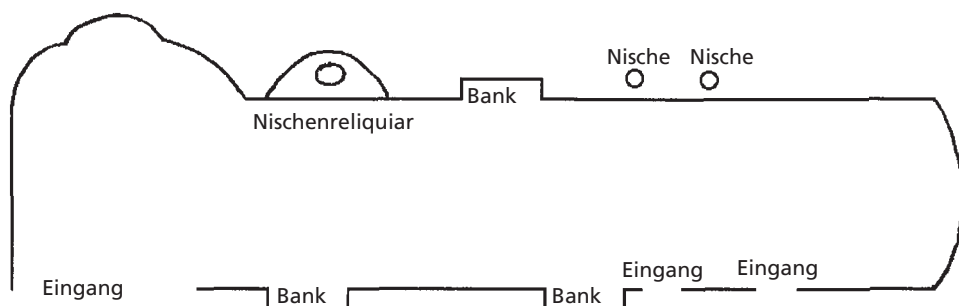
Der Felsenkomplex erstreckt sich über eine Länge von etwa 1 km und umfasst natürliche Höhlen und gemeißelte Felsenräume in unterschiedlichen Formen und Größen. Sie sind in drei separate Bezirke gruppiert und entlang des Flussufers aufgereiht. Weder ein Plan der Gesamtanlage noch die Einzelgrundrisse einiger Räume des Klosters wurden publiziert.

Bezirk I

Der Bezirk I, etwa 25 m vom Flussufer entfernt, bildet das Zentrum der Siedlung. Er umfasst mehrere in einer Felsenwand aus weichem Kalkstein befindliche Felsenräume, die auf drei Stockwerken angelegt sind.

Neben diesen Felsräumen befinden sich noch die Überreste einer großen Kirche, von der nur die halbrunde Apsis erkennbar ist. Ihren erheblichen Ausmaßen zufolge kann darin ein Altar entsprechender Größe gestanden haben. Es muss sich aufgrund ihrer Größe um eine bedeutende Kirche gehandelt haben⁷³².

Abb. 63 Qinnsryn bei 'Šarya, Bezirk II. Grundriss. – (Nach González Blanco/Malilla Séiquer, Romanización y Cristianismo Fig. 3; Bearbeitung und Ergänzung von F. Abou Sekeh).



726 Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 74.

727 Riba, Village de Kefert 'Aqab 207.

728 Riba, L'église de l'Est 222.

729 Egeria, Pilgerbericht 20, 5.

730 Egea Vivanco, Eufratense 277.

731 González Blanco/Malilla Séiquer, monasterios 400-408. 427-431; Egea Vivanco, Eufratense 277-280.

732 González Blanco/Malilla Séiquer, monasterios 404.

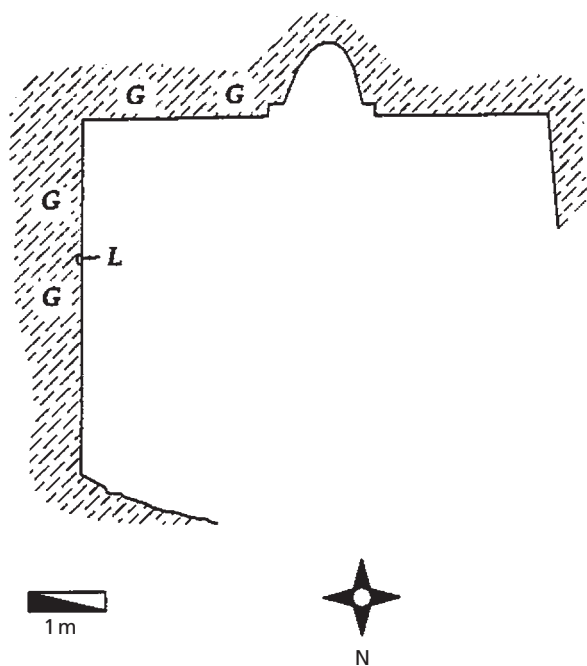


Abb. 64 Qinnšnyn bei Šarya, Raum des Bezirk II. Grundriss. – (Nach Egea Vivanco, *Eufратense* Fig. 183).

Anhand der wenigen erhaltenen architektonischen Überreste⁷³³ lässt sich feststellen, dass es sich um ein koinobitisches Kloster handelte. Mangels Informationen über die Gestalt und Größe der Räume ist es schwer zu entscheiden, ob sie individuell oder als Gemeinschaftsräume genutzt wurden. Die erheblichen Ausmaße der Kirchenapsis weisen darauf hin, dass diese die bedeutendste Kirche des Klosterkomplexes gewesen ist und – wie A. González Blanco und G. Malilla Séiquer annehmen – dass dieser Bezirk das Zentrum des Klosters gebildet haben dürfte⁷³⁴.

Bezirk II

Bezirk II befindet sich nördlich des monastischen Klosterzentrums am gleichen Ufer des Flusses Sağur. Er schließt einen Felsenraum, einen kollektiven Grabraum sowie eine weitere Reihe von Felsenräumen mit zwei Brunnen ein (Abb. 63)⁷³⁵.

Ein weiterer rechteckiger Felsenraum besitzt in seiner Südwand eine Wandnische. Sie wird von einer Einfassung gerahmt (Abb. 64)⁷³⁶. Aufgrund eines interessanten Graffitos an einer Wand (Tab. 3, 16) wird sie von González Blanco und Malilla Séiquer als Apsis eines Gebetsraums interpretiert und der Raum als Felsenkirche angesehen. Die Raumnutzung bedarf der Erörterung. Eine Orientierung einer Kirche nach

Süden weckt Zweifel an dieser Deutung, da Apsiden in der Südwand syrischer Kirchen nie vorkommen, insbesondere nicht in Nordsyrien und in Osrhoene, wo die Apostolische Konstitution sowie syrische christliche Bautraditionen vorherrschten. Wird der Felsenraum als Kirche interpretiert, werden viele Fragen aufgeworfen, darunter die Frage, wie diese sich von der großen Hauptkirche in Bezirk I unterscheidet. Es kommt aber eine andere Funktionsmöglichkeit in Betracht, die unten nochmals aufgegriffen wird.

Ein Gemeinschaftsgrabraum, ca. 100m² (20m × 4,5m) groß, ist durch drei Eingänge zugänglich. Auffällig daran ist, dass in diesem Grabraum keine Kistengräber oder Arkosolien angelegt sind, wie es sonst in sepulkralen mönchischen Anlagen Syriens üblich ist, sondern ein Nischengrab mit kreisrunder Öffnung, durch die die Leiche des Verstorbenen beigegeben werden konnte. Auffallend ist in diesem Begräbnisraum weiterhin, dass eines der Wandgräber oben mit einer Öffnung versehen ist. Somit ist es möglicherweise als Reliquiengrab anzusehen, durch dessen Öffnung geweihtes Öl in das Grab eingefüllt wurde, um die Reliquien eines verehrten Toten zu berühren, so wie es im christlichen Reliquienkult üblich war⁷³⁷.

Zwischen der Felsenraum und dem Grabraum sind mehrere Felsenkammern aneinandergereiht. Davor befinden sich zwei Felsenbrunnen, die die Felsenanlage durch Kanäle mit allen Brunnen der Region verbunden und mit Wasser versorgten.

Bezirk III

Er liegt südlich von Bezirk I, dem Klosterzentrum. Es handelt sich dabei um eine in den Felsen gearbeitete Wohnhöhle mit zahlreichen, auf drei Ebenen angelegten Zellen.

Gründer und Mönche des Klosters

Der Felsenkomplex von Qinnšnyn bei Šarya bezeugt ein mönchisches Gemeinschaftsleben. Die Frage welche mönchische Gruppe hier gelebt haben könnte, lässt sich anhand einer Inschrift an einer Kammerwand in Bezirk I klären: Es handelt sich um das Graffito AKKIMHC, interpretiert ἀκοίμης (*akoimes* = schlaflos)⁷³⁸. Mit diesem Adjektiv wurde im 4.-5. Jahrhundert eine bestimmte Mönchsgruppe, die immerfort betete, nicht nur in Syrien, sondern auch im östlichen Mittelmeerraum bezeichnet⁷³⁹.

Einer von ihnen war der Mönch Alexander. Aus der griechischen Vita des Mönchs Alexander geht hervor, dass er (* ca. 350, † ca. 430 n. Chr.) aus Asien stammte und in Konstantinopel aufwuchs, wo er gut ausgebildet wurde⁷⁴⁰. Er

733 Gemäß dem Bericht des Egea Vivanco war sie bei seinem Besuch des Ortes 2001 unter dem angestiegenen Wasserpegel des Flusses vollständig überflutet. Vgl. Egea Vivanco, *Eufратense* 279.

734 González Blanco/Malilla Séiquer, *Monasterios* 400-402.

735 González Blanco/Malilla Séiquer, *Monasterios* 400-402.

736 González Blanco/Malilla Séiquer, *Monasterios* 402.

737 González Blanco/Malilla Séiquer, *Monasterios* 402; Egea Vivanco, *Eufратense* 279.

738 González Blanco/Malilla Séiquer, *Monasterios* 404.

739 Pargoire, *Acémètes* 307-321.

740 Vita des Alexander 5, 20.

begann sein mönchisches Leben im gemeinschaftlichen Kloster des Archimandriten Elia in Syrien, in dem er vier Jahre als Mönch lebte und dabei ein strenges, »ewig« ununterbrochenes Gebet verrichtete. Diese Praxis seiner Frömmigkeit führte zum Streit mit dem Abt des Klosters. So verließ er das Kloster, ging in die Wüste und widmete sich sieben Jahre lang den Übungen des Eremitentums⁷⁴¹. Alexander war ein charismatischer Prediger⁷⁴². So konnte er viele Menschen zum Christentum bekehren und von seinen Lehren überzeugen. Einer von ihnen war Rabbula, der spätere berühmte Bischof von Edessa. Alexander gelang es, 30 Räuber auf den Weg Gottes zurückzuführen⁷⁴³.

Seine Vita überliefert weiterhin, dass er im 4. Jahrhundert am Euphrat ein Kloster gründete, in dem etwa 400 Mönchschüler, unter ihnen ehemalige Diebe, seinem mönchischen Ideal folgten⁷⁴⁴. Unter den Mönchen waren Griechen, Syrer, Lateiner und Ägypter, die in acht Chören organisiert waren. Er führte ein, dass sie einander abwechselnd rund um die Uhr das Gotteslob sangen. Das ununterbrochene, Tag und Nacht andauernde Gotteslob ließ die Laien vermuten, dass die Klosterbewohner niemals schliefen⁷⁴⁵. Aus der Vita des Alexander geht weiterhin hervor, dass das Zentrum des Klosters die Kirche war, wo er seine Predigten hielt⁷⁴⁶. Damit alle Mönche im Gottesdienst zusammenkommen konnten, wurde eine große Kirche benötigt. Die archäologischen Überreste der bereits beschriebenen Basilika in Bezirk I, deren Apsisgröße darauf hinweist, dass auch der Naos der Kirche ungewöhnlich groß gewesen sein muss, stimmen in dieser Hinsicht mit der schriftlichen Überlieferung in der Vita des Alexander überein. Die Größe der Kirche und die Inschrift AKKIMHC legen nahe, dass es sich bei dem Dorf Qinnsyn bei 'šarya um das in der Vita des Alexander genannte Kloster gehandelt haben kann⁷⁴⁷.

Das Kloster der Schlaflosen bei 'šarya als Pilgerziel

Aus der Vita von Alexander geht hervor, dass das Kloster der Schlaflosen für Laien nicht verschlossen war, Besucher, auch Kranke und Pilger, waren herzlich willkommen. Da das Kloster über eine sehr große Basilika verfügte, konnten viele Menschen am Gottesdienst teilnehmen und die Predigten von Alexander hören. Alexander kümmerte sich persönlich um Hilfesuchende. Während seiner Abwesenheit vom Kloster vertrat ihn ein Mönch, der einen guten Ruf hatte. Er sollte, wie Alexander forderte, ein Gebet für die Besucher sprechen⁷⁴⁸.

Die Funktion des Raums in Bezirk II als eine »Kirche«, so die Interpretation von González Blanco und Malilla Séiquer, soll nun zur Diskussion gestellt werden. Die Deutung als Kirche liegt darin begründet, dass in der südlichen Wandnische Graffiti eingeritzt sind. Eine davon zeigt eine menschliche Figur mit Stab, die neben einer in drei Schiffe geteilten Basilika mit Apsis steht (Tab. 3, 16)⁷⁴⁹. Bei einem Vergleich dieser Darstellung mit der Gestaltung desselben Raums findet man allerdings keine Übereinstimmung. Der Raum hat einen rechteckigen Grundriss und besitzt kein Architekturelement, das ihn teilt, während im Graffito ein in drei Bereiche geteilter Raum dargestellt ist. Eine weitere Deutungsmöglichkeit wäre, dass sich diese Abbildung nicht auf denselben Raum, in dem sie sich befindet, bezieht, sondern vielleicht auf die andere Kirche im Bezirk I.

Darüber hinaus sind in den errichteten Klöstern und auch in den Felsenklöstern Syriens einfache, rechteckige oder quadratische Räume üblich, die dem alltäglichen Leben der Klostermönche und ihren Gästen dienten. Insofern kann man nicht von einer Apsis sprechen, sondern von einer Wandnische. Der Raum ist als gewöhnlicher Wohnraum oder als zumeist den Mönchen vorbehaltener Versammlungsraum anzusehen, der – wie in syrischen Klöstern üblich – auch den Gästen zur Verfügung stand.

Die Gäste haben sich an den Wänden des Gastraums verewigt, vor allem an der südlichen Wandnische. Die Graffiti setzen sich aus drei unterschiedlichen Motiven zusammen: Eins zeigt eine menschliche Gestalt, die einen Stab hält, sowie eine zerstörte, unlesbare Inschrift. Die Figur wurde als Hirte interpretiert. Beim zweiten Motiv handelt es sich um drei nebeneinander angebrachte Kreise. In der letzten Kategorie sind unterschiedliche Kreuzzeichen zusammengefasst⁷⁵⁰.

741 Vita des Alexander 1-10; Pargoire, Acémètes 308.

742 Theodoret von Cyrhus, Kirchengeschichte 4, 2, 229, 4-12.

743 Vita des Alexander 11, 24-13, 28.

744 Die mönchische Gesinnung des Alexander verbreitete sich von der Euphrat-Region nach Zentral- und Nordsyrien und nach Kleinasien aus. Beispielsweise gründete einer seiner Nachfolger namens Marcellus von Apamea ein bedeutendes Kloster nahe der Hauptstadt Konstantinopel, wo er große Breitenwirkung hatte. Vgl. Pargoire, Acémètes 314.

745 Vita des Alexander 27, 38.

746 Vita des Alexander 30-31.

747 Alexander ist ca. 430 n. Chr. gestorben. Seine Reliquien sind in Gomon nordöstlich von Bithynien am Bosporus, beigesetzt. Dort ereigneten sich Wunder. Vgl. Vita des Alexander 53; Vita des Marcellus 3-4.

748 Vita des Alexander 31.

749 González Blanco/Malilla Séiquer, *Monasterios* 401 Fig. 2.

750 González Blanco/Malilla Séiquer, *Romanización y Cristianismo* 400; Egea Vivanco, *Euftratense* 279-280.

Wadi Martahun

Die Ruine von Wadi Martahun liegt südlich von al-Bara, ca. 6 km südlich des Dorfes Beliu in Ġabel Zawīya im südlichen Teil des nordsyrischen Kalksteinmassivs (Taf. 36a). Nach dem Besuch Matterns⁷⁵¹ widmete I. Peña seine Aufmerksamkeit insbesondere den dortigen antiken Reliefs⁷⁵². Außer spätantiken epigraphischen und ikonographischen Studien⁷⁵³ blieb der Ort jedoch im Schatten der frühbyzantinischen Forschung und wurde darüber hinaus niemals eingehend untersucht. So fehlt in der Literatur ein Gesamtplan der Anlage. Mittels Google-Earth und auf Basis eines Besuchs dieses Ortes im Jahr 2009 konnten ein Plan der Gesamtanlage und zwei Raumpläne erstellt werden, der in der vorliegenden Arbeit erstmals publiziert wird (Abb. 65)⁷⁵⁴.

Die archäologischen Befunde

Die Anlage erstreckt sich über eine Länge von etwa 200 m (Taf. 36a). Sie umfasst Gräber, Bauwerke und Felsenräume. Die beiden Raumformen sind miteinander und nebeneinander angelegt. Sie sind um das Tal herum angeordnet und in drei Bezirke unterteilt.

Bezirk I

Abb. 65-66; Taf. 36b. 37a

Er befindet sich am westlichen Flussufer und weist eine Nekropole mit Sarkophagen aus der spätantik-frühbyzantinischen Zeit auf. Insgesamt neun Gräber liegen vor allem in dieser Zone. Es handelt sich um ein Hypogäum und einzelne Arkosolgräber aus der spätantik-frühbyzantinischen Zeit⁷⁵⁵. Ein Sarkophag steht daneben auf derselben Bestattungsstelle und weist ein Flachrelief (Höhe 1,25 m) und eine unlesbare griechische Inschrift auf. Einige Gräber sind als Zeichen für die Bestattung von Christen mit Kreuzen versehen⁷⁵⁶.

Bezirk II

Abb. 65; Taf. 37b. 38a-b

Er besteht aus mehreren Felshöhlen (Abb. 65; Taf. 37b). Eine liegt am nördlichen Flussufer. Sie ist durch zwei Eingänge zugänglich. Der eine ist mit einer Treppe versehen und befindet sich auf der Nordseite. Der andere befindet sich in der Ostwand. Die Höhle weist mehrere Räume auf: Der eine ist 2,10 m × 2,90 m groß. Der zweite Raum besitzt einen Eingang und ein kleines Fenster (Taf. 38a). Der dritte Raum wird durch zwei Säulen unterteilt und verfügt in einer Wand über eine Wandnische (1,70 m × 0,75 m) (Taf. 38b). Darüber hinaus gab es eine Zisterne für die Speicherung von Regenwasser⁷⁵⁷.

Bezirk III

Abb. 65-66; Taf. 39a-b. 40a-b. 41a

Er liegt am südlichen Flussufer und gehört zu dem jüngeren Teil der Anlage (Abb. 65; Taf. 39a). Er umfasst eine Vielzahl von Felshöhlen und unterschiedliche gebaute Strukturen, darunter ein kleines Gebäude, eine Mühle, ein Silo, eine Felsenkirche und eine Herberge.

Die Felshöhlen

Gemäß Peñas Schätzung befinden sich 29 in den Felsen gehauene Höhlen unterhalb der Kirche (Taf. 39b. 40a-b. 41a). Sie haben zwar ähnliche Formen, sind aber in ihren Abmessungen unterschiedlich, wie einige Beispiele zeigen:

- Eine Höhle besitzt eine Grundfläche von 9,80 m × 6,50 m und eine Höhe von 3 m.
- Eine andere Höhle ist 4 m × 8 m groß und besitzt zwei Eingänge.
- Eine andere verfügt über zwei Räume, eine weitere über drei Räume, die auf verschiedenen Ebenen liegen und über einen Korridor und Türen miteinander verbunden sind. Ihre Wände weisen Lampennischen sowie quadratische oder rechteckige Schranknischen, in denen Gegenstände aufbewahrt werden konnten, auf.

Einige Felshöhlen verfügen über Vorrichtungen für die Speicherung von Regenwasser. Meist sind sie mit kleinen Fenstern versehen. Peña war der Auffassung, dass die Höhlen im Bezirk III als Orte des Gebetes und der Isolationen genutzt worden sind und dass etliche sich als Inkubationsräume eignen würden⁷⁵⁸.

Die Felsenbasilika

Die dreischiffige Felsenbasilika mit einer Grundfläche von 16,85 m × 11,34 m und einer halbrunden Apsis im Osten ist durch drei Eingänge auf der Süd-, West- und Nordseite zugänglich. Vor der westlichen Seite steht eine Säule mit einem Umfang von 1,70 m und einer erhaltenen Höhe von 1,40 m⁷⁵⁹. Südlich der Apsis befindet sich ein Baptisterium mit einer Grundfläche von 2,61 m × 3,10 m. Seine Platzierung entspricht den antiochenischen Baptisterien⁷⁶⁰.

Die Herberge

Abb. 67; Taf. 41b

An der Nordseite der Basilika in Bezirk III befindet sich ein freistehendes rechteckiges Gebäude mit einer Grundfläche von 2,85 m × 7,00 m. Es besteht aus einem Erdgeschoss mit einem 25,30 m × 20,40 m großen Hof vor der Hauptfassade

751 Mattern, *Villes mortes* 120-123; Tchalenko, *Villages* 1, 35-36.

752 Peña, *Santuarios* 387; Griesheimer, *Cimetières* 170 Fig. 4.

753 Sie befassen sich hauptsächlich mit dem Flachrelief (ca. 1,53 m hoch) auf einem Türsturz eines Grabs. Vgl. Peña, *Santuarios* 387-401.

754 Der Plan wurde mit Hilfe von Google Earth erstellt und vor Ort überprüft.

755 Griesheimer, *Cimetières* 169.

756 Peña, *Santuarios* 387. 390; Griesheimer, *Cimetières* 170.

757 Peña, *Santuarios* 398-401; Peña/Castellana/Fernández, *Inventaire* JD 49-56.

758 Peña, *Santuarios* 393-396.

759 Peña, *Santuarios* 391. 397.

760 Lassus, *Sanctuaires* 217. Siehe auch oben S. 49 Kap. »Die eremitische Felsenkirche«.



Abb. 65 Wadi Martahun. Gesamtplan. – (Umzeichnung nach Google Earth 10.6.2017, F. Abou Sekkeh).

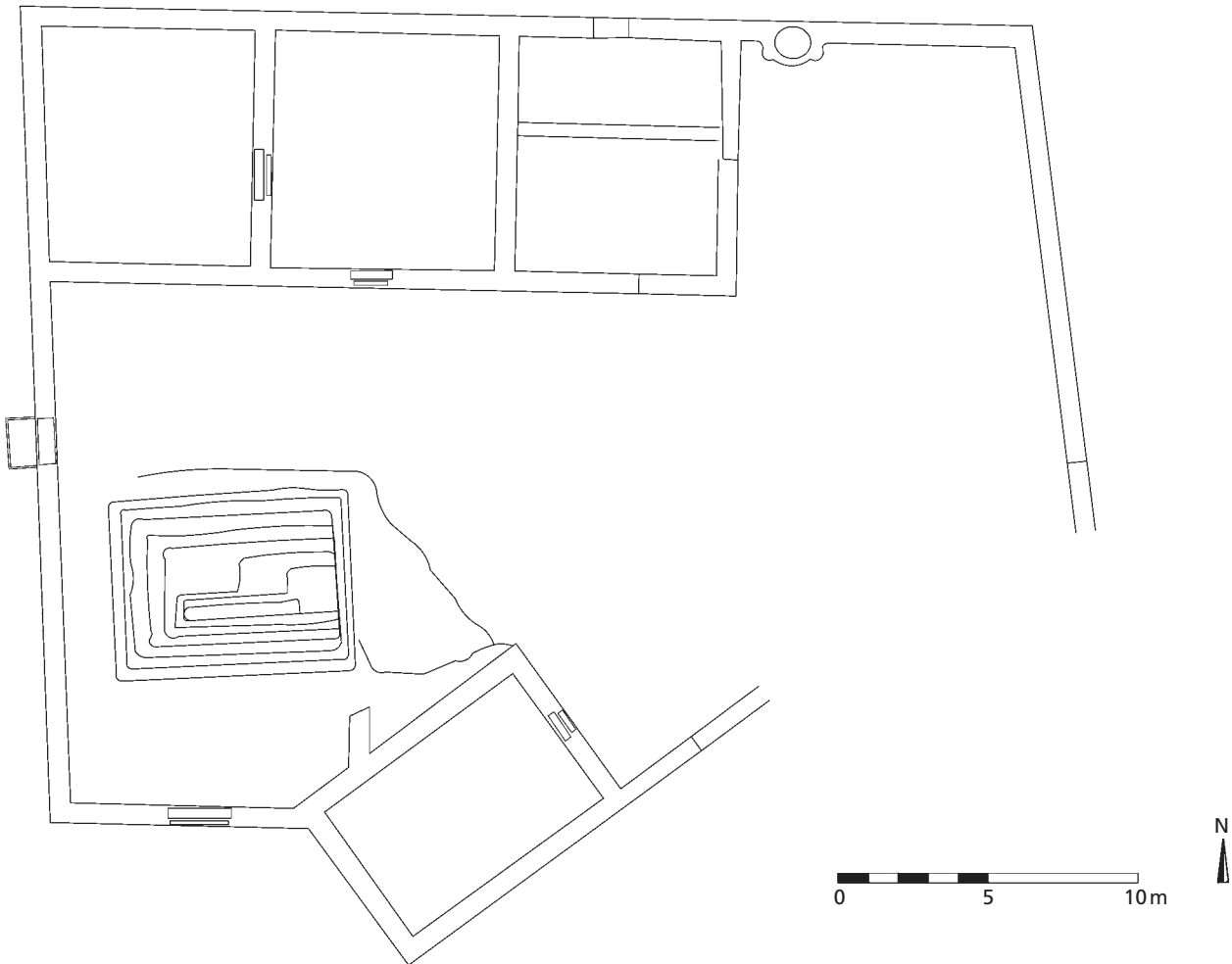


Abb. 66 Wadi Martahun, Bezirk I. Nekropole, Grundriss. – (Grafik W. Khoury, F. Abou Sekeh).

und einem mehrere Räume umfassenden ersten Stockwerk (Abb. 67; Taf. 41b). Die Nordwand des Gebäudehofs erhielt drei Futterträge. In der Mitte des Hofes befindet sich eine Zisterne, die mit Regenwasser gespeist wurde. Die Tüerstürze des Bauwerkes sind mit Kreuzen und Rosetten verziert, die mit technischer Perfektion gestaltet sind⁷⁶¹. Der Baustil des Gebäudes sowie die Dekorationen der Tüerstürze ähneln der Architektur der Herbergen und Bauten aus der spätantik-frühbyzantinischen Zeit, vornehmlich vom Ende des 6. bis Anfang des 7. Jahrhunderts, in Nordsyrien. Die bekanntesten Herbergen im nordsyrischen Hinterland, vor allem diejenigen im Deir Sim'an, sind architektonisch ähnlich. Sie wurden von dem Architekten Sim'an errichtet⁷⁶². Es besteht daher Grund zu der Annahme, dass der Bau im Wadi Martahun ebenfalls als Herberge gedient haben kann und frühestens aus dem 6. Jahrhundert stammt. Da die Herberge des Klosters Wadi Martahun keine Portikus an der Seite hat, ähnelt sie nicht

den Pandocheia in den aus Mauerwerk errichteten Klöstern, sondern denjenigen, die sich in den nordsyrischen Dörfern befinden.

Wadi Martahun als klösterliche Anlage

Peña vertritt die Ansicht, dass die Felshöhle in Bezirk II ein Gebetsraum und idealer Meditationsort gewesen sein könnte⁷⁶³. Dagegen spricht m. E. allerdings, dass diese Räume kein Architekturelement wie z. B. eine Nische oder eine Apsis enthalten, die eine solche Nutzung bestätigen könnten. Hinzu kommt, dass sich genau gegenüber, in einer Entfernung von nur ca. 60 m die große Felsbasilika als Haupt-Gebetsort befindet.

Anstelle eines Gebetsraumes wird in der vorliegenden Arbeit eine Nutzung als Rückzugsraum in Betracht gezogen, denn die Gestaltung der Felshöhlen in Bezirk II, bei denen

761 Peña, Santuarios 391. 397.

762 Tchalenko, Villages 1, 21-25; Tate, Les campagnes 76-78.

763 Peña, Santuarios 398-401; Peña/Castellana/Fernández, Inventaire JD 49-56.

es sich um Einzelkammern handelt, stimmt genau mit den Raumformen der Eremitenklausen in den Felsklöstern überein. So befinden sich beispielsweise mehrere nebeneinander gereichte Felsklausen im Šerubim-Kloster auf dem Qalamoun Gebirge, nördlich von Damaskus⁷⁶⁴. Weitere Vergleichsbeispiele sind die Felshöhlen in der Laura des al-Mu'allaqah-Klosters im Wadi Jebâra in Jordanien (4.-5. Jh.)⁷⁶⁵ und die Felshöhlen in der Laura des Sabas-Klosters im Heiligen Land (5. Jh.)⁷⁶⁶.

Außerdem zeigt sich, dass die Ruine von Wadi Martaḥun nicht unmittelbar an einer Siedlung, sondern mit einigem Abstand zu einem kleinen Dorf namens Beliun und von al-Bara entfernt liegt. Auf diese Weise konnte der Abstand zu anderen Menschen gewahrt bleiben.

Aufbauend auf diesen Überlegungen stellt Wadi Martaḥun eine ideale asketische Klosteranlage dar, in der möglicherweise eine gemeinschaftliche und eremitische Lebensweise ausgeübt wurde. Allerdings bedürfen die genannten Argumente für diese Hypothese einer detaillierten Untersuchung und wissenschaftlichen Aufarbeitung vor Ort, um die gesicherte Raumnutzung der Felshöhlen besser klären zu können⁷⁶⁷.

Wadi Martaḥun als Pilgerziel

An den Außenwänden der Herberge von Wadi Martaḥun befinden sich Kreuzgraffiti in verschiedenen Formen und Größen. Sie ähneln den Pilgergraffiti in anderen Pilgerzentren Syriens⁷⁶⁸. Diese bezeugen die Anwesenheit von Pilgern im Wadi Martaḥun und die Nutzung des Gebäudes als Herberge. Es bleibt jedoch die Frage nach den Herkunftsgebieten der Pilger offen.

Der Standort der Anlage von Wadi Martaḥun erfüllt einerseits den Wunsch der Mönche nach spiritueller Einkehr und Einsamkeit. Andererseits liegt Ġabel Zawīya strategisch günstig an der Straße von Apamea nach Cyrrhus (**Abb. 2**). Aufgrund dieser Lage dürfte auch Wadi Martaḥun, so wie Ġerade und Kafer Ruma, als Ort für die Beherbergung von Pilgern gedient haben⁷⁶⁹.

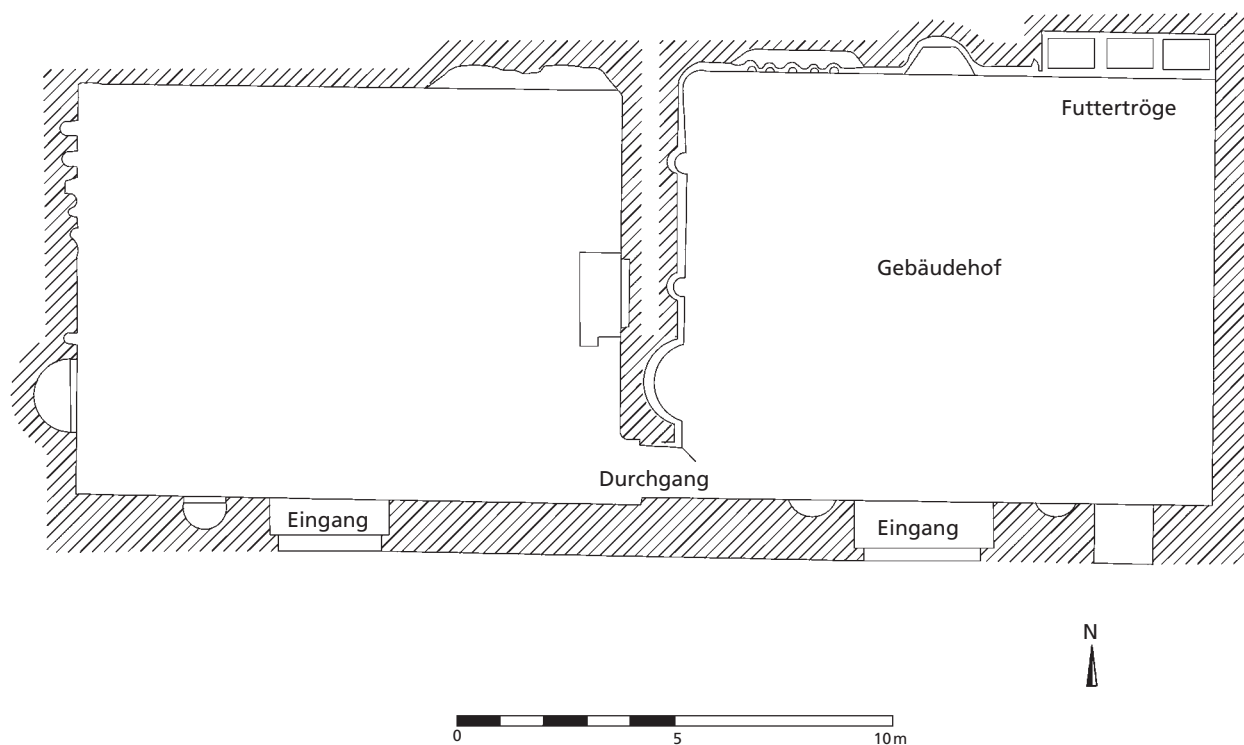


Abb. 67 Wadi Martaḥun, Bezirk III. Herberge, Grundriss. – (Grafik W. Khoury, F. Abou Sekeh).

764 Castelana/Di Bennardo/Fernández, Mar Touma 51-65; Abou Sekeh, Eremiten der Höhlenklöster 101-102.

765 Villeneuve, Al-Mu'allaqah 115-121.

766 Patrich, Saint John 315-337.

767 Dies ist zurzeit wegen des syrischen Bürgerkriegs nicht möglich.

768 Peña, Santuarios 398.

769 Tchalenko, Villages 1, 24.

